Das andere LIDICE

Die Tragödie der Sudetendeutschen



Das andere Lidice
Die Tragödie der Sudetendeutschen
Erich Kern

Erich Kern

Original im Verlag Welsermühl, Wels, © 1950.
Diese digitalisierte Version © 2000 by The Scriptorium.
Druckversion 2016 gesetzt vom Hilfsbibliothekar,
alle externen Verweise im Text führen zu den Quellen im Netz.

Inhalt:

1. Vorspann
2. Einleitung

Teil 1: Lidice
3. Die tschechische Darstellung von Lidice
4. Die deutsche Darstellung von Lidice

Teil 2: Das andere Lidice
5. Das andere Lidice
6. Die widerlegte Lüge vom deutschen Vertreibungsplan
7. Die Emigranten mit den blutigen Händen
8. Das Zeugnis der Slowaken
9. Die gestörte Friedhofsruhe
10. Tschechische Eingeständnisse
11. Die gesetzliche Tarnung
12. Die traurige Rolle der Kommunisten
13. Der weite Weg in den Untergang
14. Der historische Betrug an den Sudetendeutschen
15. Der Hexenkessel der tschechischen Innenpolitik
16. Wir haben Euch gejagt, wir werden Euch wieder jagen!
17. Beneschs vergebliche Hoffnungen
18. Die Tschechen blamieren Benesch
19. Beneschs infamste Lüge
20. Die Furcht eines Kollaborantenvolkes
21. Das Blutbad in Aussig
22. 220 Menschen ermordet - Frauen als Sadisten
23. Die Toten in der Latrine
24. Menschliches Inferno
25. Zu zehn und zehn erschossen
26. Der Massenmord von Iglau
27. Ein tschechischer Anti-Kommunist muß Blut trinken

28. Durch mit Benzin getränkter Holzwolle versengt
29. Massenvergewaltigungen in Saaz
30. Antifaschisten und Sozialdemokraten ermordet
31. Antifaschisten und politisch Verfolgte mißhandelt
32. Deutsche KZler halb erschlagen
33. Antifaschistenausweis abgenommen
34. Deutsche Kommunisten sagen eidesstattlich aus
35. Gestapo als Capo
36. Sozialdemokratische Antifaschisten halb erschlagen
37. Eine Halbjüdin beraubt
38. Deutsche nur als Arbeitssklaven
39. Sozialisten verprügelt
40. Die Rechnung von Lidice



Vorspann

Erich Kern schrieb *Das andere Lidice* als Alarmruf an das Gewissen der Welt gegen die zahllosen Verbrechen an wehrlosen Männern, Frauen und Kindern in der Č.S.R. Er wollte, da bisher nur Auszüge aus dem grauenhaften Geschehen veröffentlicht wurden, zum ersten Male eine geschlossene Darstellung und eine Analyse der Entstehung und der Ursachen dieses Dramas der Sudetendeutschen geben.

Erich Kern ist ein umkämpfter Autor. Seine Bücher werden in einem Lande mit höchsten Verbotsverdikten belegt, in den anderen sind sie Bestseller. Seine Bücher erschienen in den ersten Jahren nach 1945 in Schweden, in der Schweiz, in Österreich, Westdeutschland, der Türkei und England. Zur Zeit *[d.h. 1950; Anm. d. Scriptorium]* werden Ausgaben seiner Bücher in Italien, Frankreich und USA vorbereitet.

Erich Kern vermag es nicht, sich als Autor in die Herzen seiner Leser einzuschmeicheln. Er hat entweder nur Feinde oder nur Freunde. Neutral bleibt seinen Büchern gegenüber niemand. Vielleicht aber ist gerade das die größte Wertschätzung, die die Öffentlichkeit seinem Schaffen entgegenbringt.

So urteilt die internationale Presse über Erich Kern:

"Tiroler Nachrichten"*, Innsbruck, Österreich:* "Erich Kern, der österreichische Remarque."

"Vaterland"*, Luzern, Schweiz:* "Es dürfte wenige geben wie Erich Kern, die ein gewaltiges Schicksalsgeschehen menschlich so nahe zu bringen und zugleich kritisch und unbefangen zu würdigen verstehen."

"Dolomiten"*, Bozen, Italien:* "Erich Kern sprengt den Ring der Verleumdung und bahnt der Wahrheit eine Gasse, damit der Annäherung und der Befriedung der Menschen gedient wird."

"Neue Heimat"*, Linz, Österreich:* "Das andere Lidice von Erich Kern wägt mit rücksichtsloser Sachlichkeit Schuld und Sühne."

***"Echo der Woche"**, München, Deutschland:* "Man merkt bei Erich Kern deutlich, wie der Verfasser in seiner Arbeit mit seinem eigenen Erleben ringt. Es ist alles darin - vom PK-Bericht unseligen Angedenkens bis zu Stellen, die durch ihre Tragik sachlich und menschlich erschüttern, und bis zu Erkenntnissen, die in jeder Beziehung aufhorchen lassen."

***"Alpenruf"**, Graz, Österreich:* "Wer bei Erich Kern große Worte oder gar Ruhmseligkeit suchen wollte, geht fehl. Alles ist einfach und ohne äußeren Aufputz geschildert, aber gerade deshalb packend und mitreißend."

***"Neue Politik"**, Zürich, Schweiz:* "Aus Erich Kern spricht bestes Soldatentum."

***"Ulus"**, Ankara, Türkei:* "Erich Kerns Werke mußten in die türkische Sprache übersetzt werden, weil ihr unerschöpflicher Inhalt nicht nur für heute, sondern auch für Generationen für die türkische Nation von größter Bedeutung sind."

***"Salzburger Nachrichten"**, Salzburg, Österreich:* "Erich Kerns Schaffen bleibt begrüßenswert, nicht nur, weil endlich ein Soldat zu Worte kommt, sondern auch deshalb, weil er Begrife klären hilft, die Waagschale der Schmähungen etwas erleichtert zugunsten der Gerechtigkeit. Erich Kerns Schaffen ist auch deshalb begrüßenswert, weil offenbar die Zeit des Schweigens und Duldens vorüber zu sein scheint und der Getretene sich wieder zur Verteidigung emporreckt."

***"Freie Stimmen"**, Linz, Österreich:* "Mit Erich Kern wurde die propagandistische Einkreisung des deutschen Volkes im allgemeinen und der deutschen Frontsoldaten im besonderen durchbrochen und die Bahn frei gemacht für eine historische Schau des Geschehens."

***"Ostschweizer Abendblatt"**, St. Gallen, Schweiz:* "Kern rollt auch die deutsche Schuldfrage auf - wirklich mit Würde und Haltung, und bei ihm wird dargetan, daß die Verallgemeinerung der deutschen Verfehlungen nicht am Platze sind und weitgehend nicht auf den die Pflicht ausübenden Soldaten abgewälzt werden dürfen, ebensowenig wie auf das deutsche Volk schlechthin."

***"Neuland"**, Salzburg, Österreich:* "Erich Kerns Das andere Lidice ist eine flammende Anklage gegen die Barbarei und ein mutiges Bekenntnis zur Wahrheit. Dieses Buch müßte von jedem gerecht denkenden Menschen gelesen werden. Es ist ein Dokument unserer grausamen Zeit, wie es erschütternder nicht verfaßt werden konnte."



Einleitung

> **Mit dem Schlachtruf "Pravda vitězi!" - "Die Wahrheit siegt!" - haben Thomas Masaryk und seine Mitarbeiter den Kampf für die Rechte des tschechischen Nationalismus geführt. Mit diesen Worten wurde jauchzend das Begräbnis der letzten k. u. k. Donaumonarchie begleitet. Mit diesen Worten schließlich wurde das Inferno in den Sudeten an Millionen Hilfloser und Wehrloser vorbereitet. Es kann diesem Buch kein besseres Motto vorangestellt werden, als der letzte Schlachtruf der tschechischen Chauvinisten:**
>
> ***"Die Wahrheit siegt!"***
>
> **Aber die unbestochene und ungekaufte, und von allen chauvinistischen Sentiments unbeeinflußte Wahrheit der Wirklichkeit.**

Die Besetzung der tschechischen Gebiete der Č.S.R. durch Adolf Hitler war ein eklatanter Bruch des Gedankens der Befreiung und der Zusammenschließung aller Deutschen. Zum ersten Male hatte sich das große deutsche Reich eine fremdsprachige Nation unter Anwendung einer Gewaltgeste einverleibt. Die Reaktion der Welt auf diese Verletzung des Völkerrechts war ausgesprochen bitter; sie führte letzten Endes zum Krieg.



Tschechische Polizisten wußten "nachher" sehr frohgemut ihren Dienst zu tun.
(Photo: "Der Sudeten-Anschluß 1938. Zeitgeschichte im Bild." Zusammengestellt von Reinhard Pozorny. Druffel-Verlag: Leoni am Starnberger See, 1988. S. 141.)

Die Reaktion innerhalb des tschechischen Staates und des tschechischen Volkes war jedoch, bis auf einige kaum erwähnenswerte Ausnahmen, ausgesprochen *friedlich*. Es fiel kaum ein Schuß. Es kam nirgendwo zu Kämpfen oder namhaften Demonstrationen. Es fand kein Generalstreik statt. Die Besetzung der "Tschechoslowakei" vollzog sich wie ein planmäßiges Manöver.

Das tschechische Volk, wohl das intelligenteste Glied der slawischen Völker-Familie, hatte sich in seiner Geschichte noch nie so widerspruchslos einer fremden Macht untergeordnet, wie es diesmal der Fall war.

Die tschechische Industrie wurde sehr schnell zu einer der wichtigsten Waffenschmieden des Hitlerischen Deutschland. Die tschechischen Arbeiter und Beamten ebenso wie die tschechischen Unternehmer verdienten an der Hitlerschen Kriegsvorbereitung und Kriegsführung außerordentlich gut. Der österreichische Innenminister Helmer hat in seinen Reden in St. Pölten und in Melk im Februar 1949 diese Tatsache eindeutig herausgestellt und seine Ausführungen trotz dem tschechischen Protest auch nicht widerrufen. Seine Antwort an die Tschechen gab er in einem Interview der "Associated Press": "Meine Erklärungen über die bedeutende Waffenhilfe, welche die Č.S.R., Ungarn und eine Reihe anderer Staaten Hitler während des Krieges gewährte, beruhen auf unwiderlegbaren Tatsachen und ich habe keine Ursache, von meinen Feststellungen auch nur ein Wort zurückzunehmen!"

Je höher der tschechische Lebensstandard unter Hitler anstieg, desto geringer wurde der Widerstandswille gegen die Deutschen. Zum Kriegsdienst wurden die Tschechen von Hitler nicht herangezogen. Im Gegensatz zu den Sudetendeutschen, die einen unglaublich hohen Blutzoll leisten mußten, genossen die Tschechen nur die wirtschaftlichen Vorteile der deutschen Kriegsanstrengungen. Ihre nationale Autonomie wurde kaum angetastet. Tschechische Lehrer unterrichteten weiter an tschechischen Schulen, tschechische Künstler schufen weiter tschechische Musik und tschechische Literatur. Über dem Land wehte, trotz des Hitlerschen Völkerrechtsbruches, weiterhin die tschechische Fahne. Tschechische Polizei sorgte für Ruhe und Ordnung, obwohl es ein von Hitler besetztes Land war.

Erst das Attentat auf Reinhard Heydrich, das nahezu vereinsamt als Widerstandstat dasteht und die blutige deutsche Reaktion in Lidice auslöste, störte den Frieden. Aber keinesfalls so, daß es irgendwo zu einer Gefährdung der Kriegsproduktion und Versorgung der Hitlerschen Okkupation geführt hätte. Umso unverständlicher ist das grauenhafte Verbrechen, das von dem tschechischen Volk an widerstandslosen Deutschen nach der totalen Kapitulation begangen wurde.

Die Opfer dieser Bestialitäten waren in erdrückender Mehrheit Deutsche, die keinerlei politische Bindungen hatten und teilweise sogar Antifaschisten waren. Die politischen Aktivisten waren zum Großteil über Aufforderung ihrer zuständigen Stellen bereits vor der totalen Kapitulation geflüchtet. (Aber darüber schweigt die Welt.) Während die Redaktionen diesseits und jenseits des Ozeans den

bedauernswerten Opfern von Lidice ganze Seiten widmeten, sind die Millionen der nach dem 8. Mai 1945 Gemordeten und Vertriebenen für die große Welt nicht vorhanden.

Der derzeitige stellvertretende Ministerpräsident Ostdeutschlands, Herr Walter Ulbricht, erklärte bei seinem offiziellen Besuch in Prag im Juni 1950 sogar, daß die "Rückführung" von Deutschen aus der Tschechoslowakei unabänderlich, gerecht und endgültig sei.

Wenn es also bereits so weit ist, daß ein deutscher Minister kommunistischer Provenienz den Massenmord an 800.000 Sudetendeutschen, die Beraubung, Mißhandlung und Vertreibung von drei Millionen Sudetendeutschen gutheißt, so muß der Welt die Wahrheit vor Augen geführt werden.

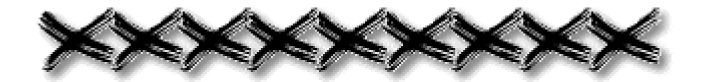
Denn Recht muß Recht bleiben.

Darum habe ich im festen Glauben, daß wir alle nur einem zu dienen haben: der Wahrheit, ob sie uns weh tut oder uns selbst nichts nützt, versucht, nach bestem Wissen und Gewissen "das andere Lidice" darzustellen.

Es ist so grauenhaft und furchtbar, daß es kaum eine menschliche Kraft geben wird, die diesem Drama wirklich gerecht werden kann. Darum ist dieses Buch nur mit ein Versuch, den eisernen Vorhang des Schweigens zu zerreißen, der sich über das Massengrab von Menschen senkte und der die zahllosen Verbrechen verbirgt, die nur deshalb geschahen, weil die unglücklichen Opfer einst von einer deutschen Mutter geboren worden waren.

Es gehört Mut dazu, der Wahrheit ins Auge zu schauen. Was aber der Welt vor 1945 recht war, das muß ihr nach 1945 erst recht billig sein.

E. K.



Teil 1 - Lidice

Die tschechische Darstellung von Lidice

Quelle: Cyril Merhaut, "Liditz", erschienen August 1945, Kalendář českého lidu, 1946, Vimperk, Šumava, pag. 74-77. (Kalender des tschechischen Volkes, 1946, Winterberg, Böhmerwald)

"Das historische Verbrechen in Lidice".

Als am 27. Mai 1942 in Prag-Lieben das Attentat auf den nazistischen Mörder Heydrich verübt wurde, der an den Folgen der Verwundung am 4. Juni starb, entschloß sich der nichtswürdige Verbrecher K. H. Frank zur größten Bestialität in irgendeiner Gemeinde in der Nähe Prags und Kladnos. Ausgesucht wurde die Gemeinde der Bergleute und Hüttenleute Lidice, in der kein einziger deutscher Bewohner lebte. Am 9. Juni, als die Gestapo noch keine einzige Spur der Liebener Attentäter aufgefunden hatte, wurde von den Nazis eine planmäßige Aktion zur Ausrottung der Bewohner von Lidice und zur Vernichtung der Gemeinde begonnen.

Ursache zu diesem Verbrechen war nur, daß zwei gebürtige Lidicer, Josef Horak und Josef Střibrny, Soldaten der tschechoslowakischen Armee im Auslande waren. Beide hatten mit dem Attentat auf Heydrich nichts zu tun. Der Fabrikant Pala in Schlan (Slane) hatte die unschöne Gewohnheit, die Post seiner Angestellten zu öffnen. Nach dem Attentat las er einen an die Arbeiterin Anna Maruzsak

gerichteten Brief: "Teures Annerl. Verzeih, daß ich Dir so spät schreibe und vielleicht wirst Du mich verstehen, daß ich viel Arbeit und Sorgen habe. Was ich tun sollte, habe ich getan. An jenem schicksalhaften Tag schlief ich irgendwo auf der Čabarna (offensichtlich irgendein Ortsteil. D. Ü.). Ich bin gesund! Auf Wiedersehen diese Woche, und dann werden wir uns nicht mehr wiedersehen. - Milan." Diesen Brief übergab Pala der Gendarmerie und setzte es durch, daß er der Gestapo geschickt wurde. Der Gestapomann von Kladno, Thompsen, ließ auf der Čabarna 40 Personen verhaften und weitere 15 Personen der Familien der erwähnten zwei unserer ausländischen Soldaten in Lidice. Das war am 4. Juni, und am 9. Juni wurde ein neuer Angriff der Gestapoleute gegen Lidice durchgeführt. Cyril Merhaut schreibt in seiner Broschüre 'Liditz' (August 1945) über dieses historische Verbrechen:

"Das Zentrum der Aktion war einstweilen auf dem Gendarmeriekommando in Buschtiehrad. Dort waren schon ungefähr 30 Gestapoleute, SS-Männer und ähnliche Untiere; zu ihnen trat der Oberwachtmeister Baburek, der auf dem Fahrrade von Vypich zurückkehrte, er erblickte da Wiesmann, Thompsen und andere, und als er fragte, was da los sei, antwortete ihm niemand; nach einer Weile wurde er in den Nebenraum gewiesen. Dort aber - an der Wand neben der Tür war das Telephon - vernahm er, wie ein Offizier drinnen aufgeregt nach Prag telephonierte, hauptsächlich um zwei Feldküchen und einen Zug Feuerwehr. Hörbar telephonierte er dann: 'Auf Befehl des Führers wird die Gemeinde Liditz von Frauen und Kindern evakuiert, die Männer von 15 Jahren aufwärts auf der Stelle erschossen und am Schluß wird die Gemeinde angezündet.' Mit Entsetzen hörte Baburek das Gespräch, seine Frau fiel in Ohnmacht; in den Raum stürzte ein Gestapomann, der ihn umstieß, mit Füßen trat und ihm drohte, er werde erschossen, wenn er davon jemand Nachricht gebe oder den Raum verlasse. Gegen 9 Uhr abends verließen die Gestapoleute den Gendarmerieposten und es blieben nur drei zurück als Verbindungsleute mit den Tätern von Lidice.

Die Gemeinde wurde inzwischen von Militär aus Schlan eingeschlossen, von wo es mit 10 Lastwagen kam, welche die ortsansäßigen Gewerbetreibenden borgen mußten (2 Jaroslav Fišer). Die Soldaten waren voneinander auf einige Schritte entfernt. In das Dorf ließen sie jeden hinein, aus dem Dorf niemanden heraus. Ein zwölfjähriger Junge wollte entfliehen, ein Soldat erschoß ihn; eine Frau wollte fliehen, ein Schuß in den Rücken verhinderte die Flucht. Ihren Leichnam fand man auf dem Felde erst nach der Ernte.

Die Gestapoleute und SS-Männer (tschechische Schreibweise 'esesmanni') jagten die Frauen und die Kinder in die Schule. Hier, in den Räumen, wo ihnen einst der Schulleiter Adolf Otomansky die traurigen Augenblicke der tschechischen Geschichte vor Augen geführt hatte, begannen nun diese Frauen durch ihre Anwesenheit eines der traurigsten Kapitel der tschechischen Geschichte, und begannen ihre tragische Lebenswallfahrt. Noch ahnten sie nicht, welches Grauen in diesem Augenblicke das Tor zu Kummer und Leid öffnete. Sie mußten ihr Gold, Geld und Wertsachen den Henkern abgeben, das Weinen der Kinder anhören, die nach den Vätern schrien, mit Ängsten erwarteten sie die Morgendämmerung, in der sie in die Turnhalle der Schule von Kladno gefahren wurden.

Am Morgen des 10. Juni 1942 dämmerte der schwarze, letzte Tag des alten Dorfes Lidice und seiner Bewohnerschaft.

Die Männer wurden im Keller, in der Scheune und im Schweinestall des Horakschen Gutes eingesperrt; vorher mußten sie Juwelen, Geld, die Einlagebücher und alle Wertsachen den Gestapoleuten abgeben und erwarteten ihr trauriges Schicksal, das sie ahnten. Der dreiundsiebzigjährige Pfarrer Štemberka stärkte sie mit dem Worte Gottes. Den Nachrichten, daß sie ihm freien Abzug versprochen hätten, wenn er ihnen das Urteil mitteile, glaube ich nicht. Nur das ist unzweifelhaft, daß sich einige nicht wie Schafe hinrichten ließen, daß sie Hacken und Waffen ergriffen und manche Deutsche erschlugen oder verwundeten, denen dann die Ärzte aus der

Umgebung ärztliche Hilfe angedeihen lassen mußten.

Schon um halb vier Uhr früh kam aus Prag der berüchtigte Henkerszug von 30 Mann, zum Großteil in grünen Uniformen, aber auch in anderen bunten Farben. Er begann sein grausames Werk vor 7 Uhr früh, als auch schon K. H. Frank ankam. Frank stieg aus dem Wagen, es meldete sich bei ihm der Gendarmerie-Oberstleutnant Vit. Frank drehte sich zu einer Gruppe von Gendarmen aus Buschtiehrad um, die hier die Aufgabe hatten, die Wagen mit den aus der Gemeinde entfernten Sachen wie Maschinen, Fahrrädern u. ä. zu zählen und rief aus: "Weiterarbeiten!" (wahrscheinlich: "Weitermachen!" d. Ü.); dann teilte er Vit mit, daß keiner der Gendarmen etwas von dem erzählen dürfe, was in Lidice geschehen sei, widrigenfalls er erschossen würde. Das erste Häuschen an der Straße wurde von der Gestapo besetzt, davor wurde der Hinrichtungskolonne durch Wiesmann mitgeteilt, daß es der Wille des Führers sei, was mit der Bewohnerschaft und der Gemeinde geschehen werde, und daß sie diesen Willen gehorsam zu erfüllen hätten. Das taten sie!

Aus dem Horakschen Gute (Nr. 13) wurden die Männer zu je zehn in den Garten hinter der Scheune geführt und die deutschen Mörder schossen auf die wehrlosen Bürger. Es war dies ein Morden ohne rechtliche Grundlage und ohne Ursache, es war eine Lächerlichmachung der Justiz, nicht einmal das Kriegsrecht in Kriegszeit würde eine Begründung für eine ähnliche Tat anerkennen: es überwog hier der Wille und die Kultur der Gangster. Die Deutschen stellten selbst ein Verzeichnis der Ermordeten auf und führten ihre Zahl mit 174 an. Das schließt aber nicht aus, daß ihre Zahl höher war. Die weiteren Untersuchungen werden zu ihrem Verzeichnis wahrscheinlich noch weitere Namen hinzufügen. Die alten Geschlechter von Lidice fielen hier auf ihrem Heimatboden, es erscheinen die Namen Ružička, Podzemsky, Kovarovsky, Rakoš, Podhora, Studnička, Šilhan, Tybl, Hronik, Stříbrny, Zelenka, Hejma, Pospišil, Radosta, Žid, Krunt, Suchy, Senfelder u. a., u. a., welche unschuldig den Blutzoll erlegten und die das tschechische Volk mit Ehren unter seine Märtyrer zählt.

Wie bereits gesagt, stammt die Zahl 174 aus dem deutschen Ausweis vom 11. Dezember 1942. Einer der Gestapoleute meldete die Zahl 184, der bescheidene Nichtsnutz Frank nur 86. Obwohl es schwierig sein wird, wird man die genaue Zahl durch peinliche Nachforschungen feststellen. Ebenso wird die Zeit der Hinrichtungen aus einem Geständnis zwischen die Zeit von 7 und 16 Uhr festgelegt, nach einem anderen Bericht war alles in einer Stunde fertig. Das kann man aber bezweifeln. Eine Information führt auch an, daß nach der Erschießung der ersten beiden Gruppen viele Männer das Tor der Scheune aufbrachen, in den Hof des Gutes von Studnicka liefen und dort kam es zu einem Maschinengewehrfeuer in die Menge der Lidicer Männer und zum Zweikampf mit den deutschen Soldaten, von denen einige fielen und andere verwundet wurden. Wahr ist die Nachricht, daß diejenigen, die sich noch bewegten, mit dem Revolver erschossen wurden.

Sehen wir das Verzeichnis der Gefallenen durch, wie es die Deutschen zusammenstellten, so waren von den Gefallenen 113 Arbeiter (überwiegend Berg- und Hüttenleute), 18 Bauern, 9 Pensionisten, 11 Handwerker und Geschäftsleute, 3 Beamte, 1 Lehrer, 1 Müller, 1 Gutsverwalter, 1 Redakteur (Fr. Kubik), 1 Bauführer, 1 Totengräber, 1 Wachmann, 1 Lagerhausverwalter, 2 Chauffeure, 2 Studenten; aus der Familie Hronik wurden fünf Männer ermordet. Die ältesten Gefallenen waren: Fr. Hejna (geb. 1861), Pfarrer Jos. Štemberka (1869), V. Čermak (1876), Wenzel Kubela (1872), Gottlieb Studnička (1879), Jos. Tybl (1878), Wenzel Nechvatal (1873), Fr. Radosta (1871), Jan Zbrojka (1879), Jan Žid (1878).

Die Jungen, schon in der Zeit der Tschechoslowakischen Republik geborenen: Josef Rames (geb. 1924), Karel Stříbrny (1925), Jar. Hronik (1924), Jos. Kovarovsky (1924), Mir. Müller (1921), Wenzel Vandrle (1924), Josef Zmeškal (1923), Wenzel Karnik (1926). Einige der Jüngsten zwischen dem 14. bis 18. Lebensjahr nahmen die Deutschen nicht in ihr Verzeichnis auf, vielleicht deshalb, weil sie keinen Besitz hatten.

Von den Gefallenen war ein Russe, Wasil Generalov, ein Arbeiter, geboren am 28. Feburar 1889 in Wasilovce; das Lidicer Grab ist also ein tschechisch-russisches.

Vom Morgen bis 16 Uhr dauerte das Morden, bei dem drei Henker sich wegen Ermüdung austauschen ließen. Es entging ihnen der Müller Liška, der sich selbst erhängte, es entging ihnen Tybl, der sich im Kamin versteckte und dort erstickte, es entgingen ihnen nicht jene Bergleute, die am Mittwoch vormittags aus der Poldihütte zu ihren Familien zurückkehrten und die sich aus Sorge um ihre Familie nicht einreden ließen, sie mögen nicht mehr nach Lidice zurückkehren und ähnlich am Nachmittag 6 andere.

Inzwischen wurde um 7 Uhr früh das erste Gehöft von Hejna in Richtung auf Hostoun angezündet und dann brannte ein Gebäude nach dem anderen. Es hatte doch der Gestapomann Vlcek zwei Fässer mit Benzin mitgebracht und vor jedem Haus wurde ein Kübel davon ausgeschüttet, damit der Brand ermöglicht werde.

Am 11. Juni kamen 20 Juden aus Theresienstadt, die unter der Aufsicht des Kommandanten des Konzentrationslagers Dr. Seidl eine Grube von 12x9 m und von 4 m Tiefe ausheben mußten und dann die Toten zuerst nebeneinander, und später nur mehr so hineinwerfen mußten. Die Arbeit dauerte 36 Stunden, in ihrem Verlaufe wurden die Totengräber angetrieben und gepeitscht, in der Nacht leuchteten sie sich mit einem angezündeten Stoß von Türen, Schränken und anderen hölzernen Dingen aus den Häusern. Mit dem Gestapomann Günther kam ein gewisses hohes Tier zur Besichtigung, von dem man sich erzählte, es sei wieder Frank. Das bessere Schuhwerk und die Kleidung mußten die Totengräber von den Leichen abziehen und zusammenlegen, ebenso den Inhalt der Taschen, wovon sich Seidl das Geld behielt. Inzwischen fraßen und soffen die Gestapoleute und die Soldaten bis zur Unzurechnungs-fähigkeit von dem, was sie in der Gemeinde zusammenstahlen. Zum Schluß wurden die toten Leiber mit Kalk beworfen, der Regen benetzte sie und die Wüstlinge ließen in das Grab noch zwei erschossene Hunde werfen.

Alles Wertvolle wurde aus dem Dorfe weggeführt.

Anmerkung Scriptorium 1

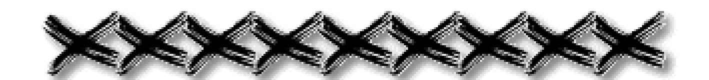
Gierig warfen sich die Diebshände der Gestapoleute auf den Besitz, der in den Wohnungen verblieben war, aber Frank ordnete an, es müsse an Ort alles vernichtet werden. Sie warfen also viele Sachen wieder weg, aber nach seinem Weggang raubten sie von Neuem.

Inzwischen wurden nach dem Wegtrieb des Viehs auch die Geräte und die Möbel in den Buschtiehrader Hof unter der Aufsicht der Gendarmerie weggefahren. Die Bürgerschaft lehnte es ab, sie zu kaufen. Am Donnerstag, den 12. Juni, bohrten die deutschen Pioniere die Wände der Kirche für die Ladung an, der Stabswachtmeister Jan Strnad, der dienstlicher Verbindungsmann war, mußte neuerdings die Gestapo aus Kladno anrufen, damit sie die Vernichtung der altertümlichen Kirche ansehe. Die Absicht der Träger der deutschen Kultur gelang vollkommen. Es blieben von ihr für einige Zeit nur die angekohlten Hauptmauern stehen, aber diese wurden geschleift, damit die Erinnerungsstätten dem Erdboden gleichgemacht würden, wo die Dorfbewohner jahrhundertelang getauft wurden, ihre Ehen schlossen und unter dem Klange der Glocken auf den letzten Weg zum Grab begleitet wurden. Julius Richter, der am Buschtiehrader Hof beschäftigt war und in Lidice beim Abtransport arbeitete, rettete uns den Schlüssel der Kirche und auch noch andere Kleinigkeiten sind von anderen gerettet worden.

Die Frauen erwartete das böse Schicksal der Konzentrationslager. Schon am Freitag nach dem grausamen Mittwoch wurden sie von ihren Kindern getrennt und es begann die schmerzliche Reise. Nicht einmal beisammen wurden sie gelassen. Die Mehrzahl von ihnen wurde nach Ravensbrück gebracht (195), einige jüngere nach Brandenburg, schließlich ungefähr 40 nach Auschwitz. Von diesen retteten die Russen noch zwei.

Einige Zehn (wörtlich und falsch übersetzt: nekolik desitek - es können also 20 bis 100 oder noch mehr sein. D. Ü.) davon kehrten zurück, aber wie viele blieben dort zurück! Sie lebten in ständiger Demütigung der Menschlichkeit, in Schufterei, unter Schlägen und Beleidigungen. Lange wußten sie nicht, daß ihre Väter, Söhne und Männer tot seien; eine schrieb noch ein Jahr später ihrer Schwester nach Tuchmeric, sie möge ihr reine Wäsche senden, sie habe sie im Schrank, der Schlüssel sei im Nachtkästchen. Einige Frauen, die zu Fuß aus Ravensbrück zurückkehrten, trafen mit Russen zusammen, die ihnen genug Nahrung gaben. Das erste Fleisch vertrug jedoch keine. Die Russen kümmerten sich sorgsam um sie. Als sie schon jetzt im Juni nach Bohumin kamen, erfuhren sie erst, daß ihre Männer tot seien. Sie seufzten auf und sagten, wenn sie das im Konzentrationslager gewußt hätten, so hätten sie sich das Leben genommen, aber die Gedanken an die Familien, an die Heimat und die Heimkehr stärkten sie. Auch wenn sie in ein glücklicheres Leben eintreten, wird ihnen niemand ihren Schmerz und die Verluste ersetzen, die ihnen grausame Mörder angetan hatten.

Die größte Sorge ist ständig die um das Schicksal der Lidicer Kinder. Sieben der Kleinsten bis zum ersten Lebensjahr wurden doch den Großvätern und Großmüttern herausgegeben, obwohl zu bezweifeln ist, daß es alle waren. Beim Beladen der Wagen wurde manches Kind rücksichtslos in den Wagen geworfen. Denjenigen, die in das Kinderspital nach Prag gebracht wurden, wurden auf die Händchen Nummern eingebrannt und es wurden ihnen andere, deutsche Namen gegeben, damit der tschechische Ursprung verlorengehe und die noch schwachen Erinnerungen an die tschechische Heimat. Wohin die Kinder verschleppt wurden, ist bisher noch nicht ausgeforscht worden."



Die deutsche Darstellung von Lidice

Quellen: DNB (Deutsches Nachrichtenbüro), 19.6.1942.
"Archiv der Gegenwart" vom 21.9.1942.

DNB am 19. Juni 1942:

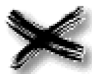
"Die Mörder des Stellvertretenden Reichsprotektors SS-Obergruppenführer und General der Polizei Heydrich wurden in den Morgenstunden des 18. Juni auf Grund umfangreicher Ermittlungen der Staatspolizeileitstelle Prag in einer Prager Kirche, in der sie lange Zeit Unterschlupf gefunden hatten, gestellt und bei der Festnahme erschossen. Gleichzeitig gelang es dabei, ihren nächsten Helferkreis unschädlich zu machen. Sämtliche Beteiligten sind Angehörige des tschechischen Volkstums, die von britischen Flugzeugen zur Ausübung des Attentats im Protektorat abgesetzt worden waren.
Der Reichsführer der SS und Chef der Deutschen Polizei teilte nach dem Abschluß der wesentlichen Ermittlungen folgendes über die näheren Umstände der Ergreifung der Mörder mit: Das Attentat auf SS-Obergruppenführer Heydrich wurde, wie seinerzeit bereits bekanntgegeben, durch zwei Männer ausgeführt, von denen einer eine Bombe warf und der andere versuchte, aus einer englischen Maschinenpistole zu feuern. Die umfangreichen staatspolizeilichen Ermittlungen, insbesondere auf Grund der am Anschlagort zurückgelassenen, bzw. auf der Flucht weggeworfenen Mordwerkzeuge und Gegenstände führten zu der Feststellung, daß es sich bei den Tätern um folgende Personen handelte:

1. Jan Kubiš, geboren am 24. Juni 1913 in Unter-Willimowitz, Bezirk Trebitsch (Eltern: František und Christine Kubiš, geborene Myxyška, wohnhaft Unter-Willimowitz Nr. 71, Post Lipnik), ehemaliger Zugführer des früheren tschecho-slowakischen Infanterieregimentes Nr. 34, zuletzt

Landwirt in Unter-Willimowitz, als Bombenwerfer.

2. Joseph Gabčik, geboren 8. April 1912 in Polusič, Bezirk Sillein (Eltern: Ferdinand und Maria Gabčik, geborene Beranek), ehemaliger Zugsführer beim früheren tschecho-slowakischen Infanterie-Regiment Nr. 14, zuletzt Magazinverwalter einer chemischen Fabrik in Sillein, als Maschinenpistolenschütze.

Beide emigrierten nach Errichtung des Protektorates auf verschiedenen Wegen nach England, wo sie von Benesch den Engländern zur Ausbildung als Fallschirmagenten für Sabotage- und Terrorakte zur Verfügung gestellt wurden. Mit den zum Teil auch am Tatort gefundenen Mordwerkzeugen versehen und mit dem ausdrücklichen Auftrag zur Ausführung des Attentats auf SS-Obergruppenführer Heydrich wurden die beiden in der Nacht zum 19. Dezember 1941 in der Nähe von Pilsen von einem britischen Langstreckenbomber abgesetzt. Aus dem gleichen Flugzeug wurden in der Nähe von Podiebrad weitere Helfershelfer, darunter der durch die Fahndungsausschreibung bereits bekannt gewordene und am 18. Juni ebenfalls erschossene Josef Walcik, geboren 2. November 1914 in Smolin, Bezirk Ungarisch-Brod (Eltern: Jan und Veronika Walcik, geborene Betikora, wohnhaft in Smolin Nr. 16), ehemaliger Zugführer des früheren tschecho-slowakischen Infanterie-Regimentes Nr. 22, zuletzt Gerbergehilfe in Batov bei Zlin, abgesetzt. Die an beiden Stellen abgesetzten Agenten fanden bei verschiedenen tschechischen Familien Unterschlupf und Hilfe und nahmen Verbindung zu weiteren, gleichfalls aus britischen Flugzeugen abgesetzten tschechischen Agenten auf. Wie die Ermittlungen ergeben haben, wurde das Attentat in der Folgezeit mit Hilfe inzwischen verhafteter tschechischer Bevölkerungskreise planmäßig vorbereitet und am 27. Mai 1942 in der bereits amtlich bekanntgegebenen Weise ausgeführt. Nachdem sehr zahlreiche Zeugenaussagen der tschechischen Bevölkerung zum Teil wertvolle Spurenhinweise gegeben hatten, stellte die Geheime Staatspolizei in Prag durch die weiteren Ermittlungen im Laufe des 17. Juni 1942 die ersten positiven Anhalte für den Aufenthalt der Mörder fest. Unter der Mithilfe tschechischer Fallschirmagenten, die sich freiwillig stellten, wurde sodann als Aufenthaltsort die Karl-Borromäus-Kirche in Prag II, Resselgasse, ermittelt. Hier waren sie zusammen mit weiteren Fallschirmagenten von den inzwischen verhafteten Priestern der Kirche seit dem Attentat verborgen gehalten worden. Es erfolgte in den ersten Morgenstunden des 18. Juni 1942 der Zugriff der Staatspolizeileitstelle Prag. Die Mörder, die sich in der Kirche regelrecht verschanzt hatten, versuchten aktiven Widerstand mit Pistolen und Handgranaten zu leisten. In Abwehr dieses Widerstandes verwendete die mit eingesetzte Waffen-SS Handgranaten und tötete mehrere der Terroristen, darunter auch die beiden Mörder. Unter den Getöteten befand sich auch außer den Vorgenannten noch der Leutnant des ehemaligen tschecho-slowakischen Gebirgsinfanterieregiments Nr. 2, Adolf Opalko, geboren am 4. Januar 1915 in Roschitz. Die von der Deutschen Reichsregierung ausgesetzte Belohnung von einer Million Reichsmark und die weitere von der Protektoratsregierung ausgesetzte eine Million Reichsmark werden an die zahlreichen tschechischen Helfer bei der Ermittlung der Täter in den nächsten Tagen als Dank und Anerkennung ausgezahlt."



"Archiv der Gegenwart" vom 21. September 1942, S. 5639:

"B. **Deutschland.** Böhmisch-mährisches Protektorat. Tschechoslowakei (ehemalige) Exilregierung.

Am 10. Juni wurde in *Prag* folgendes amtlich verlautbart, wie wir nachträglich berichten:

Im Zuge der Fahndungen nach den Mördern des SS-Obergruppenführers Heydrich (5514 C) wurden einwandfreie Hinweise dafür gefunden, daß die Bevölkerung der Ortschaft Lidice bei Kladno dem

in Frage kommenden Täterkreis Unterstützung und Hilfe leistete. Die betreffenden Beweismittel wurden trotz Befragung ohne Mithilfe der Ortseinwohner erbracht. Die damit bekundete Einstellung zum Attentat wird noch durch weitere reichsfeindliche Handlungen unterstrichen, wie Funde von staatsfeindlichen Druckschriften, Waffen- und Munitionslagern, eines illegalen Senders sowie bewirtschafteter Waren in größerem Ausmaß und durch die Tatsache, daß Ortseinwohner sich im aktiven Dienst des Feindes im Ausland befinden. Nachdem die Einwohner dieses Dorfes durch ihre Tätigkeit und durch die Unterstützung der Mörder von SS-Obergruppenführer Heydrich gegen die erlassenen Gesetze schärfstens verstoßen haben, sind die männlichen Erwachsenen erschossen, die Frauen in ein Konzentrationslager überführt und die Kinder einer geeigneten Erziehung zugeführt worden. Die Gebäude des Ortes sind dem Erdboden gleichgemacht und der Name der Gemeinde ist ausgelöscht worden."

Wir sind heute noch nicht in der Lage, die deutsche und die tschechische Darstellung der katastrophalen Vorfälle von Lidice objektiv zu überprüfen. Die Wahrheit wird wahrscheinlich, wie immer im Leben, in der Mitte liegen.

Es wird so sein, daß in Lidice tatsächlich Verschwörer und Helfer des mörderischen Attentates auf Reinhard Heydrich waren. Sicher aber ist, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung schuldlos war und trotzdem unmenschlich grausam behandelt wurde.

Es geht aus beiden Berichten einwandfrei hervor, daß nur ein verschwindend kleiner Teil tschechischer Emigranten das Demonstrations-Attentat vorbereitet und ausgeführt hatte. Die Beweggründe, die zur Durchführung des Attentates führten, sind einleuchtend. **Das tschechische Volk hatte sich in seiner erdrückenden Mehrheit mit dem widerrechtlichen** [? Anm. d. Scriptorium] **deutschen Regime abgefunden und begann sich in der Rolle des gut verdienenden Kollaborateurs wohlzugefallen.** Um diese Entwicklung zu zerstören und die Tschechen zu zwingen, schärfere Maßnahmen anzuwenden, wurde der Mordanschlag auf Heydrich planmäßig vorbereitet und durchgeführt.

Die Hintermänner des Attentates rechneten sehr wohl auf eine harte Reaktion der deutschen Okkupationsmacht, die dann ihrerseits wieder eine schwere Reaktion unter den Tschechen, die in ihrer Masse gar nichts anderes wollten als gut verdienen und ihre Ruhe haben, auslösen sollte.

Diese Hintermänner hatten sich aber verrechnet. Wohl reagierten die Deutschen genau wie erwartet, nicht aber das tschechische Volk.

Es hielt weiter Ruhe und Ordnung, arbeitete weiter in den deutschen Rüstungsfabriken und half besser und getreuer als ein anderes besetztes Volk, die Hitlersche Kriegsmaschine in Schwung zu halten.

Und es verdiente weiter. Viel besser als je zuvor. Umso unfaßbarer alles das, was dann kam.



Teil 2 - Das andere Lidice

Der Mai 1945 war angebrochen. Die totale Kapitulation des Großadmirals Dönitz beendete den qualvollen Zustand, in dem sich die traurigen Restbestände der Deutschen Wehrmacht in den letzten Monaten befunden hatten. Das Sterben der Soldaten auf verlorenem Posten war aus.

Noch ahnten die Offiziere und Mannschaften, die dieses Ende mit förmlicher Hysterie begingen, nicht, daß ein viel furchtbareres Sterben beginnen sollte. In der letzten Nacht der Nächte lohten noch einmal die Flammen aus allen Rohren. Noch einmal wichen die Divisionen des Ostens, aus ihrem Siegestaumel aufgeschreckt, entsetzt zurück. Dann aber flogen die armseligen Restbestände der Treibstoff- und Munitionslager in die Luft. Maschinengewehre und Maschinenpistolen, Gewehre und Ausrüstungsgerät wurden mit fanatischem Eifer zerschlagen und vernichtet. Leuchtpistolenpatronen verzischten blau-rot-gelb-grün durch die Nacht. Sie riefen aber weder Verstärkung heran noch kündeten sie Sieg oder Niederlage. Sie signalisierten den kommenden Tod.

Millionen waren auf den Schlachtfeldern geblieben, Millionen waren in den bombenzerfurchten Städten elend zugrunde gegangen. Millionen waren zu siechen und hilflosen Krüppeln für ihr ganzes Leben geworden.

Kein Wunder, daß diejenigen, die übrig blieben, trotz den ganzen Sorgen und Fragen vor dem, was jetzt wohl kommen würde, einander lachend in die Arme fielen und sich nur über eines freuten: daß sie davongekommen waren. Sie hatten kein schlechtes Gewissen. Wenigstens kein schlechteres als es die amerikanischen, französischen, englischen und russischen Soldaten und Offiziere zu haben brauchten. Sie fürchteten sich jetzt so wenig vor dem Frieden, wie sie sich vor dem Krieg gefürchtet hatten. Sie hatten nicht geahnt, wie der Krieg werden würde. Sie ahnten jetzt nicht, was sie im Frieden noch erwarten würde.

Und das war gut so. Denn sonst wäre wirklich jedes Haus ein Bunker und jedes Dorf eine Festung und jede Stadt eine Maginotlinie geworden, wie es die Fanatiker gefordert hatten.

Es kam anders.

Kaum hatten die deutschen Soldaten im Vertrauen auf das internationale Kriegsrecht die Waffen gestreckt, brach über das wehrlose deutsche Volk im Osten ein Sturm von Bestialität und Verbrechen herein, wie es bisher von der Weltgeschichte noch nicht berichtet worden ist.

Ein ungarischer Halbjude, **Sandor Kovac**, der kurz vor Kriegsschluß im KZ war und bei seinem Heimmarsch nach Budapest durch Prag kam, gab zu Protokoll:

"Im Hitlerischen KZ sah ich Sachen, die ich nie für möglich gehalten hätte, daß sie von Menschen anderen Menschen angetan würden. Als ich aber im Mai 1945 auf dem Rückmarsch in meine Heimat in Prag von dem Ausbruch des tschechischen Wahnsinns überrascht wurde, erlebte ich ein Inferno menschlicher Armseligkeit und moralischer Tiefe, gegen das meine KZ-Zeit fast eine Erholung gewesen war. Frauen und Kinder wurden bei lebendigem Leib mit Petroleum übergossen und angezündet, Männer unter unvorstellbaren Qualen ermordet. Dabei mußte ich einwandfrei feststellen, daß sich die *gesamte* Bevölkerung an diesen Verbrechen beteiligte, nicht nur der übliche Mob. Ich sah hochelegante junge Tschechinnen, die vielleicht noch vor kurzem mit den deutschen Offizieren geflirtet hatten, und die nun mit Revolver und Hundepeitschen durch die Straßen liefen und Menschen quälten und mordeten, ich sah offensichtlich höhere tschechische Beamte gemeinsam mit tschechischem Straßenmob johlend Frauen vergewaltigen und qualvollst umbringen. Ich fürchtete mich, und ich fürchte mich vor einer deutschen Wiedererwachung. Denn was an den Deutschen geschah, ist unbeschreiblich!"

Pater F. J. Reichenberger, jetzt amerikanischer Staatsbürger, der als römisch-katholischer Geistlicher eine der stärksten Persönlichkeiten des sudetendeutschen öffentlichen Lebens und in der Hitlerzeit ein offener Gegner des hitlerischen Byzantismus war, veröffentlichte am 6. 2. 1949 in dem Wochenblatt *Neue Heimat*, Linz, folgenden Tatsachenbericht:

Eine Ärztin schilderte die tschechischen Teufeleien:

"Als ehemalige leitende Ärztin des tschechischen Konzentrationslagers Olomouc-Hodolany (früher Olmütz-Hodolein) lege ich folgendes protokollarisch nieder: Im Lager befanden sich z. B. der englische Staatsbürger Frederic Treyhorn, vordem Forstverwalter bei einem deutschen Adeligen in Nordmähren, die deutsche Jüdin Sternborg mit ihrer schwer herzkranken Tochter aus Olmütz, der deutsche Halbjude Schien aus Namjest, der jahrelang in Buchenwald war, weil er Jude und jetzt bei uns interniert war, weil er Deutscher ist, zwei Zigeunerinnen aus Floridsdorf bei Wien, die auf dem Heimweg aus einem Arbeitslager bei Berlin in Prerau gefangengesetzt, nackt ausgezogen durch die Stadt getrieben und dann nach Hodolany gebracht wurden. Die aktiven kommunistischen deutschen Arbeiter, die auch während des Nationalsozialismus ihrer Überzeugung treu geblieben waren, Th. Alois aus Domstadl, M. Otto und B. Florian aus Bärn, abgesehen von den vielen Kindern, deren einziges Verbrechen es war, daß sie als Deutsche geboren wurden.

Das Lager bestand aus dreizehn Baracken, davon waren neun mit Internierten belegt. Eine Baracke war normalerweise für achtzig Menschen berechnet. Unser Gesamtbelag variierte jedoch zwischen 2800 und dem Höchstbelag von 3200 nicht verurteilter, nur vorläufig internierter Personen. Sie lagen alle, Männer, Frauen und Kinder, auf dem blanken Fußboden. Meistens wurden die Leute von der Straße weg in die Lager verschleppt. Erst vom Februar 1946 an wurden Holzbetten mit Strohsäcken aufgestellt. Bis zum selben Termin waren die Menschen ohne ein Stückchen Seife, sie arbeiteten und schliefen so zehn Monate lang in derselben Wäsche, in demselben Anzug, bis alles in Fetzen von ihnen hing.

Anmerkung Scriptorium 2

Dann wurde die Erlaubnis zum Paketempfang von zu Hause gegeben. Erst im November 1945, als das ganze Lager bereits verwanzt und verlaust war, wurde auf mein andauerndes Drängen hin von der Lagerleitung eine Desinfektion beschafft. Während der nun laufenden Desinfektion mußten die Leute nackt auf ihre Kleider warten, da sie ja zum Wechseln keine hatten. Während der strengen Wintermonate wurde pro Ofen und Tag fünf Kilogramm Kohle bewilligt, ein Nichts, wenn man bedenkt, daß auf dem blanken Fußboden geschlafen wurde. Das Essen bestand bei zwölf- bis vierzehnstündiger schwerster Arbeit früh aus ungesüßtem Kaffee und 150 Gramm Brot, abends aus einer Kartoffel- oder dünnen Nährmittelsuppe und wieder 150 Gramm Brot, für die im Lager zurückgebliebenen Arbeitsunfähigen und Kranken auch mittags eine Suppe. Durchschnittlicher Kaloriengehalt: 500 bis 600.

Bei der Einlieferung in das Lager wurde den Menschen alles weggenommen, kurz alles, was noch einen Wert hatte. Den Brillenträgern wurden durch Fausthiebe die Brillen zerschmettert. Sie wurden getreten, geschlagen, mußten Kniebeugen machen, bis sie vor Erschöpfung zusammenbrachen. Die WCs durften ab 22 Uhr aus Schikane nicht mehr benutzt werden, was deshalb besonders grausam war, weil alle an vermehrter Diorese litten. Da um 3.30 Uhr in der Früh schon "Wecken" war, war von einer Nachtruhe nicht die Rede. Denn die oft betrunkenen Wachthabenden machten ihre Späße mit den todmüden Menschen oft bis 2 Uhr nachts, wobei "Habt acht" gestanden und "Stand" gemeldet werden mußte. Auf unnatürliche Weise kamen von den insgesamt 17.000 Menschen, die durch das Lager gingen, 2000 ums Leben. Ich greife nur einige Fälle heraus, deren Tod mir besonders im Gedächtnis haften geblieben ist. Das Folgende kann jederzeit mit vollem Namen belegt werden.

Magistratsdirektor Dr. Z. wurde, nachdem man ihn blutig geschlagen hatte, getötet, indem man ihm einen Schlauch in das Rektum einführte und ihm so lange kaltes Wasser in den Darm einströmen ließ, bis er starb. Ing. H. wurde zweimal wieder abgeschnitten, dann mit einer Riemenpeitsche mit Bleikugeln geschlagen, daß das Gebiet vom Musculuc glutaegus maximus abwärts bis zur Achillessehne ein anatomisches Präparat von bloßgelegten Sehnen, Blutgefäßen und Nerven war. Darin wimmelten in den heißen Sommermonaten Tausende von Fliegenmaden. Der starke Eiweißverlust und eine hinzutretende Dysenterie machten der Qual endlich ein Ende. In den letzten Tagen vor dem Tode holte ich den Patienten aus dem Zimmer auf den Armen in den Verbandsraum. Er wog kaum noch 30 Kilogramm. Diese Methode, jemanden langsam sterben zu lassen, war eine der häufigsten. Drei Monate hindurch waren alle Marodenzimmer mit derart zugerichteten Menschen belegt. An eine Heilung war nicht zu denken.

Der furchtbarste Fall war ein 13jähriges deutsches Mädchen, das vergewaltigt worden war und dem davon ein 30 Zentimeter langes Stück Darmschlinge aus der Scheide hing. Der tschechische Professor für Gynäkologie operierte das Mädchen. Es blieb auch am Leben. Da Dr. B. inzwischen verstorben ist, darf ich verraten, daß nach seinem Bericht der Täter ein Kapitän der tschechischen Armee war.

Wegen eines "Aufbegehrens" gegen ein Mitglied der Wachmannschaften wurde der Schlesier Ing. K. ohne Gerichtsverfahren nach einem Urteil des Majors der Moravske Brigadi S. D., der nie einen Fuß in das Lager gesetzt und mit der Lagerleitung nicht das Mindeste zu tun hatte, mit dem Tode durch Erhängen bestraft und zum Vollzug des Henkens wurde der mitinternierte tschechische Kollaborant H. gezwungen.

Vor dem Galgen waren alle Insassen des Lagers vollzählig aufmarschiert, auch die Kinder.

An zwei aufeinanderfolgenden Tagen wurden 68 alte Leute des Altersheims Olmütz, die in das Lager gebracht worden waren, in der Nacht von den 17- bis 19-jährigen Wachmannschaften einfach zusammengeschossen, weil sie alt und unnütz waren. Ich habe heute noch das grauenhafte Wimmern der letzten alten Weiblein im Ohr - die älteste war 92 Jahre alt und taub -, als man sie roh und unter Schimpfworten "deutsche Säue" und "germanische Huren" aus der Baracke zur Exekution zerrte.

Als die Aussiedlung schon begonnen hatte, hörte der 16jährige L. aus Langendorf, Kreis Sternberg, der bei einem tschechischen Bauern als Knecht arbeitete, daß seine Eltern aussiedeln und er heimkommen möchte. Der Bauer jedoch brachte den Jungen wegen Arbeitsverweigerung nach Hodolany ins Lager, dort wurde er so lange mehrmals am Tage blutig und bewußtlos geschlagen und in Dunkel- und Einzelkammern behalten, bis er irrsinnig wurde. In seinen Wahnsinnsdelirien schrie er nach seiner Mutter, sang Hitlerjugendlieder, grüßte mit deutschem Gruß, wenn er seine Suppe bekam, was jedesmal erneut Anlaß gab, ihn wieder niederzuschlagen, obwohl er für sein Tun nicht mehr verantwortlich war. Das mußte doch jeder Laie sehen. Und dies geschah im Mai 1946, ein ganzes Jahr nach den blutigen Revolutionstagen.

Die Erinnerungstage von Lidice, Jezaške und Jawerička und der Nationalfeiertag des Johann Hus waren Schreckenstage und -nächte. In diesen Tagen wurden auch Frauen mit völlig entblößtem Unterkörper geschlagen. Bei einigen war die seelische Depression so tief, daß sie sich in einer Periode der Melancholie am Fensterriegel erhängten oder sich im Becken des Luftschutzwasserreservoirs ertränkten.

Ein Tag brachte uns alle Frauen, Kinder und Säuglinge der deutschen Stadt Benisch, 285 an der Zahl. Auch sie lagen auf bloßer Erde. Viele Kleinstkinder starben aus Mangel an Milch, denn auch für sie gab es nur schwarzen Kaffee, wenn nach einigen Tagen die mütterliche Milch stagnierte. In

den kalten Wintermonaten 1945/1946 stahlen sieben Männer ein paar Hände voll Kohlen. Daraufhin sperrte man sie unbekleidet in einen Bunker. Alle kamen nach vier Tagen mit schwersten Erfrierungen wieder heraus. Zwei mußten amputiert werden und starben nach der Operation. Unsere sogenannte Rote-Kreuz-Baracke war primitiv. Wohl hatte sie Eisenbetten mit Matratzen, teils Strohsäcken und einer Wolldecke, jedoch ohne wechselbare Überzüge, was infolge der schrecklichen Wunden besonders prekär war, da alles nach kurzer Zeit vor Schmutz, Eiter und während der Desytherieperiode vor Kot starrte und nicht gereinigt werden konnte.

Auch in der Marodenbaracke konnten wir uns der Wanzen und Läuse nicht erwehren, bis um die Weihnachtszeit 1945 wie ein Geschenk des Himmels das erste amerikanische DDT verteilt wurde. Wegen des herrschenden Platzmangels lagen in einem Bett zwei bis drei Menschen. Alle Leichname der Verstorbenen und Gemordeten lagen nackt im Gras neben dem Bunker am Ende des Lagers, bis sie abgeholt wurden. In Säcken kamen sie namenlos in Gemeinschaftsgräber außerhalb der Friedhöfe. Von der Lagerleitung wollte man mich als leitenden Arzt zwingen, die Totenscheine der Gemordeten mit der üblichen Diagnose "Herzschwäche" zu unterschreiben. Ich tat dies in keinem einzigen Falle. Die Konsequenz nahm ich auf mich. Leider fanden sich andere deutsche Kollegen, die ihre Unterschrift auf diese lügnerischen Schanddokumente setzten.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der Schreckens- und Leidenszeit von 17.000 deutschen Menschen in einem einzigen der vielen tschechischen KZ in der Zeit vom Mai 1945 bis Mai 1946. Ich könnte diesen Bericht beliebig fortsetzen, will mich aber mit diesen wenigen Fällen begnügen. Ich habe nie gehaßt und trotz meiner furchtbaren Erlebnisse hasse ich auch heute nicht. Auch soll mit diesem Bericht kein Samen zu neuem Haß gelegt werden, das wäre gegen meine Absicht. Ich beeide, daß dieser Bericht die lautere Wahrheit ist.

Nicht schließen möchte ich ihn, ohne still der aufrechten, anständigen Tschechen zu gedenken, deren Namensnennung einer anderen Zeit vorbehalten bleiben muß, die halfen und Böses zu verhindern suchten, die gute Patrioten waren und Menschen geblieben sind.

Dr. F."

Man ist außerstande, ohne Beweis solchen Berichten Glauben zu schenken. Aber man ist auch außerstande, diesen Berichten nicht zu glauben, wenn die Berichter in erdrückender Fülle ihr Wissen aussagen und durch Namen und Ortsangaben belegen.



Die widerlegte Lüge vom deutschen Vertreibungsplan

Abgesehen von diesen Berichten der entsetzlichsten Greuel, die die Menschheit je erlebte, ist die tschechische Gewaltaussiedlung eine vor der ganzen Welt bewiesene Tatsache. Überall in Westdeutschland und Österreich, ja selbst in Ostdeutschland und in bescheidenem Umfang auch schon als Auswanderer in den Überseestaaten sind diese Opfer der Haßpolitik des tschechischen Staates als unwiderlegbare Zeugen vorhanden. Darüber hinaus beweisen die laut APA (Austria-Presse-Agentur) im Jänner 1949 veröffentlichten Anbote des "Fonds zur nationalen Erneuerung" (Amt für die Verwaltung des deutschen Eigentums), nach denen die bisher unbewohnten Familienhäuser mit den dazugehörigen Gärten in den Bezirken Freudenthal und Jägerndorf für 20.000 Tschechenkronen abgegeben werden, den Vollzug der Deutschenvertreibung. Der "Fonds zur nationalen Verwaltung" findet aber viel zu wenig Interessenten, so daß er sich bereits verpflichtete, im Falle eines Ankaufes das Objekt auf seine Kosten vollkommen renovieren zu

lassen. Die Tschechen haben also nicht genug Menschen, um die den Deutschen geraubten Besitzungen zu besetzen. Die Č.S.R. ist in vielen Gebieten des Landes dank den infernalen Verbrechen des Staates ein Raum ohne Volk geworden.

Die Massenvertreibung der Deutschen wurde von den Tschechen als gerechte Vergeltung für die deutschen Vertreibungspläne gegen das tschechische Volk hingestellt. Abgesehen davon, daß ein angeblicher "Plan", der keine praktische Durchführung fand, keinesfalls einen Freibrief für eine derartige gewaltsame Austreibung ist, ist diese Darstellung eine glatte und verbrecherische Lüge. Niemand anderer als der rigorose Stellvertreter des amerikanischen Hauptanklägers in Nürnberg, Mr. Robert M. Kempner, widerlegt dieses "Märchen von der tschechischen Massenaussiedlung" eindeutig. Aber auch hier sind wir nicht in der Lage, eine deutsche, ja nicht einmal eine amerikanische Pressestimme zu zitieren, sondern:

> "Nach Mitteilungen der inzwischen eingestellten tschechischen sozialdemokratischen Prager Tageszeitung Pravo Lidu vom 3. September 1947 gab Mr. Robert M. Kempner, der Stellvertreter des amerikanischen Anklägers in Nürnberg, am 1. September 1947 in einer Pressekonferenz in Prag Informationen über ein aufgefundenes Dokument, in welchem über eine Audienz des seinerzeitigen Reichsprotektors K. H. Frank bei Hitler berichtet wird. Der Audienz wohnte auch der seinerzeitige Reichsjustizminister Gürtner bei.
>
> Wie in dem Dokument ausgeführt wird, erklärte Hitler bei diesem Anlaß, es gäbe drei Möglichkeiten für die zukünftige Gestaltung des Protektorates Böhmen und Mähren:
>
> 1. Beibehaltung der Autonomie.
>
> 2. Aussiedlung der Tschechen und Besiedlung des böhmisch-mährischen Raumes mit Deutschen. Der Plan sei nicht durchführbar, weil er 100 Jahre zu seiner Ausführung benötige.
>
> 3. So verbleibe nur die dritte Möglichkeit: Assimilierung und Germanisierung des tschechischen Volkes unter Ausschluß der rassisch Unerwünschten und der Reichsfeinde. Hitler verbot gleichzeitig alle anderen Fälle zur Lösung der tschechischen Frage."

Hier wird also nach alliierter Feststellung, nach tschechischem Bericht einwandfrei der Schwindel jeder Begründung der Massenaustreibung der Deutschen als Vergeltungsmaßnahme entlarvt.

Hitler, der wirklich nicht von Skrupeln geplagt war, hielt die Aussiedlung von 7 Millionen Tschechen für unmöglich. Hitler war also ein ganz armseliger Stümper gegen die Tschechen, Jugoslawen, Polen und Magyaren, die tatsächlich nicht sieben Millionen Menschen, sondern mehr als fünfzehn Millionen Menschen in knappen drei Jahren "ausgesiedelt" haben.

Aber diese Millionen-Zwangsvertreibung ist nur ein Teil der vielen Todsünden, die die Völker im Osten auf sich geladen haben. Brand, Raub, Diebstahl, alle Formen von Gewalttätigkeiten, Mißhandlungen, Vergewaltigungen, Schändungen von Greisen und von Kindern, Mord in allen Variationen - alles ungesühnte und ungestrafte Verbrechen - schreien überlaut zum Himmel.

Man könnte sagen, daß überall bedauerliche Entgleisungen vorgekommen sind. Man könnte sagen, daß die Greuel der deutschen KZs den Deutschenmassakern der Völker im Osten die Waage hielten.

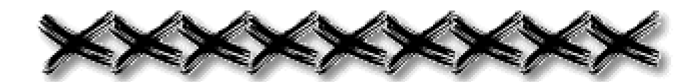
Alles das stimmt so wenig wie das Vergeltungsmärchen für den großen deutschen Aussiedlungsplan gegen die Tschechen.

Nirgendwo ist von der Gesamtheit des deutschen Volkes eine solche erbarmungslose Kette von Verbrechen begangen worden, nicht einmal gegen die Juden. Das deutsche Volk, die Intelligenz und der kleine Mann auf der Straße, hatten sich in ihrer erdrückenden Mehrheit an den Ausschreitungen der Fanatiker nicht beteiligt. Abgesehen davon, daß die Ausschreitungen der Deutschen gegen die Juden mit den Deutschenmassakern im Osten, besonders in der Č.S.R., gar nicht vergleichbar sind.

Vom KZ wußte der deutsche Bürger nur Nebuloses, Verschwommenes. Viele haben erst 1945 erfahren, was dort wirklich geschehen ist. Auf keinen Fall hatten sich die Deutschen in ihrer Gesamtheit an den KZ-Maßnahmen beteiligt.

Alle diese Dinge im KZ geschahen hinter einem eisernen Vorhang Himmlerischer Geheimhaltung.

Die endlosen Massaker an den deutschen Männern, Frauen und Kindern aber geschahen in aller Öffentlichkeit auf offener Straße, am hellichten Tag unter johlendem Beifall der gesamten Bevölkerung. Wo es einen vereinzelten Tschechen gab, der tatsächlich noch ein menschliches Herz im Leibe trug, wagte sich dieser nie, auch nur den kleinen Finger für die unglücklichen Opfer zu rühren, um nicht gleich als "Kollaborateur" an die Wand gestellt zu werden. In Deutschland und in Österreich gehen jedoch die Menschen in die Tausende, die trotz den angedrohten Strafmaßnahmen wesentlich mehr als einen Finger für mehr als einen Juden oder sonstigen politisch Verfolgten gerührt haben.



Die Emigranten mit den blutigen Händen

Große Teile des tschechischen Volkes sind an den begangenen Verbrechen schuldig. Heute fliehen die Komplizen dieser Schandtaten, weil ihre kommunistischen Brüder ihnen jetzt langsam selbst an die Gurgel gehen, nach dem Westen und lassen sich als "Antikommunisten" feiern.

Sie sind genau die Gleichen, wie die in der Č.S.R. Zurückbleibenden. Der bereits zitierte antifaschistische Vorkämpfer **Pater Reichenberger** nahm in einem eigenen Aufsatz zu diesem Thema in einer Zuschrift an die *American Fund for Czechoslovakian Refugees* Stellung. Der tapfere katholische Pater schreibt wortwörtlich:

"Meine Herren!

Unlängst sandten Sie mir einen Rundbrief, besser gesagt einen Bettelbrief 'für Masaryks beste Söhne und Töchter', 'verfolgt von einem neuen Tyrannen wegen ihrer westlichen Einstellung, die unter Lebensgefahr ihre Heimat verlassen und nur mitführen können, was sie auf dem Rücken tragen', 'großherzige Menschen' usw.

Es scheint mir, als hätten Sie die Geschichte der Tschechei von 1918 bis heute verschlafen. Ich habe sie miterlebt bis herauf zu 'München', so aktiv im Interesse dieses Staates, daß die Nazis meine Auslieferung verlangten. Daß die Führung der Tschechen sich so gemein und niederträchtig und verbrecherisch verhalten könnte, wie es die Sudeten, die Ungarn, selbst die Slowaken erlebten, hätte ich allerdings für unmöglich gehalten.

Ich erinnere mich nur zu wohl, daß Sudetendeutsche, die für die Tschechei zu kämpfen bereit waren, in versiegelten Viehwaggons in Hitlers KZ zurückgeschickt wurden, als sie im Inneren Böhmens Hilfe suchten. Ich weiß noch wie heute, daß wir von seiten der Behörden zwar viele

Schwierigkeiten, aber keine Hilfe fanden, als wir Hilfe für die deutschen Opfer Hitlers organisierten. Als ich in Paris eine Hilfsaktion einleiten wollte, hatte der tschechische Botschafter 'keine Zeit' mehr. Irgend ein Unterläufel erklärte mir in seinem Namen, die Tschechei, für die wir uns opferten, bestehe nicht mehr.

Ich gehöre mit zu den Männern, die den letzten Appell an die freien Sudetendeutschen gegen Hitler unterzeichneten. Benesch war sich wohl bewußt, was das in jener Stunde bedeutete. Er hat uns damals gesagt, er werde das nicht vergessen. Die Regierung hätte genug Gold im Ausland, und was immer geschehe, er werde für uns sorgen. Nun, ich weiß, daß Benesch und seine Minister nicht in Armut lebten; sie bezogen höhere Gehälter als die britischen Minister. Uns hat bis heute niemand gefragt, wie und wovon wir lebten. Die Tschechen haben das aus Steuergeldern gestohlene Gold unter sich verbraucht und zudem à conto der kommenden 'Befreiung' Schulden gemacht. Und noch mehr: Die Gangster-Dekrete Beneschs 'organisierten' auch mein Vermögen, soweit es vor den Nazis gerettet werden konnte. Mein Vaterhaus wurde gestohlen, irgend ein Schuft sitzt heute darinnen. Meine Schwester, die so wie ich immer gegen die Nazis war, wurde ein Jahr in Theresienstadt interniert und leidet noch heute an den Folgen tschechischen Untermenschentums. Das ist der Dank der 'besten Söhne Masaryks!' Das ist die wahre Tschechoslowakei!

Heute wollen diese 'Edelmenschen' Amerikanern - 'Dollarschurken' nannte man uns noch in Beneschs Tagen! - einreden, daß die Tschechen, die 'heim ins Reich' zogen auf den Spuren der vertriebenen Sudetendeutschen, wegen ihrer westlichen Einstellung fliehen mußten. Da lachen selbst die Babuschkas an den böhmischen Kaminen! Es ist durchaus möglich, daß die Tschechen wieder einmal auf zwei Pferde setzen wollen, wie in den Tagen des Jongleurs Benesch, wie Robert Ingrim unlängst ausführte: die einen ziehen nach Osten, die anderen nach Westen, und wenn es dann zu einer entscheidenden Auseinandersetzung kommt - bei der man das Kämpfen den anderen überläßt, - dann ist man doch 'dabei' gewesen und auf der Seite der Sieger. Es ist nicht unglaubwürdig, daß dieses charakterlose Spiel mit Wissen Gottwalds angeht; es wäre sonst schwer zu erklären, daß so viele 'führende' Tschechen 'heim ins Reich' kommen konnten.

Westliche Einstellung! Ja, der Westen erhielt immer salbungsvolle Worte über Demokratie, Freiheit, Menschlichkeit - und der harmlose Westen hat daran geglaubt. Die Taten aber waren nach dem Osten ausgerichtet. Ich möchte nur fragen, wo die Herren mit der 'westlichen Orientierung' waren, als dieser unheilvolle Kurs begann, wann und wo sie protestierten, wann sie ihre Ämter zurücklegten? Ach, in diesen Tagen gab es nur allslawischen Jubel, da herrschte Trunkenheit über die 'Erfolge', da sandte selbst der römische Prälat Schramek Huldigungstelegramme an den Kreml und pilgerte mit nach Moskau und Father Fiala kam als kommunistischer Agent zu allslawischen Kongressen nach Amerika.

Nein, nein, die Herren sind nicht geflohen wegen ihrer westlichen Einstellung. Der Boden wurde zu heiß, die Felle schwammen davon: Gottwald war nicht zufrieden mit Salonbolschewiken, sondern ersetzte sie mit Hundertprozentigen. Und nun erst entdeckten die Herren ihre westliche Einstellung. Daß sie ausgerechnet nach Deutschland flohen, trotzdem ihre Hände noch von deutschem Blute klebten und auf ihren Rücken deutsches Gut lag, ist wirklich kein Beweis abendländischen Denkens, vielmehr Ausdruck einer abgrundtiefen Gesinnungslumperei.

Wäre ich durch das Elend der durch Potsdam vertriebenen Christen, das mir täglich in Dutzenden von Briefen begegnet, nicht schon abgehärtet, ich wäre fast gerührt bei Ihrer Schilderung der Lage der '16.000 Söhne Masaryks': Sie schlafen auf Strohsäcken auf dem Zementboden von Hütten, drei und vier auf einer Matratze und kochen nun selber ihre Kartoffelsuppe. Vergessen wir nicht, daß die IRO sofort für Masaryks Edelrasse sorgte, daß viele in den besten Hotels Bayerns unterkamen, viele sind wenige Wochen nach der 'Flucht' schon in England und in Amerika gelandet - vielleicht im Dienste Stalins! Ich kann schon verstehen, daß diese 'Edeldemokraten' nicht in gemeinsame Lager

mit den vertriebenen Sudetendeutschen wollten, vielleicht hatte mancher noch einen Funken Schamgefühl; mehr als einer aber fürchtete, er könnte dort Frauen begegnen, die er geschändet, Männer, die er beraubt, Kindern, denen er das letzte Stückchen Brot aus der Hand schlug.

Und haben Sie denn schon vergessen, meine Herren, daß diese Edelrasse nicht 16.000, sondern drei Millionen Menschen vertrieb von ihrer Heimat, daß diese 'Flüchtlinge' des Verbrechens des Rassenmordes schuldig oder mitschuldig sind? Raub, Mord, Schändungen vollzogen sie nicht im Dunkel der KZ, sie waren Volksfeste. Nicht einer hatte den Mut, öffentlich zu protestieren. Es bleibt eine brennende Schande, daß der tschechische Erzbischof Beran öffentlich - in der Schweizer Presse - die Beraubung und Austreibung verteidigte.

Und selbst etliche Unterzeichner Ihres Bettelbriefes, wie etwa Papanek, haben in der hiesigen Presse die Massenaustreibungen verteidigt, und selbst Herr Lehmann schrieb während des Krieges (1943 in der *New York Times*): 'Man könnte das Aushungern der Kinder mit militärischer Notwendigkeit rechtfertigen, wenn man dadurch den Feind wirklich aushungern könnte.' Sonderbare Apostel der Nächstenliebe! Ihr Bettelbrief sagt: 'Die Bemühungen der Flüchtlinge, sich selbst zu helfen, sind bewundernswert.' Wirklich? Die Bemühungen der Sudetendeutschen werden erschwert, wenn nicht verhindert.

Aber es ist tschechische Tradition, 'sich selber zu helfen' von den Tagen Zischkas bis herauf zu dem spätgeborenen Hussiten Benesch: der böhmische Zirkel! Man stahl selbst den Bindestrich aus den Namen der Tschecho-Slowakei - mit Raub und Diebstahl wurde die erste Republik gegründet - man betrog die UNRRA um die Beiträge für die vier Millionen Deutscher und Ungarn - man half sich selber mit dem seit Jahrhunderten erarbeiteten Vermögen der eigenen Bürger anderer Nationalität. Und diese Clique wollen Sie nun in Amerika als 'Demokraten' präsentieren?! Volksdemokraten, ja! Das Nürnberger Gesetz hat ein anderes Wort für diese Abart tschechoslowakischer 'Demokratie'.

Es ist schon verständlich, daß Sie heute Bettelbriefe loslassen, nun da die Opfer der Benesch, Masaryk, Ripka, Šramek mit einem vulgären Wort erklären: Tak jsme v prdeli. Aber Sie haben es selber so gewollt, ja, Ihr Volk hat Europa mit in die Katastrophe gezogen. Bis heute gibt es keinen wirklichen Widerstand gegen die kommunistische Tyrannei - sehr sonderbar, da die Tschechen doch angeblich - in der Propaganda wenigstens - so heroisch waren im Widerstand gegen die Nazis? (In Wirklichkeit gab es in keinem Volke so viel freiwillige Hitler-Verehrer wie unter den Tschechen!) Die westliche Orientierung wurde erst entdeckt, als sich die östliche nicht mehr lohnte.

Ob das tschechische Volk nochmals zum westlichen Kulturkreis zurückfindet? Jedenfalls nur dann, wenn es - und man muß hier wirklich von einer Gesamtschuld reden, weil niemand gegen die Verbrechen aufstand und das Volk in seinen breitesten Schichten daran teilnahm - für die Verbrechen sühnt, wenn es wieder Menschenwürde anerkennt und den Raub herausgibt.

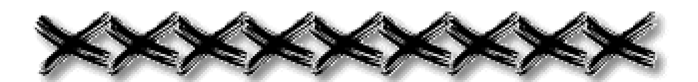
Wüßte ich einen Tschechen in Not, der wirklich Demokrat ist, ich würde versuchen, ihm zu helfen, soweit es möglich ist, obwohl meine Hilfe von den Opfern der Beneschs und Masaryks und Ripkas in Anspruch genommen ist bis zum Äußersten. Aber ich weiß keinen. Manche, die ich einmal kannte und für Demokraten oder wenigstens anständige Menschen hielt, haben sich als Verbrecher und Volksdemokraten entpuppt, Konjunkturjäger. Aber eines will ich Ihnen versprechen, meine Herren, ich werde mithelfen, daß die Wahrheit über die Tschechei und über die Verbrechen der tschechischen Nation bekannt werden, wo immer man meine Stimme hört. Ich bin dabei nicht mehr allein. 'Die Wahrheit siegt' hieß es im tschechischen Staatswappen.

Sie haben es mit Lügen versucht, aber die Wahrheit siegt wirklich. Die Märchen von den böhmischen Kaminen ziehen nicht mehr. Die Welt wird langsam wissend. Die Legendenbilder haben abgehaust. Mein Kampf gegen die Nazis hätte keinen Sinn gehabt, würde ich zu Verbrechen

schweigen, die sich in den Mantel der Demokratie hüllen. Schreiben Sie nicht Bettelbriefe, meine Herren, sondern erbringen Sie den Beweis, daß die Tschechoslowakei wirklich zur westlichen Orientierung, zu abendländischem Denken und Handeln zurückfand. Volksdemokratische Verbrecher in demokratischen Masken sind keine Beweise.

Mit dem Wunsche, daß die Wahrheit siegt!

Ihr E. J. Reichenberger."



Das Zeugnis der Slowaken

Aber nicht nur von deutscher, antifaschistischer Seite wird Zeugnis abgelegt. Auch die Slowaken haben in einer feierlichen Proklamation ihres *Slovak Action Committee* in New York 53, NY, 2264 Walton Ave., die sich gegen die unterdessen nach dem Westen geflüchteten Kollaborateure des Bolschewismus richtet: Dr. Josef Settich, General Mikulaš Ferjenčik, Dr. Fedor Hodža, Dr. Stephen Ovčvara, Rudolf Frastalky, Dr. Samuel Belluš, Dr. Martin Kvetko, Dr. Matej Joško und Dr. Michal Žibrin festgestellt:

Nachdem die Volksdeutschen aus dem Sudetenland ausgewiesen wurden, hat man dieses entvölkerte Land mit zwangsweise hingeschleppten 400.000 Slowaken (teilweise ungarischer Minorität) aufgefüllt. Diese Slowaken, ob sie nun willig oder zwangsweise nach Sudetenland kamen, konnten ihre Arbeit oder ihren Arbeitsplatz nicht frei wählen. Diejenigen, denen das nicht paßte und die deshalb in die Slowakei zurückkehrten, wurden von der politischen Polizei erfaßt und in vielen Fällen in Zwangsarbeitslager gesteckt. Das Leben in diesen Lagern war in moralischer und hygienischer Hinsicht grauenhaft.

Diese Stätten der Sklavenarbeit bestehen noch immer, im Herzen Europas.

Das tiefe Eingreifen in das Privatleben des Einzelnen in so vielen Fällen wurde einfach durch administrative Maßnahmen durchgeführt und wäre unmöglich gewesen ohne Einwilligung der oben genannten Persönlichkeiten.

Diese Tatsachen wurden den Vereinten Nationen zur Kenntnis gebracht und auch in der Presse kolportiert.

Durch diese Zwangsmaßnahmen wurden die §§ 107, 108 der Č.S.R.-Konstitution verletzt, welche besagen, daß persönliche Freiheit nur durch das Gesetz eingeschränkt, niemand ohne legales Verfahren bestraft werden und jedermann seinen Wohnort frei wählen kann.

Von der Minute an, als diese Leute mit Hilfe der Roten Armee die Macht in der Slowakei ergriffen, haben sie KZs und Zwangsarbeitslager errichtet (Ilava, Novaki, Leopoldov, Slovenska Lupca, Kunerad, Percalka, Kralovany, Slanica, Krupina, Sv. Jur, Ticha Dolina, Usti nad Moravou, Lubochna, Horna Stubna usw.), wo sie ihre Gegner ohne Gerichtsverfahren einsperrten und das Ermorden und Terrorisieren dieser Personen duldeten.

Im amerikanischen Repräsentantenhaus erhob **Mr. Kearney**, New York, am 20. Juni 1947 gegen die Deportation der slowakischen Bevölkerung in die Sudeten Protest gegen die Tschechen und prangerte dabei die Massenvertreibung der Sudetendeutschen an:

"Mr. Speaker, in der Erlaubnis, meine Wahrnehmungen in dem Bericht auszuführen, wünsche ich folgenden Appell des Slowakischen Aktions-Komitees an die zivilisierte Welt bezüglich der Deportation der slowakischen Bevölkerung in die Sudeten durch die Tschechen einzubeziehen:

Appell des Slowakischen Aktions-Komitees an die zivilisierte Welt, bezüglich der Deportation der slowakischen Bevölkerung in die Sudeten durch die Tschechen.

Seit der Besetzung der Slowakei durch die Rote Armee und die Machtübernahme der antidemokratischen Regierung in der Slowakei durch die Tschechen und Kommunisten hat es noch keine Unterbrechung in der Serie der Verbrechen gegen die slowakische Nation gegeben. Und jetzt, nach der politischen Unterdrückung, der Einführung von Terror und Gewalttätigkeiten, der Vernichtung einer großen Anzahl der slowakischen Intelligenz, der Errichtung von Konzentrationslagern und der Vernichtung der slowakischen Landwirtschaft hat die tschechisch-kommunistische Regierung die Hand nach den Wurzeln der Existenz der Slowakischen Nation und der ursprünglichen Freiheit der slowakischen Bevölkerung ausgestreckt.

Das sind Tatsachen, die das Gemüt aller Slowaken, in der Heimat und im Ausland, erschüttern und den Grundsatz der Humanität untergraben. Bis Ende November 1946 wurden 200.000 slowakische Bauern und Arbeiter nach dem unbewohnten ehemaligen Sudetenland deportiert mit dem Befehl, das Sudetenland wieder zu bevölkern. Nach dem Bericht der Čas vom 18. Dezember 1946, zugelassen vom Prager Außenministerium, nach einer Darlegung vom 27. November 1946, Frauen und Kinder mitgezählt, sind es bereits 300.000. Diese Zahl wächst täglich und muß die Zahl 500.000 erreichen, mit den Slowaken, die aus Rumänien und Ungarn aus Vaterlandstreue in ihre Heimat zurückkehrten, und aber in Wirklichkeit zwangsweise die Heime der Sudetendeutschen zu bewohnen haben.

Um das Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei von einst 15 Millionen Einwohnern für seine 7 Millionen Tschechen zu halten, hat Mr. Benesch 3 Millionen Sudetendeutsche zwangsweise vertrieben und deportiert nun die Slowaken und die ungarische Minderheit in der Slowakei in dieses Gebiet. Auf diese Weise beabsichtigt die tschechische Regierung deren Tschechisierung, um auf diese Weise in der sogenannten Tschechoslowakei den tschechischen Charakter vorzutäuschen.

Diese zwangsweise Übersiedlung der Slowaken hat zweifellos den rücksichtslosen Charakter der Deportation:

a) Durch geschriebene Befehle wurde folgendes zum Ausdruck gebracht: der Zwang an die Betreffenden zur Übersiedlung und die zwangsweise Bestimmung des neu zu besiedelnden Ortes.

b) Bauern und Arbeiter sind gezwungen, mit ihren Familien zu übersiedeln, mit dem Befehl, endgültig in Böhmen zu bleiben.

c) Freie Menschen sind genötigt, gegen ihren Willen ihre Haushalte aufzulassen und das trotz des großen Arbeitermangels in der Slowakei.

d) Niemand ist berechtigt, sich der Deportation zu widersetzen, andernfalls hat er sich einer strafweisen Inhaftierung in einem Arbeitslager auszusetzen.

e) Keine Rücksichtnahme auf schwangere Frauen, deren Männer deportiert sind.

f) Die Umsiedlung wird ohne Rücksicht auf die Kälte während des Winters durchgeführt.

Zuguterletzt sind diese Maßnahmen nur nach einem Beschluß des Präsidenten (Nr. 88/45), also nur

nach dem Willen eines einzigen Menschen angeordnet. Also haben sie keine legale Basis, aber selbst wenn ein derartiges Gesetz bekannt wäre, die Maßnahmen würden damit nicht gerechtfertigt werden, solange kein ausdrückliches Gesetz imstande ist, eine unnatürliche Aktion in eine natürliche zu verwandeln. Außerdem haben die Tschechen kein Recht, die slowakische Bevölkerung zu teilen, weil keine Nation das Recht hat, eine andere zu zerreißen. Selbst wenn die Slowaken mit den Tschechen verwandt sind, so sind sie doch eine andere Nation.

Was die unmenschlichen Methoden der Deportation betrifft, so sind sie vom französischen Korrespondenten L. Hubert-Rodier in *Le Monde* vom 1. Februar 1947 beschrieben worden.

Im Auftrag, den Deportierungen den kriminellen Charakter zu nehmen, behaupten die Tschechen, daß die Slowaken nur für die Periode des Zwei-Jahres-Planes in Böhmen bleiben müssen. Diese Behauptung ist durch folgende Tatsachen leicht widerlegt:

a) Die Deportation ist von Dauer, weil die Tschechen auch die Familien der Deportierten unterdrücken.

b) Dr. Lettrich, Präsident des Slovak National Council, bestätigt den definitiven Charakter der Deportation. Er sagt: "Die Tschechen verlangen, daß wir die Sudetendeutschen ersetzen, die die Grenzlandschaften verlassen haben" (Daily Čas, Oktober 23, 1946).

c) In der Slowakei ist ein großer Arbeitermangel, da die Slowakei einen viel größeren Kriegsschaden zu verzeichnen hat als Böhmen.

Um die Deportation durchführen zu können, erzählten die Tschechen viel Unwahrheiten. So zum Beispiel:

Der slowakischen Bevölkerung wurde erzählt, sie hätten nur deshalb nach Böhmen zu gehen, um mit der Industrie und mit den Maschinen bekannt zu werden, die von den Sudeten nach der Slowakei transferiert werden würden. Jetzt, nachdem die Slowaken deportiert sind, berichten die Tschechen, daß es unmöglich sei, die Industrien zu verlegen, weil nicht genügend Arbeiter vorhanden wären, um die Industrien instandzuhalten.

Die Slowaken in Ungarn und Rumänien wurden zur Übersiedlung verlockt mit dem Versprechen, sie würden in das Land ihrer Ahnen zurückgebracht werden; aber die Züge, die sie transportierten, hielten nicht in der Slowakei, sondern führten sie direkt nach Böhmen. Die Tschechen wußten, daß kein Slowake zur Umsiedlung zugestimmt haben würde, wenn er geahnt hätte, daß er in Böhmen statt in der Slowakei angesiedelt würde. Das ist der Grund, warum heutzutage kein Slowake in Ungarn beabsichtigt, in die Heimat zurückzukehren.

Der Lohn der slowakischen und deportierten Arbeiter ist der von Sklaven. *Čas* (8. Januar 1947) zitiert betreffend der Löhne die tschechische Tageszeitung *Obzorny*: "Die Tschechen sind in den Büros angestellt und deshalb suchen wir die landwirtschaftlichen Arbeiter in der Slowakei. Tausend Kronen (Monatslohn) genügen gerade, um eine einzige Person zu erhalten und das nur, wenn man in einem Faß lebt, barfuß und nackt geht und statt Tabak Kartoffelblätter raucht."

Die Deportation der Slowaken hat den Charakter des Verbrechens gegen die Menschlichkeit und die Nationalität.

Die zwangsweise Rekrutierung von Arbeitern der besetzten Länder durch die Nazis wurde in dem Nürnberger Prozeß als unnatürlich und unmenschlich verdammt. Also sind die Massendeportationen tatsächlich unnatürlich und unmenschlich, weil sie die persönliche Freiheit

der Arbeiter verletzen. Ferner wurden die Slowaken von ihren Heimen und ihrem natürlichen Milieu getrennt, sie werden ihrer Rechte beraubt und der Fremdheit des Landes ausgesetzt. Die Deportation der slowakischen Arbeiter ist umsomehr unentschuldbar, weil sie eine Folge der brutalen Ausweisung der Sudetendeutschen durch die Tschechen ist und weil die Tschechen sich weigern, harte Arbeit auf den Feldern, in den Bergwerken und Fabriken zu leisten. Neben den Verbrechen gegen die Menschlichkeit haben sich die Tschechen gegen die slowakische Nation vergangen.

Die slowakische Nation hat das Recht zu existieren und ihre Mitglieder haben das Recht zur slowakischen Nationalität, genau wie jede andere Nation. Durch die Deportierung der 500.000 Slowaken aus ihrem Vaterland haben die Tschechen das Recht der slowakischen Nation geschändet. Die Tschechen zwingen sie direkt oder indirekt, Tschechen zu werden. Es ist Tatsache, daß die ehemalige Tschechei in den 20 Jahren ihres Bestehens mit allen Mitteln getrachtet hat, die Slowaken zu tschechisieren. Die slowakische Nation zählt nur 3 Millionen Menschen. Seit 1850 nahm die slowakische Nation nicht zu, sondern verminderte sich dauernd infolge der andauernden Entnationalisierungs- und Ausbeutungspolitik durch die Tschechen und Ungarn. Die nationale, politische und landwirtschaftliche Konsequenz ist eine Katastrophe für die slowakische Nation. Vom nationalen Gesichtspunkt aus gesehen wird die slowakische Nation sehr geschwächt. Politisch wird sie ihr Ansehen verlieren und wirtschaftlich wird der Wiederaufbau und die Entwicklung unterbrochen, weil die 300.000 deportierten Arbeiter das Maximum des slowakischen Arbeitsmarktes sind.

Nach den Ausführungen Mr. Frastacky, Vizepräsident der Kommissare, vor dem Prager Parlament (berichtet am 18. 12. 46 von *Čas*) ist der Wiederaufbau und die neue Wirtschaftsplanung in der Slowakei unmöglich geworden.

Das ist die Absicht der tschechischen Kommunistenregierung und des Herrn Dr. Benesch. Durch den rohen Eingriff in die nationale Substanz wollen sie die slowakische Nation zerstreuen und ihren Widerstand gegen die Tschechoslowakei und den internationalen roten Terror, dessen Todfeinde sie sind, brechen, wie die Wahlen am 26. Mai 1946 bewiesen haben.

Durch die Deportierung der Slowaken haben die Tschechen bewiesen, daß ihre Industrie für die sowjetischen Kriegspläne arbeitet. *Čas* beschreibt die Heldentaten der slowakischen Arbeiter in Böhmen und Mähren und betont neuerdings mit Nachdruck: "Die armen slowakischen Arbeiter sind nicht imstande, sich von dieser modernen Sklaverei zu befreien." (8.1.1947).

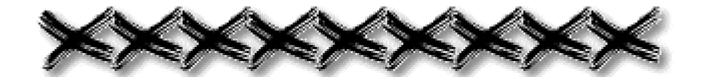
Die Repräsentanten der slowakischen Nation, das slowakische Aktionskomitee, will die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt auf die grausame Deportation der Slowaken durch die tschechischen Kommunisten in Prag lenken, auf die unmenschliche Behandlung der Mitglieder der slowakischen Nation und die unnatürliche Unterdrückung und die ungerechte Besetzung der Slowakei durch die tschechischen Kommunisten-Truppen.

Wir appellieren an die zivilisierte Menschheit und an die verantwortlichen Staatsmänner, die Demokratie und die Menschlichkeit zu verteidigen gegen die Gewalttaten der Kommunisten und der Tschechen. Glaubt nicht der Lügenpropaganda des Herrn Benesch. Herr Benesch ist der lügenhafteste Helfer des internationalen Kommunismus und die Vorhut des drohenden Roten Vormarsches in Europa. Und mit kommunistischer Hilfe unterdrückt Benesch die Slowaken, weil sie Gegner des Kommunismus und des tschechischen Imperialismus sind.

Helft uns, das Regime des Terrors und der Unterdrückung zu stürzen und helft uns die slowakische Unabhängigkeit wiederherzustellen und helft uns, der slowakischen Nation ihre nationale Unabhängigkeit und der slowakischen Bevölkerung ihre Menschenrechte und ihre Freiheit

wiederzugeben.

Die Ungerechtigkeit, verübt in einem Teil der Welt, betrifft auch die ganze Welt. Ohne Wiederherstellung der Gerechtigkeit gibt es keinen dauerhaften Frieden für die Nationen."



Die gestörte Friedhofsruhe

Bis vor kurzem schwieg die Welt über das Inferno im Osten. Allerdings haben in Westdeutschland, in Österreich und in der Schweiz einige tapfere Redakteure den Mut gehabt, in ihren Zeitungen das tschechische Grauen aufzuzeigen. Der Göttinger Arbeitskreis hat eine Reihe von Schriften veröffentlicht, darunter *Die Oder-Neisse-Linie*. Im Detmolder Verlag Sudetenland-Heimatland erschien die Broschüre *Das Sudetenproblem*. Von Pater Reichenberger erschien in Düsseldorf *Ostdeutsche Passion*. Schriften von Wenzel Jaksch, Richard Reizner erschienen im Parteiverlag der SPD in München und im Verlag *Das Volk* in München. Literarisch behandelt wurde das Sudetenproblem in dem Roman *Jenseits der Grenze* von Herbert Schober in einem Salzburger Verlag, und *Die Gefesselten* von Erwin Ott im Burgberg-Verlag in Westdeutschland. In kurzem wird Dr. Heinrich Zinke eine zusammenfassende Aufstellung des Grauens in den Sudeten veröffentlichen.

Sonst aber schwieg die Welt.

Erst in letzter Zeit erheben sich hie und da vereinzelte Rufer in der Wüste, um die Friedhofsruhe dieser menschlichen Tragödie zu durchbrechen. 1946 schrieben bekannte amerikanische Professoren, Geistliche, Gewerkschaftsführer und Schriftsteller unter dem Titel *A Tragedy of a People* (Die Tragödie eines Volkes) und befaßten sich mit der Austreibung der Sudetendeutschen. Die Schrift ist unterschrieben von: Roger N. Balwin, Charles Upson Clark, George Creel, John Dewey, Christopher Emmet, Varian Fry, John Haynes Holmes, Sidney Hock, Robert M. McIver, Liston Oak, A. Philipp Randolph, David da Sola Pool, Mark Starr, Norman Thomas, Oswald Carrison Villard, Robert J. Watt, Michael Williams, Matthew Woll und L. Hollinworth Wood. Es heißt in ihr:

"Bloßer Protest ist nicht genug, er kann sich auch nicht auf die tschechoslowakische Deportation beschränken, wir müssen an die Regierungen appellieren, sie mögen jede Unze ihrer diplomatischen und ökonomischen Macht daransetzen, Zwangsvertreibungen zu verhindern, wo immer sie vorkommen, weil sie nicht nur unsere eigenen Überlieferungen bedrohen, sondern auch jede Hoffnung auf eine geeinte Welt."

An einer anderen Stelle heißt es:

"Ende August kam ein Transport Deutscher in Berlin an. Er kam von Troppau und war 18 Tage unterwegs. 4200 Kinder und bejahrte Leute zählte man vor Abgang des Transportes aus Troppau, 1350 waren noch am Leben geblieben, als der Transport in Berlin ankam."

Der Leiter der Flüchtlingskommission im Ökumenischen Rat, der Engländer Elfan Rees, gab auf der Amsterdamer Weltkirchenkonferenz zur Frage der Verantwortung der Kirchen den deutschen Ostvertriebenen gegenüber vor etwa 150 Presse- und Rundfunkvertretern aus aller Welt eine Erklärung ab, in der er sagte, daß neben dem Problem der DPs nach 1945 das in seiner Auswirkung weit größere Problem der Ostdeutschen-Vertriebenen geschaffen wurde.

Im amerikanischen Repräsentantenhaus erklärte am 20. Jänner 1948 der Abgeordnete Harold F. Jungblood:

"Die wahre Geschichte dieser Millionen von Ausgewiesenen ist, soviel ich weiß, noch nicht geschrieben. In der Tat ist vielmehr eine organisierte Bestrebung von bestimmten Gruppen ins Werk gesetzt, um sie von der amerikanischen Öffentlichkeit ferne zu halten. Diese Menschen wurden von ihren väterlichen Behausungen nur mit dem, was sie auf ihrem Rücken tragen konnten, binnen wenigen Stunden vertrieben. All das wurde mit der mehr oder weniger stillen Zustimmung der westlichen Demokratien durchgeführt... Unter diesen Ausgewiesenen sind schätzungsweise mindestens 3 Millionen Menschen, die außerhalb der Grenzen des Reiches von 1938 lebten. Diese Menschen waren dort seit Hunderten von Jahren ansässig, sie waren arbeitsame, praktische und oft erfolgreiche Menschen, was sehr wohl die Hauptursache für ihre Vertreibung gewesen sein mag."

O. K. Armstrong schreibt 1948 in *Reader's Digest*:

"Zwei Gruppen verschärfen alle sozialen und wirtschaftlichen Probleme in Deutschland: ca. 700.000 verschleppte Personen, die nicht heimkehren wollen, und die 12 Millionen Ausgewiesenen, Opfer des unglaublich tragischen Dokumentes von Potsdam und der größten Massenentwurzelung einer Bevölkerung in der Geschichte."

Der Sekretär des nationalen Rates zur Verhinderung des Krieges, James Finuncane, erklärte am 15. Juli 1948 vor dem Senatsausschuß für Rechtsfragen:

"Es muß auch etwas für die Volksdeutschen geschehen. Sie wurden am Ende des Krieges in einer so grausamen und widersinnigen Massenausweisung hinausgeworfen, wie sie die Geschichte bisher nicht gesehen hat. Sie wurden im Grunde nur als kriminell verfolgt, weil sie deutscher Abstammung waren. Ob sie jung oder alt, gut oder böse, loyal oder illoyal waren, hatte wenig oder gar keinen Einfluß auf ihr Schicksal. Mit der gleichen unsinnigen Logik, mit der bei einem Pogrom die Juden verdammt wurden, weil sie Juden waren, wurden sie verdammt, weil sie Deutsche waren... Diese Millionen Volksdeutscher jetzt wie Aussätzige in Elend und Hilflosigkeit zu belassen, bedeutet nicht nur, daß unseren eigenen Idealen von der Gerechtigkeit Unrecht widerfährt, es ist auch die Saat eines zweiten Krieges.

Nur wenige heutige Amerikaner sind für diese Menge Hilfloser eingetreten, weil die Volksdeutschen weder Amerikaner noch Juden sind. Keine einflußreichen Gruppen haben an die Tür des Kongresses geklopft oder haben ganzseitige Aufrufe für diese Armen in der Presse veröffentlicht. Statt dessen herrscht ein diskretes, unmenschliches Schweigen. Selbst einige der größten Menschenfreunde drücken sich ängstlich, aus Furcht, als Faschisten beschimpft zu werden und sich damit dem alten Vorwurf auszusetzen, wenn sie es wagen sollten, für die Grundrechte des menschlichen Anstandes einzutreten."

In der *New Yorker Staatszeitung* stellt am 8. September 1946 Friedrich Stampfer unter dem Titel "Die Sudeten-Tragödie" fest:

"Was sich in dieser Zeit im deutschen Sprachgebiet der Tschechoslowakischen Republik abspielt, ist eine Tragödie nicht nur des deutschen, sondern auch des tschechischen Volkes. Wir sehen dreieinhalb Millionen Deutsche ihrer Menschenrechte beraubt, einer Behandlung unterworfen, bei deren Anblick jedes menschlich fühlende Herz vor Entsetzen erstarren muß..."

Die sudetendeutschen Sozialdemokraten trafen sich am 1. und 2. Mai 1948 in London und nahmen zu dem Problem der Sudetendeutschen wie folgt Stellung:

"Wie wir bereits kurz berichteten, tagte am 1. und 2. Mai in London die Englandgruppe der sudetendeutschen Sozialdemokraten.

Über den Inhalt dieser Tagung wird ein Flugblatt verbreitet, welches wir - ohne Gewähr für seine Richtigkeit - im folgenden auszugsweise wiedergeben:

Über organisatorische Fragen referierten der egerländische Abgeordnete Katz und der ostböhmische Gewerkschaftler Rambauske. Es wurde volle Übereinstimmung darüber erzielt, daß die Auslandsorganisationen der sudetendeutschen Sozialdemokraten in England, Skandinavien und in den überseeischen Ländern für eine gerechte Lösung des Sudetenproblems weiterwirken sollen. Dabei würde ein spezielles Augenmerk der traurigen Lage von hunderttausenden Sudetenarbeitern zuzuwenden sein, die in der Benesch-Gottwald-Republik als Sklavenarbeiter ohne Bürger- und Menschenrechte zurückbehalten wurden. Der American Federation of Labor, welche die Aufmerksamkeit der Vereinten Nationen auf das furchtbare Los dieser Menschen gelenkt hat, wurde der Dank für diesen Solidaritätsakt ausgedrückt. Die Konferenz nahm mit Genugtuung zur Kenntnis, daß der Antrag der A. F. of L. gegen die Sklavenarbeit in der Tschechoslowakei endlich in der Juli-Tagung der sozialwirtschaftlichen Kommission der Vereinten Nationen verhandelt werden wird und daß bei den diesbezüglichen Beratungen in Genf Zeugen aus den Kreisen der Betroffenen geführt werden können.

Die Februarereignisse in Prag kommentierend, erklärte Wenzel Jaksch, sie seien das logische Ergebnis der tschechischen Austreibungspolitik. Dr. Benesch und die Partei der tschechischen Nationalsozialisten glaubten dabei, den politischen Radikalismus der Kommunisten durch die Ungeheuerlichkeiten ihrer Austreibungspolitik übertrumpfen zu können. Heute rechnen die antikommunistischen Tschechen auf Befreiung durch Krieg. Sie sollten aber Stalin nicht mit Kaiser Franz Josef verwechseln! Eine zweimal ohne Kampf aufgegebene Freiheit wird den Tschechen ein drittes Mal nicht mühelos in den Schoß fallen.

Was das Verhältnis der sudetendeutschen Sozialdemokraten zur tschechischen Neu-Emigration anbelangt, erklärte Jaksch, daß mit Leuten kein Paktieren möglich sei, die an den Austreibungsverbrechen teilgenommen haben. Ebenso entschieden lehnen wir aber die Belastung des tschechischen Volkes mit einer Kollektivschuld ab, nachdem wir auch eine Kollektivschuld des deutschen Volkes für den Krieg und verschiedene verübte Verbrechen niemals anerkannt haben.

Politisch gesehen haben die Kräfte des demokratischen Sozialismus und des christlichen Humanismus, welche die Zukunft bestimmen werden, im tschechischen Lager am schlimmsten versagt. Wenn sich dort solche Kräfte neu entwickeln sollten, dann müssen sie erkennen, daß ohne Restitution kein gesundes Verhältnis zu den Nachbarvölkern gefunden werden kann. Wir treten kompromißlos für die Restitution der Menschenrechte und der Eigentumsrechte in den böhmischen Ländern nach dem Stand vom Jahre 1938 ein. Wir verstehen unter Sozialismus Menschenrechte und Planwirtschaft. Auf Dieberei und Faustrecht kann der humanistische Sozialismus nicht begründet sein. Die Bestimmung der zukünftigen Rechts- und Wirtschaftsordnung wäre dann Sache frei gewählter Volksparlamente der Tschechen, Sudetendeutschen und Slowaken.

Zwischen diesen Zeiten und den heutigen Zuständen, so führte Jaksch weiter aus, werden noch Entwicklungen liegen, die von uns nicht beeinflußt werden können. Wir rechnen aber mit einer föderalistischen Neuordnung Europas und hoffen, daß innerhalb einer solchen Regelung auch die Solidarität der Donauvölker einen positiven Ausdruck finden wird.

Zum Programmpunkt "Botschaft an die schuldlos Vertriebenen" sprach der Karlsbader Abgeordnete Eugen de Witte. Er appellierte an die Vertriebenen, wo immer sie auch augenblicklich seien, die gute Tradition der alten Heimat aufrecht zu erhalten und stark zu bleiben in der Überzeugung, daß

keine Wahrheit dauernd gebrochen werden kann, wenn die Opfer der Lüge und des Unrechts nicht selber willige Sklaven der Lügner und Diener der Rechtsbrecher werden. Auch er mahnte die Sudetendeutschen, nicht unsinnigen Rachegelüsten zu verfallen. Auch viele Tschechen schämen sich ihrer Beutemacher und erinneren sich des alten Erfahrungssatzes, daß in der Politik die größte Gemeinheit zugleich auch immer die größte Dummheit ist.

Das sudetendeutsche Volk ist dreimal innerhalb dreier Jahrzehnte fremden politischen Entscheidungen und fremden Irrtümern geopfert worden. Vieles kann nicht mehr gutgemacht werden. Unsere ermordeten Heimatgenossen können nicht dem Leben zurückgegeben werden. Alle anderen Werte aber sind ersetzbar. Und nach dieser Wiedergutmachung - nicht nach Rache - rufen wir.

Wir werden nicht müde werden, in der freien Welt Ankläger der Unrechttuer zu sein. Wir - die ersten Vertriebenen, denen die Faschisten alles an materiellen Werten genommen haben - wir wollen das Sprachrohr der schuldlos Vertriebenen draußen in der freien Welt bleiben und einer wirklichen Befriedigung dienen.

Was wir in Erkenntnis der sudetendeutschen Geschichte und unseres Volkes fordern, sagten wir in unserer Schrift an die Potsdamer Mächte:

'...daß der Fall der Sudetendeutschen während der Friedenskonferenz neuerlich und unter Zuziehung frei gewählter Vertreter des Sudetenvolkes erwogen werde; daß diese neuerliche Behandlung das Problem des mit den Sudetendeutschen geborenen Heimatsrechtes im Sudetenland, ihre Heimstätten, ihr Eigentum und ihren zukünftigen Platz in einem friedlichen Europa umfasse; daß schließlich dem Frieden nur dann gedient werden könne, wenn die den Sudetendeutschen nach Kriegsende zugefügten Ungerechtigkeiten wieder gutgemacht würden.'

Abgeordneter de Witte schloß seine Ausführungen mit den Worten, die diese Schrift an die Siegermächte in Potsdam einleiteten: Es ist die feierliche Mahnung des großen Amerikaners Abraham Lincoln an alle, denen eine bedeutende Aufgabe gestellt ist:

Nichts ist endgültig geschlichtet,
es sei denn gerecht geschlichtet!"



Tschechische Eingeständnisse

Selbst die Tschechen legen Zeugnis ab für ihre eigenen Schandtaten. In der Zeitung Čas vom 22. Mai 1947 mußte der Justizminister Dr. Drtina selbst zugeben: "Bei den Volksgerichten werden viele nicht deshalb verurteilt, weil sie schuldig sind, sondern aus persönlicher Rachsucht, oder weil sie jemand ihres Eigentums berauben will!"

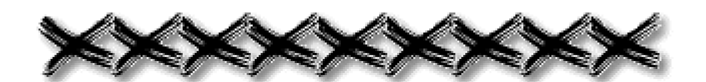
Am 8. Juni 1948 schreibt *Čas* unter anderem: "Man kann die Tatsache nicht verschweigen, daß Personen ohne allen Grund ins KZ gesteckt wurden, ebenso Kranke und Arbeitsunfähige."

Laut Strafgesetz, § 145, muß jede Person, die eines Strafaktes verdächtigt wird, binnen 24 Stunden verhört werden und wenn unschuldig, auf freien Fuß gesetzt, wenn schuldig, innerhalb 48 Stunden ins Gefängnis überführt und verurteilt werden. Gegen die Deutschen, aber auch gegen die Ungarn und Slowaken wurde dieser § 145 in keinem Fall angewandt.

Die Zeitung *Svobodné novini* schreibt mit erstaunlicher Offenheit am 5. Dezember 1945: "Die Untersuchungsmethoden haben sich derart verändert, daß sie keinesfalls mit den bestehenden Gesetzen vereinbar sind, sie müßten entweder legalisiert werden, oder, wenn sie der Humanität nicht entsprechen, abgeschafft werden."

Die Zeitung *Čas* gibt am 20. Mai 1947 zu: "Wir haben Berichte über unmenschliche Behandlungen, Berichte von Prügeleien und Tötungen während der Untersuchungen."

Dr. Lettrich schrieb in *Čas* am 3. Juni 1945 wortwörtlich: "Alle Deutschen und Ungarn müssen aus unserem Land rücksichtslos vertrieben werden. Die Juden, die deutsch oder ungarisch sprechen und denken, müssen dieses Los teilen."



Die gesetzliche Tarnung

Niemand kann behaupten, daß die zahlreichen Greueltaten der Tschechen an den wehrlosen Deutschen, aber auch an Ungarn und Slowaken nur eine ungesetzliche Aktion des tschechischen Pöbels waren und sind.

Die Č.S.R. hat eine Reihe Gesetze geschaffen, die zu einer Zeit, als die Kommunisten innenpolitisch noch keine reale Macht darstellten, offiziell von der demokratisch sein wollenden tschechischen Regierung in Prag beschlossen wurden. Sie bildeten die juridische Grundlage zu dem Massenverbrechen in der Č.S.R. Es sind dies die Regierungserlässe **33/1945:** nach diesem Benesch-Regierungserlaß wurden die Deutschen und Ungarn ihrer Č.S.R.-Staatsbürgerschaft beraubt. Laut Erlässen der Präsidentenschaft des Nationalrates Nr. 4/1945, Nr. 20/1945, Nummer 43/1945, Nr. 44/1945, Nr. 50/1945, Nr. 69/1945, Nummer 99/1945, Nr. 104/1945, Nr. 64/1945, ferner der Regierungsverordnungen 100/1945, 101/1945, 102/1945, 103/1945 konnten alle Personen deutscher und ungarischer Nationalität all ihres Eigentums und aller Staats- und Lebensrechte beraubt werden. Die Erlässe der Präsidentenschaft des tschechischen Nationalrates Nr. 104/1945 und Nr. 64/1945 allein besagten, daß alles Hab und Gut der Deutschen und Ungarn mit sofortiger Wirkung und ohne jedes Entgelt zu beschlagnahmen sei.

Diese Maßnahmen, die zur Enteignung des "staatsfeindlichen" Besitzes, zur Rechtlosmachung, Vertreibung und Vernichtung seiner Träger führten, trugen aber keineswegs die Form von Gesetzen. Wer hätte sie auch 1945 beschließen und rechtskräftig unterzeichnen sollen? Eine verfassunggebende Nationalversammlung gab es nicht, die Regierung hatte nur provisorischen Charakter und der Staatspräsident Benesch selbst war nicht demokratisch gewählt. Ein Zurückgreifen auf die Nationalversammlung von 1933 oder 1938 war nicht möglich, weil sie aus einem Großteil jener "Staatsfeinde" bestand, die da jetzt liquidiert werden sollten. Benesch wählte daher die Form von Dekreten, die er selbst unterfertigte, wahrlich der würdige Beginn einer Demokratie!

Mit **Dekret vom 21. Juni 1945** wurde der Besitz der Staatsfeinde, der Deutschen, Ungarn, Österreicher, Verräter und Kollaboranten also als konfisziert erklärt. Die Nationalisierung tschechoslowakischen Privateigentums, der Verbündeten und der Neutralen, sollte mit Entschädigungen erfolgen. Dazu ist es jedoch nicht gekommen. Selbst die kleineren Betriebe wurden ohne Entschädigung übernommen.

Über diese Entscheidung Beneschs sagte der kommunistische Landwirtschaftsminister J. Durisch

auf einer Kundgebung vom 1. Juli 1945 wörtlich: "Nach dreieinviertel Jahrhunderten kehrt endlich der tschechische Boden in tschechische Hände zurück. Es werden liquidiert die Liechtenstein, die Dittrichstein, aber es werden auch liquidiert die Verräter von 1621 und der Jahre 1938 bis 1945, wie die Kinsky, so die Beran (Vorsitzender der Agrarpartei, Anm. d. Ü.), die Machnik (Verteidigungsminister der 1. Republik, Agrarpartei. Anm. d. Ü.) und die Tiso (Präsident der slowakischen Republik 1939 bis 1945, Anm. d. Ü.). In tschechische Hände kehren 2.300.000 Hektar deutschen Bodens in den böhmischen Ländern zurück. Es werden 266.000 deutsche Wirtschaften unter 50 Hektar mit ungefähr 1 Million Menschen deutscher Nationalität liquidiert. In Böhmen und in der Slowakei werden dem tschechischen und slowakischen Volke im Ganzen über 3 Millionen Hektar landwirtschaftlichen Bodens und Waldes in einem Wert von über 100 Milliarden Kronen übergeben. Und die historische Abrechnung wird schnell und ohne Verzögerungen durchgeführt. Drei Tage, nachdem der Präsident der Republik das Dekret unterschrieben hatte, waren die Güter Kinskys und Berans konfisziert, mit Hilfe der Bauernkommissionen aufgeteilt und vom Landwirtschaftsministerium den Kleinbauern und Deputatlern von Beran und Kinsky in volles Eigentumsrecht übergeben. Wir werden nicht 20 Jahre auf diese Bodenreform warten! Und ebenso schnell werden nach dem Dekret von der Innenkolonisation alle deutschen Dörfer und Städte im Grenzgebiet gesäubert werden."

Wie diese "Säuberung" vonstatten gehen sollte, geht aus einer Gebrauchsanweisung Beneschs hervor, die er in Tabor im Juni 1945 aussprach: "Entschließen wir uns, daß wir die Republik entgermanisieren müssen, überall und in allem, überlegen wir, wie wir das tun sollen. Es geht um die Entgermanisierung der Namen, der Bräuche und Gewohnheiten, es geht um alles, was sich nur entgermanisieren läßt. Heute ist die Zeit dazu gekommen, erinnert Euch, was uns durch die Germanisierung im Laufe der Jahrhunderte angetan worden ist! So wird unsere Parole sein: Die Republik überall und in allem entgermanisieren!"

In der Tat gab es viele Tschechen, die über dieses Problem insoferne gründlich nachdachten, daß sie die Entgermanisierung als Vernichtung allen deutschen Lebens - nach dem Motto: "Der beste Deutsche ist der tote Deutsche!" - ansahen. Benesch hat zwar in anderen Erklärungen betont, daß die Entfernung der Deutschen auf "humane" Weise zu erfolgen habe, doch verstanden ihn seine Helfershelfer recht gut, wann er fürs Ausland und wann er pro domo sprach. Er hat gegen den von ihm organisierten Mord in keinem einzigen Falle ein Wort verloren, er hat gegen die Deutschen gepredigt, als sie nur mehr eine vollkommen machtlose und gebrochene Minderheit im Staate waren. Daß er die Magyaren im Jahre 1945 mit den Deutschen in einen Topf werfen konnte, ist insofern verständlich, als damals in Ungarn noch nicht das volksdemokratische Regime aufgerichtet war. Somit fanden die Hilferufe der ungarischen Minderheit und der damaligen Budapester Regierung bei der russischen Besatzungsmacht kein besonders williges Ohr.

Die Durchführung dieser ungesetzlichen Dekrete übernahmen eigene Kommissionen, ferner die Nationalausschüsse, die in jedem Ort gebildet wurden, und schließlich die gefürchteten SNB-Leute, die als "Verband (oder besser Korps) der nationalen Sicherheit" ein wahres Schreckensregiment führten. Dieses Korps bestand hauptsächlich aus jungen Leuten, die sich zu den Partisanen zählten. In Wirklichkeit waren sie erst in den Maitagen des Jahres 1945 unter die Helden gegangen, als sie sich überzeugt hatten, daß die "deutschen Gespenster" - so nannte Benesch die Okkupanten - in ihrer Bedrängnis doch nicht mehr gefährlich waren.

Praktisch wurden folgende Wege eingeschlagen: die Dekrete Beneschs besaßen nur den Wert allgemeiner Richtlinien. Die Einzelheiten arbeiteten die örtlichen Nationalausschüsse aus, die wieder von den Bezirks- und den Landesausschüssen dirigiert wurden. Es ergaben sich also örtlich oft bedeutende Unterschiede in den einzelnen Anordnungen.

Gleich nach dem 5. Mai 1945, dem Ausbruch der "glorreichen" (so heißt sie amtlich) Prager

Revolution wurden die Deutschen aufgefordert, sich zu einer bestimmten Stunde an bestimmten Orten einzufinden. Sie wurden zunächst geprügelt und dann unter SNB-Bewachung zu Aufräumungsarbeiten eingesetzt. Bei diesen Unternehmungen kamen Tausende ums Leben. In manchen Städten wurden die Deutschen sofort in Lagern (auch in Kinos und Sälen) zusammengepfercht. In Städten unter amerikanischer Besatzung konnten sie im allgemeinen in ihren Wohnungen verbleiben, solange diese nicht von den Tschechen angefordert wurden. War das der Fall, so mußten sie ihren Besitz spätestens innerhalb von zwei Stunden verlassen. Was mitzunehmen gestattet war, bestimmte nicht eine Amtsperson, sondern der neue "Mieter", dem alles übergeben werden mußte, wie es stand und lag. Der betroffene Deutsche konnte dann zu anderen Familien ziehen. Es kam vor, daß nach der ersten Delogierung auch die gastgebende Familie enteignet wurde und somit unter Umständen gleich mehrere Familien ein neues Heim suchen mußten.

Die Deutschen mußten sich in manchen Städten gleich registrieren lassen. In den meisten Städten mußten sie durch Armbinden (etwa weiße Binde mit aufgenähtem schwarzen "N" = Nemec = Deutscher, Mitglieder der NSDAP mit "NN") erkennbar sein.

Das Betreten öffentlicher Lokale (Gasthäuser, Kinos) war den Deutschen verboten. Die Sperrstunde für die Deutschen war 20 Uhr, oder ausnahmsweise 22 Uhr. Sie durften den Ortsbereich nicht verlassen. Die Benützung öffentlicher Verkehrsmittel war ihnen verboten. In manchen Städten durften sie auch nicht einmal den Gehsteig betreten, sondern durften sich nur auf der Fahrbahn bewegen.

N = Nemec = Deutscher. (Foto aus dem Buch ***Schreie aus der Hölle ungehört****.)*

Die Deutschen erhielten die sogenannte "Judenkarte". Milch, Butter und Fleisch stand ihnen nicht zu. Der Erfinder der Judenkarte ist der Ernährungsminister Mayer, der jetzt in Amerika die tschechische Demokratie verteidigt.

Durch die amtlichen Kundmachungen der Nationalausschüsse wurden die Deutschen und Ungarn aufgefordert: ihre Radioapparate in tadellosem Zustande abzugeben, dann die Autos, die Schreib- und Nähmaschinen, die Fahrräder und die Photoapparate usw. Die Beschlagnahme deutscher Waffen hatten selbstverständlich bereits die Besatzungskommandos verfügt. Trotzdem gab es ständige Kontrolle durch den SNB. Diese Leute durchstöberten unter dem Vorwande, nach Waffen zu suchen, Wohnungen, Keller und Böden und "beschlagnahmten" alles ihnen brauchbar Erscheinende, so auch Damenstrümpfe, Geld, Photoapparate, Schlüpfer, also zunächst Dinge, die sich leicht in den Taschen der Uniformen unterbringen ließen. Mit einer einmaligen "Kontrolle" gaben sie sich meist nicht zufrieden. Außer dieser "Polizei" hatte aber jeder Tscheche die Möglichkeit, in deutsche Wohnungen einzutreten und sich das ihm brauchbar Erscheinende herauszuholen. Später, ab Sommer 1945, mußten die Tore von Häusern, in denen Deutsche wohnten, auch in der Nacht geöffnet sein, ebenso die Türen zu den Wohnungen. Verdunkelung (dunkle Vorhänge, die den Blick ins Innere der Wohnung nicht zuließen) war verboten. So hatte jeder Tscheche die Möglichkeit einer nächtlichen "Inspektion" bei den Deutschen!

Im Juli 1945 erschien ein weiteres Dekret des Staatspräsidenten Benesch. Es besagte, daß den Deutschen und Ungarn die Staatsbürgerschaft der Č.S.R. mit sofortiger Wirkung aberkannt sei. Um die gleiche Zeit erließ Benesch ein Dekret über die Auflösung der deutschen Schulen. Als Muster autoritärer Diktion sei jene Stelle zitiert, die die deutschen Hochschulen betrifft. "Damit das alte historische Streben des gesamten tschechischen Volkes in der Frage der Prager Universität gekrönt werde und damit die Früchte der nationalen Revolution und die Kämpfe um die Befreiung der tschechoslowakischen Republik rechtlich (!) gesichert seien, bestimme ich zum Regierungsentwurf:

Die Deutsche Universität in Prag, die am 5. Mai 1945, dem ersten Tag des Aufstandes des Prager Volkes, untergegangen ist, wird als ein dem tschechischen Volke feindliches Institut für alle Zeiten (denkt man da nicht an das "Tausendjährige Reich"?) aufgelöst. Die wissenschaftlichen Institute und ihre Einrichtungen, sowie der gesamte Besitz der deutschen Universität in Prag fallen der Karls-Universität zu."

Alle diese Dekrete, mögen sie später auch von der gewählten Nationalversammlung gebilligt worden sein, hinkten der tatsächlichen Entwicklung nach. Praktisch war der Deutsche - ob Reichsdeutscher, Österreicher oder Sudetendeutscher - bereits am 5. Mai 1945 rechtlos geworden. Es gab keine Macht, die seine Belange vertreten hätte. Der Mob löste das Problem auf seine Weise, durch Raub und Mord. Er erhielt durch die staatlichen Stellen jegliche Unterstützung.

Potsdam gab den grauenhaften Maßnahmen der Tschechen den Anstrich des Erlaubten und international Gebilligten, so daß selbst ängstlichere und gewissenhaftere Gemüter unter ihnen sich sagen durften, es werde nunmehr ein gerechtes Urteil an den Deutschen vollzogen.

Es ist unwiderlegbar bewiesen, daß die offizielle Regierung der Č.S.R., die Führer des tschechischen Volkes, durch ihre eigenen, noch dazu einwandfrei totalitären ungesetzlichen Gesetze, die volle kriminelle Schuld an allen an Deutschen begangenen Verbrechen tragen. Das wissen die verantwortlichen Tschechen auch sehr gut.

In der tschechischen Zeitschrift *Obzory* schrieb ein Ivo Hais, daß die Deutschen behaupten, sie hätten von den Vorgängen in den Konzentrationslagern nichts gewußt; diejenigen, die von den Vorgängen wußten, hätten sich nicht getraut, sie anzuprangern.

Wenn nun die Tschechen diese letztere Haltung als feige verurteilen, müßten sie ihrerseits auch Stellung zu den Vorgängen und Grausamkeiten nehmen, welche nicht nur während der Revolution, sondern auch in den späteren Monaten vorgekommen seien.

"Daß wir am 9. Mai", so schreibt er, "**in den Prager Straßen einzelne Leute angebrannt haben, welche mit einem Bein an einem Kandelaber aufgehängt waren,** daß wir Leute totgeschlagen haben, welche zum Wegräumen von Barrikaden bestimmt waren (es konnten ja unter ihnen auch Tschechen sein, welche ihre Ausweispapiere nicht in Ordnung hatten), das läßt sich alles mit der revolutionären Empörung entschuldigen. Daß noch im Juni in den Prager Gassen deutsche Frauen durch Schüsse der früheren Revolutionsgarde gefallen sind, welche diese Frauen aus einem Sammellager in ein anderes überführen sollten - auch das läßt sich mit der ausklingenden Revolution entschuldigen. Es geht aber nicht nur um Deutsche, es geht auch um 'Kollaboranten' unter den Tschechen..." Damit meint Ivo Hais jene Tschechen, die unschuldig des Kollaborantentums angeklagt wurden und um die es sehr schade sei.

Dr. Tyrdon vom tschechoslowakischen Propagandabüro erklärte in einem Interview dem Berichterstatter der norwegischen Zeitung *Tagbladet*, Oslo, wortwörtlich:

"Wie Sie wissen, hat dieses deutsche Pack uns jahrhundertelang ausgesaugt und germanisiert. Aber jetzt ist Schluß damit. Die Rollen sind vertauscht. Die Deutschen sind keine Menschen. Wir müssen den Deutschenhaß und die Angst vor Deutschland jedem unserer Bürger einprägen. Das ist Realpolitik, mein Herr!"

Aus tschechischem Munde sind hiemit interessanterweise die Verbrechen zugegeben worden, die mit den Augenzeugenberichten zahlreicher Deutscher vollauf übereinstimmen.



Die traurige Rolle der Kommunisten

Immer wieder erheben die Kenner der tschechischen Massaker, die sie selbst nicht miterlebt haben, aber auch selbst die Sudetendeutschen, Slowaken und Ungarn die Frage: Ist das tschechische Volk zur Gänze an diesen Verbrechen schuldig oder nicht? Die Beantwortung dieser Frage ist sehr problematisch. Tatsache ist jedenfalls, daß das tschechische Volk in seiner Gesamtheit die Verbrechen gesehen und geduldet hat. Nirgendwo haben entscheidende Elemente und Tschechen die Stimme der Vernunft erhoben und im Namen der Menschlichkeit dagegen protestiert. Sicher ist, daß da und dort Tschechen versucht haben, Deutsche, Ungarn und Slowaken zu retten und die unglücklichen Opfer des blutigen Terrors warnten.

Die Einpeitscher und die Organisatoren dieser Verbrechen waren in allen Fällen die Kommunisten, die auch alles tun, um den blutigen Ruhm des Sudetendramas für sich zu beanspruchen. In der Nr. 52 aus dem Jahre 1946 des in Prag erscheinenden Hauptblattes der Tschechischen Kommunistischen Partei *Rude Pravo* (Rotes Recht) steht die folgende erschöpfende Erklärung über die Ausweisung der Sudetendeutschen. Es steht darin wörtlich: "Dieser Gedanke konnte auf dem Boden Londons nicht aufkommen (Tschechische Exilregierung des Generals Prchala). Es ist bekannt, welchen Standpunkt die englischen Konservativen einnahmen und noch einnehmen! Der Gedanke der Ausweisung entstand unter unseren Politikern in Moskau.

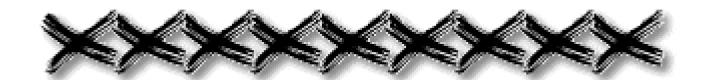
Als Präsident Benesch nach Moskau kam, um den Tschechoslowakisch-Sowjetischen Vertrag zu unterschreiben, formulierte Genosse Gottwald zum ersten Mal die Frage der Ausweisung der Deutschen aus unserem Gebiet. Persönlich war es Genosse Stalin, der sein Einverständnis mit diesem Antrag aussprach. Stalin setzte sich auch für die Geltendmachung dieser Grundsätze von der Potsdamer Konferenz ein. Nun - und heute sind es die Kommunisten, die für die gründliche Ausführung dieses Abschubes Sorge tragen. Insbesonders durch das Verdienst der Kommunisten wurde durchgesetzt, daß dieser Boden für einen unbeträchtlichen Preis abgegeben wurde, der dem halben Ersatzwert gleichkommt. Wir Kommunisten haben es auch durchgesetzt, daß den Deutschen für den ihnen abgenommenen Boden auch nicht ein Heller gegeben wurde. In der Regierung wurde nämlich der Antrag gestellt, den Deutschen eine Entschädigung zu zahlen, die dann bei den Reparationen angerechnet werden soll. Erst nach unserer Erklärung, daß dem das Volk nicht zustimme, ließ man davon ab."

Hier also prahlt sogar das tschechische Hauptorgan der Kommunisten mit dem Raube an den Deutschen und dokumentiert öffentlich, daß die Kommunisten die Hauptschuldigen der Massenvertreibung der Deutschen sind.

Als der tschechische Kommunistenführer Klement Gottwald seinen ersten Geburtstag als Präsident der Tschechischen Republik feierte, hielt der tschechisch-kommunistische Innenminister Vaclav Kopecky im Prager Zentralgebäude der tschechischen Armee vor den versammelten Offizieren des Ministeriums für nationale Verteidigung und des Generalstabes die Gedächtnisrede, in der er auf die Verdienste Gottwalds bei der Vertreibung und Vernichtung der Deutschen in der Tschechoslowakei zu sprechen kam. Er sagte unter anderem dabei wortwörtlich: "Wir müssen daran erinnern, daß während des Krieges niemand anders an die Aussiedlung der Sudetendeutschen gedacht hat, als nur wir Kommunisten, mit Klement Gottwald an der Spitze." Es kann darüber kein Zweifel sein, nach diesen dokumentarischen Erklärungen von *Rude Pravo* und dem Kommunisten Vaclav Kopecky, wer die Schuldigen der Sudetendeutschen-Tragödie sind.

Hinter all diesen prahlerischen Erklärungen und Behauptungen der tschechischen Kommunisten steht ein psychologisch leicht erklärbares Moment: Die Kommunisten möchten nicht nur die Hauptschuld an Raub und Mord tragen, sondern sie versuchen ängstlich, aus dieser eindeutig kriminellen Atmosphäre in die politische Vorbereitung des Verbrechens zu flüchten.

Das tschechische Bürgertum, die tschechische Intelligenz, die tschechischen Arbeiter und Bauern, die zu allen diesen Verbrechen schwiegen und nicht den Mut aufbrachten, die Stimme der Menschlichkeit zu erheben, haben unterdessen von den Kommunisten ihren wohlverdienten Lohn erhalten. Mit der Vernichtung der sudetendeutschen Substanz begann die Vernichtung der tschechischen Intelligenz, der tschechischen Bauernschaft und der Freiheit des tschechischen Proletariats.



Der weite Weg in den Untergang

Bis es aber zu dieser Entwicklung kam, die letzten Endes nicht nur für die Sudetendeutschen, sondern auch für die freiheitsliebenden Tschechen in den Untergang führte, war es ein weiter Weg.

Robert Ingrim beschreibt in seinem Buch *Von Talleyrand bis Molotow*, erschienen 1947, Thomas-Verlag in Zürich, eingehend diese historische Schuld der tschechischen Emigrationspolitiker bei der Zertrümmerung des größten und sichersten Wirtschaftsgebietes im Donauraum, der k. u. k. Monarchie.

Thomas Masaryk gesteht in seinem Buch *The Making of a State* teilweise auch die Methoden. *Narodni Listy*, damals die führende Zeitung der Tschechen, schrieb das vernichtende Urteil: "Es ist erstaunlich, wie unermüdlich Masaryk sich bemüht, die Ehre der tschechischen Nation zu besudeln..."

Der Klub der tschechischen Abgeordneten im Wiener Reichsrat 1916 sandte in einem Schreiben an den Außenminister Österreich-Ungarns folgende Erklärung: "Angesichts der Alliierten-Antwort an Präsident Wilson, worin die Befreiung der Tschechen als ein Kriegsziel erwähnt ist, weisen wir diese Zumutung zurück, die auf ganz falschen Annahmen beruht."

Im Juni 1917 lehnten die tschechischen Vertreter auf der in Stockholm tagenden Konferenz der "Sozialistischen Internationale" Masaryks Forderung nach der Zerstörung Österreichs ab und traten lediglich für einen unabhängigen tschechischen Staat innerhalb einer Föderation Österreich-Ungarn ein.

Trotzdem führten aus der Emigration Masaryk und Benesch den Kampf gegen den Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn, von ihnen Völkergefängnis genannt, systematisch weiter. Schließlich gründeten sie nach dem Zusammenbruch der k. u. k. Monarchie die Tschechoslowakei als einen nationalen Staat der Tschechoslowaken, obwohl es keine tschechoslowakische Nation und keine tschechoslowakische Sprache gibt. Neben den Tschechen standen, als zweites Staatsvolk, die Deutschen vom Anfang an hindernd in dieser Konstitution. Die Slowaken, die zahlenmäßig nicht so stark wie die Deutschen waren, wehrten sich und wehren sich in ihren antikommunistischen Teilen auch noch heute, mit den Tschechen identifiziert zu werden. Sie haben ihre eigene Sprache und ihr eigenes Volkstum. Aber auch die anderen Minderheiten, die Polen, die Magyaren, die Rusinen (Bewohner der Karpatho-Ukraine) waren vom Anfang an ein starkes Hindernis in der "tschechoslowakischen" Nation.

Der Chauvinismus der Tschechen, die von der Idee ihres tschechischen Nationalstaates besessen waren, hinderte sie vom Anfang an, den demokratischen Ausgleich mit den anderen nationalen Minderheiten zu suchen. Neben dem deutschen Problem, das durch die 3½ Millionen Sudetendeutschen gegenüber den 7 Millionen Tschechen von entscheidendem Einfluß war, trat noch

das slowakische gebieterisch auf. Die Tschechen betrachteten vom Anfang an die Slowakei als Kolonie, das slowakische Volk selbst als kulturell zurückgeblieben und legten somit vom ersten Augenblick an den Grundstock zu einer starken slowakischen Ablehnung gegen den Prager Zentralismus.

Der Sohn Thomas Masaryks, der auf mysteriöse Art in Prag durch seine kommunistischen Freunde ums Leben gekommene Jan Masaryk schien sich, allerdings wenn auch zu spät, zur Erkenntnis durchgerungen zu haben, daß seines Vaters und Eduard Beneschs großer Kampf um den tschechischen Nationalstaat der große Irrtum des tschechischen Volkes gewesen war.

Der ehemalige britische Botschafter in Frankreich, Sir Duff Cooper, schreibt nämlich im April 1950 im *Daily Telegraph*, London, daß Jan Masaryk im Jahre 1946 ihm gegenüber erklärte, "die Tschechoslowakei sei niemals so glücklich gewesen, wie zu jener Zeit, als sie einen Teil der österreichisch-ungarischen Monarchie bildete".

Schade, daß diese Erkenntnis bei den Verantwortlichen der Benesch-Masaryk-Gruppe nicht um 30 Jahre früher platzgegriffen hatte. Nicht nur den Sudetendeutschen und Tschechen, auch Dutzenden anderen Völkern wäre viel Qual und Elend erspart geblieben.

Der äußere Zerfall des tschechoslowakischen Staates durch die Hitlersche Okkupation hat die inneren Zerfallserscheinungen der Tschechoslowakei nur von außen beschleunigt. Die inneren Spannungen, die in der Hauptsache auf das rigorose Herrschbedürfnis der Tschechen zurückzuführen gewesen sind, hätten früher oder später zwangsläufig zu einer Auflösung der Č.S.R. geführt.

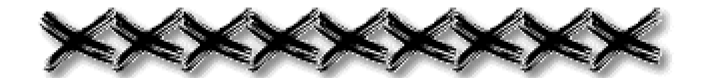
Es ist ein groteskes Schulbeispiel der Geschichte, daß die Völker und die Staaten aus der Geschichte nichts lernen. Dieselben Tschechen, die der österreichisch-ungarischen Monarchie und deren sanfter Gewalt vorwarfen, ein Völkergefängnis zu bilden, haben ihrerseits mit sehr viel drastischeren Mitteln, durch die nationale und soziale Unterdrückung der Deutschen, Slowaken und Magyaren in der Č.S.R., ein tatsächliches Völkergefängnis geschaffen. Man kann ruhig behaupten, daß die Tschechoslowakei an der gleichen Krankheit zugrunde gegangen ist wie Österreich-Ungarn. Zwischen beiden Zusammenbrüchen besteht aber der wesentliche Unterschied, daß die Führer der Tschechoslowakei ihre nationalen Machtansprüche nicht mit einer "sanften" Gewalt durchzusetzen versuchten, sondern mit aller Brutalität und allem Terror.

Die tschechische Innen- und Außenpolitik ist stärkstens auf Ressentiments aufgebaut. Es scheint heute im Abstand der Ereignisse, als wenn Benesch wie im Anfall eines schlechten Gewissens nur einen einzigen Feind gesehen hätte: das habsburgische Österreich. Tatsächlich war die tschechische Nervosität über die Vorgänge in Österreich nach 1934, als unter Starhemberg, Dollfuß und Schuschniggs austrofaschistischer Diktatur starke monarchistische Tendenzen offenbar wurden, bedeutend größer, als beim Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich durch den Einmarsch der Hitlerschen Armee.

Benesch, einer der Hauptakteure bei der Zerstörung der alten k. u. k. Monarchie, befürchtete mit einer geradezu panischen Angst eine Revision im habsburgischen Sinne und damit einen eventuellen Anspruch Otto von Habsburgs auf die Länder der böhmischen Krone. Aus dem gleichen Gedankengang ist die rasante Abwehrstellung der Benesch-Č.S.R. gegenüber Horthy-Ungarn zu verstehen, weil dieses wieder Teile der Slowakei als altes Kronland beanspruchte. Das ging so weit, daß die Č.S.R. sogar um 1920 gegen Ungarn mobil machte.

Im Gegensatz zu dem immer ablehnenden Verhalten der Benesch-Č.S.R. gegen die Republik Österreich und Horthy-Ungarn verhielt sich die Č.S.R. gegenüber Deutschland neutral. Deutschland

war den Tschechen fern und unbekannt. Die tschechoslowakische Intelligenz interessierte sich erst für die Geschehnisse in diesem Nachbarlande, als 1933 Emigranten aus Berlin nach Prag kamen und dort Zeitungen druckten, Bücher und Broschüren schrieben, um dadurch die Politiker zu beeinflussen. Trotzdem aber wurde die Neutralität Deutschland gegenüber nicht aufgegeben, sondern im Gegenteil in gewissem Sinne die Entwicklung dort mit einem lachenden und einem weinenden Auge verfolgt, weil ein starkes Deutsches Reich für die Tschechen als eine Art von Garantie gegen die Ansprüche eines österreichisch-ungarisch-föderativen Blockes galt.



Der historische Betrug an den Sudetendeutschen

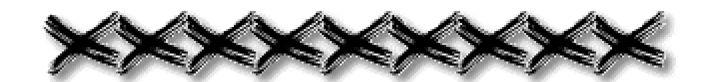
Gegenüber den Sudetendeutschen aber begann der tschechische Staat, gleich nach Beginn seiner Existenz, mit falschen Karten zu spielen. In der Erkenntnis, daß die Č.S.R. ohne die Deutschen ein Torso sei, wurde das Optionsrecht der Sudetendeutschen für Österreich, das im Vertrag von St. Germain festgelegt ist, wissentlich verschwiegen. Alles nur, um die Sudetendeutschen so gegen ihren Willen dem neuen Staat einzuverleiben. **Demonstrationen der Sudetendeutschen für das Selbstbestimmungsrecht im Sinne Wilsons wurden vom tschechischen Militär am 4. März 1919 in mehreren sudetendeutschen Städten blutig niedergeschlagen.**

Die Republik Deutsch-Böhmen, die sich unter der Führung von Dr. Lodgman-Auen beim Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie konstituierte, wurde infolge der fehlenden Verbindung zu Wien und wahrscheinlich auch durch das fehlende Verständnis der Wiener verantwortlichen Kreise, die nicht wußten, wo ihnen in der Überfülle der Aufgaben der Kopf stand, liquidiert. Tatsache ist, daß in einigen sudetendeutschen Städten noch 1919/1920 im Namen der Republik Deutsch-Österreich Recht gesprochen wurde. Ganze Gebiete des Böhmerwaldes, z. B. Winterberg, hatten sich damals der österreichischen Republik angeschlossen, obwohl Winterberg nicht an der österreichischen, sondern an der bayrischen Grenze liegt. Im Südböhmischen Bezirk Kaplitz wehrten sich die Deutschen mit Waffengewalt gegen die Einverleibung ihrer Heimat in den tschechoslowakischen Verband.

Die Tschechen verstanden es mit ihren bewährten propagandistischen Kräften, der Welt diese Strömungen zu verschweigen und die Großen, die wohl alles getan hatten, um den Wirtschaftsraum an der Donau zu zerschlagen, waren sichtlich müde, nach ihrer negativen Tätigkeit auch positiv im Sinne der freien Willensbildung der freien Völker tätig zu sein.

Masaryk und Benesch wieder konnten auf die reiche Industrie der Deutschen für den neuen Staat nicht verzichten und mußten die Länder der böhmischen Krone als Einheit betrachten. Wirtschaftlich gesehen war vom Standpunkt des neuen Staates diese Auffassung zweifellos richtig, die Fehlkonstruktion aber war, daß den Tschechen die Großzügigkeit fehlte, die der österreichisch-ungarischen Monarchie trotz aller Fehler eigen war und aus der erst die sittliche Kraft eines Mehrvölkerstaates erwachsen hätte können.

In der weiteren Entwicklung der Tschechoslowakei haben die Deutschen in der Č.S.R. Hervorragendes geleistet. Der Reichtum und der hohe Lebensstandard der Völker in der tschechoslowakischen Republik waren in erster Linie das Verdienst der deutschen Industriellen und der deutschen Arbeiter, der deutschen Großgrundbesitzer und nicht der tschechischen Bauern.



Der Hexenkessel der tschechischen Innenpolitik

Die tschechische Innenpolitik in dieser Zeit wurde in der Hauptsache von den tschechischen Politikern Dr. Benesch, T. G. Masaryk, Dr. Kramař, Klofač, Gaida, Jan Švehla und dem Slowakenführer Andrä Hlinka repräsentiert.

Dr. Benesch, der 20 Jahre lang um den Traum des tschechischen Nationalstaates kämpfte, war kurz nach der Gründung der Č.S.R. Ministerpräsident, um dann fast zwei Jahrzehnte lang Außenminister zu sein. Daß er als Nachfolger Masaryks Präsident der Č.S.R. wurde, verdankte er groteskerweise den Stimmen der Deutschen. Sein Name war im Inland wohlbekannt, aber seine Persönlichkeit fremd. Es zeigte sich bei offiziellen Anlässen, daß er das Tschechische mit einem fremden Akzent sprach, ebenso wie er Deutsch, Englisch und Französisch zwar fließend, aber mit allzu deutlichem Zungenschlag der Slawen beherrschte. Seine Reden, immer gelesen, hatten etwas Kaltes, Konstruiertes, Papierenes. Er war bekannt, aber er war in der Č.S.R. nicht populär und beim Volk nicht beliebt.

Auch T. G. Masaryk war kein Redner und seine Aussprache verriet, daß das Tschechische nicht seine Muttersprache war. Bevor er seine Professur an der Prager Universität annahm, schrieb er seiner Mutter, er wäre im Zweifel, ob er, der Dozent an der Wiener Universität, in der Lage sein werde, den sprachlichen Forderungen der Tschechen zu genügen. Es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, zu wissen, daß Masaryk eine Reihe deutscher Gedichte geschrieben hat.

Dr. Kramař, der Repräsentant des Bürgertums, fühlte sich bis 1917 zur "slawischen Mutter Rußland" so hingezogen, daß er in der Vereinigung aller Slawen unter der Führung des Zaren die größte Chance seines Volkes sah. Die bolschewistische Revolution 1917 zerbrach sein idealistisches politisches Konzept, aber er blieb dennoch jahrelang der Führer der bürgerlichen nationalen Opposition gegen Benesch, dem er politisch unterlegen war.

Klofač, der Gründer der tschechisch-nationalsozialistischen Partei, der Benesch angehörte, spielte nur im Schatten Beneschs sozusagen als Nestor seine Rolle.

Gaida, das Haupt der tschechischen Faschisten, stolperte von Prozeß zu Prozeß und er konnte hauptsächlich wegen seiner ungeklärten Machenschaften während des Zuges seiner Legionäre durch Rußland, bei dem sie sich während der roten Revolution die tiefste Verachtung und den Haß der Bolschewiken und der Weißrussen gleichermaßen erworben hatten, keine Anhänger gewinnen. Der ständige Verrat der tschechischen Legionäre, die auf ihrem Rückzug nach Wladiwostok bald die Weißen und bald die Roten verrieten, je nach der Höhe der Summen und der Vorteile, die sich ihnen boten, und dabei rücksichtslos das sibirische Land ausplünderten und die scheußlichsten Bestialitäten begingen, warfen ihre Schatten über den ehrgeizigen Mann und verdarben ihm sein ganzes Leben lang jede Chance. Er war genau so bedeutungslos wie bis 1945 die tschechischen Kommunisten, die erst beim rollenden Kanonendonner der einbrechenden Roten Armee zum Leben erwachten.

Der einzige tschechische Politiker, der ohne Illusionen die bedeutendste und konstruktivste Gestalt der älteren tschechischen politischen Generation war und für sein Volk viel zu früh starb, ist der Agrarier Jan Švehla gewesen. Sein Grundsatz: "Ja pán, ty pán" (wörtlich: ich Herr, Du Herr), also Gleichberechtigung der Partner, hätte unter seiner Führung einen gerechten Ausgleich zwischen den Völkern der Č.S.R. möglich gemacht und die dynamisch-nationalen Spannungen beseitigt.

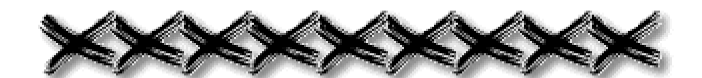
Den Slowaken war der Priester Andrä Hlinka als Führer erstanden, dem sein Volk tiefste Verehrung entgegenbrachte und der in seiner slowakischen Volkspartei die einzige Vertretung seines Volkes und die energische Gegnerschaft gegen den Prager tschechischen Zentralismus bildete.

Benesch fühlte selbst, auf welch unsicheren Füßen das von ihm so mühsam konstruierte Staatengebilde stand, und versuchte im Inland durch einen besonders rigorosen Kurs gegen die nationalen Minderheiten die Zügel fest anzuziehen und im Ausland durch eine überaus geschickte und intensive Propaganda, besonders in London, Paris und Moskau, die Stimmung für die Č.S.R. hochzuhalten. Er gab riesige Summen besonders für die politische Propaganda im Westen aus und wurde deshalb wiederholt innerhalb der Č.S.R. stark angefeindet, weil es sich herausstellte, daß die von ihm gekauften Publizisten nur so lange in seinem Sinne schrieben, als die Gelder aus Prag flossen. Stockten sie, schrieben sie ihre eigene Meinung.

Dabei gelang es Benesch trotz aller Bemühungen nicht, eine tatsächliche feste Rückendeckung zu erringen. Als 1938 die nationalen Probleme akut wurden, stand die Č.S.R. ohne außenpolitische und militärische Stütze da. Die militärischen Kräfte der gut ausgerüsteten tschechischen Armee waren allerdings nicht zu unterschätzen. Ein tief gestaffelter Verteidigungsgürtel umgab Böhmen und Mähren. Für die Armee selbst wurden Unsummen ausgegeben. Bereits Mitte der 20er Jahre hatte der Generalstäbler Stanislaw Jester unter dem Titel: "Sind wir vorbereitet?" eine Broschüre erscheinen lassen, die Emanuel Morawec schrieb und die auf die Aufgaben des tschechoslowakischen Militärs im Ernstfalle hinwies.

Die innenpolitischen Verhältnisse aber hatten sich durch den brutalen Herrschaftsanspruch der Tschechen über alle anderen Minderheiten nur verschärft. Die tschechoslowakischen Innenpolitiker standen in der Stunde der größten Gefahr vor einer Fülle Probleme, die sie durch 20 Jahre nicht gelöst hatten und von denen jedes nun in verstärktem Maße auftrat und seine Erfüllung forderte.

Seinerzeit war der Č.S.R. von den Großen der Schutz der Minderheiten zur Pflicht gemacht worden. Dieser Schutz der Minderheiten aber hätte die tschechoslowakische Republik in einen föderativen Nationalitätenstaat verwandelt und dem alten Traum Beneschs von einem tschechischen Nationalstaat ein rasches Ende bereitet. Daher kam der tschechoslowakische Staat seinen Minderheitsverpflichtungen gegen die Deutschen ebensowenig nach, wie gegen die Ungarn, Slowaken oder Polen.



Wir haben Euch gejagt, wir werden Euch wieder jagen!

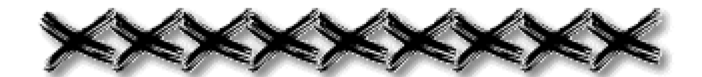
Die Sudetendeutschen protestierten beim Völkerbund. Ihre durch Senator Medinger vorgelegten Proteste hatten keinen Erfolg. Je stärker aber die nationalen Minderheiten wurden, desto stärker wurden sie in nationalen sowie wirtschaftlichen Belangen bedrängt. Die tschechische Staatsführung versuchte alles, um durch eine Politik der harten Hand am Ruder zu bleiben.

Als die Sudetendeutsche Partei, die damals keinesfalls faschistisch oder nationalsozialistisch war - Henlein war bekanntlich mehrere Male in London und hielt dort Vorträge vor politisch interessierten Kreisen, lange bevor er nach Deutschland reiste - immer stärker wurde und schließlich nicht nur als die stärkste deutsche Partei, sondern auch die stärkste Partei des Staates wurde, hätte sie nach demokratischer Gepflogenheit einen ihrer Parlamentarier zur Regierung entsenden müssen.

Damit aber war der tschechische Nationalstaat *ad absurdum* geführt und die Tschechen erklärten, eine Regierungsteilnahme der Deutschen käme unter keinen Umständen in Frage. Die tschechisch-nationalsozialistische Abgeordnete Zeminova erklärte sogar vor aller Öffentlichkeit im Parlament gegen die deutschen Parlamentarier gewandt: "Wir haben Euch gejagt und wir werden Euch wieder jagen!"

Man versuchte im Gegenteil im Verlauf der ganzen Entwicklung die deutschen Gebiete, man nannte sie tschechischerseits die "verdeutschten" Gebiete, mit tschechischen Kolonisten zu durchsetzen. Zunächst verlegte man nur tschechische Bahn- und Postangestellte, Beamte der Staatsbehörden in die deutschen Gebiete, schuf für deren Kinder Schulen, um damit Posten für tschechische Lehrer in rein deutschen Gebieten zu gewinnen. Da die Zahl der Schüler meist gering war, wurden Kinder ärmerer deutscher Bevölkerungsschichten in die tschechischen Schulen durch Bereitstellung von Bekleidung und ähnlichem gelockt. Deutsche Staatsbeamte hatten zu wählen, ob sie ihre Kinder in die tschechische Schule schicken oder ihre Posten verlieren wollten. Diesen ersten Pionieren des tschechischen Staates folgten dann die Krämer und die Handwerker. Innerhalb weniger Jahre besaßen viele deutsche Städte eine tschechische Minderheit, die wirtschaftlich fundiert war, während sich unter den Deutschen eine immer größere Arbeitslosigkeit ausbreitete.

Bei Vergebung von Staatsstellen und Staatsaufträgen gelang es den Deutschen nicht, berücksichtigt zu werden und je vergeblicher die Bemühungen blieben, desto größer wurde die Verbitterung der Deutschen und ihre erklärbare Unverläßlichkeit als Minderheit in der Č.S.R.



Beneschs vergebliche Hoffnungen

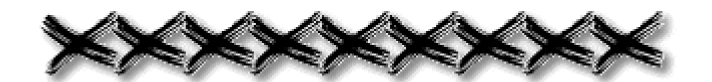
Benesch wußte sehr wohl um die Unzulänglichkeiten der von ihm geführten Č.S.R. und versuchte durch seine besonders gepflegten Beziehungen mit dem Westen die Garantie für die Existenz seines leidenschaftlich erkämpften Staates zu sichern. Besonders Frankreich, das er immer das "bestgerüstete Land der Welt" nannte, sah er als sichersten Garanten für den *status quo* an.

England, wo der Sohn Masaryks, Jan, jahrelang Gesandter war und dabei keinesfalls wegen seiner nonchalanten Art viele Freunde gewann, spielte eine weit geringere Rolle in den Kombinationen der Tschechen.

Die Beziehungen zu Rußland, das bis zu dessen Auftreten in Genf an Europa völlig desinteressiert schien, verstärkten sich langsam, ohne jedoch fürs Erste zu einem greifbaren Ergebnis zu kommen. Moskau griff bekanntlich in die Krise 1938 nicht ein und anerkannte sogar offiziell Hitlers Protektorat über Böhmen und Mähren und unterhielt bis zum Ausbruch des deutsch-russischen Krieges 1941 ein sowjetisches Generalkonsulat mit einer Handelsmission in Prag bei der Protektoratsregierung.

Die Annahme Beneschs war, daß der Westen, der die Tschechen in ihrer Unnachgiebigkeit gegenüber den Minderheiten unterstützte, die Tschechen auch im Kampfe gegen Deutschland, Polen und Ungarn, auch im Ernstfalle unterstützen würde. Benesch dachte, nach zahlreichen Äußerungen aus der Zeit vor der Krise 1938, daß die Č.S.R. den ersten Stoß der Deutschen auszuhalten hätte, solange, bis Frankreich die deutschen Befestigungen im Westen überrannt und zu den Č.S.R.-Streitkräften gestoßen sein würde.

Nach dem deutschen Einmarsch in Österreich verlor aber die tschechische Politik jede Handelsfreiheit. Trotzdem vermied sie, gestützt auf die Ermunterung der Westmächte, jede Konzession gegenüber den nationalen Minderheiten, obwohl die Č.S.R. bereits praktisch von drei Seiten - von Deutschland, Polen und Ungarn - eingeschlossen war.



Die Tschechen blamieren Benesch

Ein schwerer Schlag für Benesch und seine Regierung war gerade in dieser so heißen psychologischen Situation die Entsendung des englischen Beobachters Lord Runciman im Sommer 1938 nach Prag. Die schlechte Disziplin der Tschechen - ein Herr seiner Begleitung wurde sogar einmal insultiert - machte einen so üblen Eindruck auf die Engländer, daß sie bei ihrer Abreise den Tschechen empfahlen, sie mögen die Forderungen der Sudetendeutschen erfüllen.

Benesch nahm die Entscheidung von München an, mobilisierte und trat zurück. Er wich der Wut der Prager Bevölkerung, die den einäugigen General Sirovy an die Spitze der Regierung rief.

Benesch floh in die zweite Emigration, um dort auf seine neue Chance zu warten.

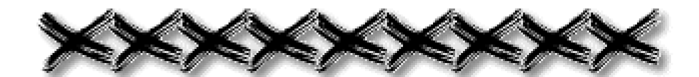
Die Haltung seines tschechischen Volkes enttäuschte ihn tief. Das tschechische Volk schien sich mit der Entwicklung abgefunden zu haben und bereit zu sein, von den nicht gerade ärmlichen Brosamen, die vom Tische der damals reichen Deutschen abfielen, zu leben und zu profitieren. Die Lage, in der sich die tschechischen Extrempolitiker um Benesch in den Jahren 1938 bis 1945 in der Emigration befanden, war nicht sehr beneidenswert. Die Westmächte wieder warteten vergebens auf eine revolutionäre Reaktion der geknechteten Tschechen, die es sich in der deutschen Kollaboration gut gehen ließen. Die Russen aber sprachen unverhüllt von der traurigen Rolle der tschechischen Legion im Bürgerkrieg und hielten mit ihrer Verachtung nicht hinter dem Berg.

Benesch hatte zu dieser Zeit bei seinem Volk allen Kredit verloren. Man warf ihm vor, er hätte das Unglück von 1938 durch die Fehler seiner Politik heraufbeschworen und sich dann in Sicherheit gebracht. Benesch erkannte klar, daß nur mit Radikalismus das verlorene Vertrauen des eigenen Volkes und der Alliierten gewonnen werden konnte.

In dieser verzweifelten Situation entschloß man sich, vom berühmten Secret Service die kleine Saboteurgruppe ausbilden zu lassen, die mit ihrer verhängnisvollen Tat, der Ermordung Heydrichs, tatsächlich vorübergehend die Profitgemeinschaft der Hitlerschen Kriegsindustrie mit dem tschechischen Volke etwas störte.

Wenn die Reaktion der deutschen Polizeistellen nicht derart rigoros gewesen wäre und wahllos Schuldige und Unschuldige bestraft hätte, wäre die Wirkung noch schwächer gewesen, als sie tatsächlich war. Hier haben die verantwortlichen deutschen Stellen genau das getan, was Benesch und sein Kreis so sehnsüchtig erwartet hatten.

Nach der Katastrophe von Lidice allerdings geschah bis zum Herannahen der Roten Armee nichts, d. h. nichts, was die deutsche Kriegsproduktion oder die deutsche Kriegsmaschinerie nur irgendwie ernstlich gestört hätte.



Beneschs infamste Lüge

Aber die Tat war geschehen. Die Exilpolitiker hatten die heißersehnten Opfer ihres eigenen Volkes auf die Altäre ihrer ehrgeizigen Wünsche gelegt und den Freiheitswillen des tschechischen Volkes ihren Alliierten bewiesen.

Um nun auch im tschechischen Volk das verlorene Vertrauen wieder zu gewinnen, erhob Benesch eine Reihe radikalster Forderungen, unter anderem die Aussiedlung der Sudetendeutschen. Die

Engländer aber zeigten dafür kein Verständnis.

Als Benesch aber 1943 in den USA weilte, berichtete er Roosevelt und trug ihm die Idee der sudetendeutschen Aussiedlung vor, wobei er durchblicken ließ, daß Rußland bereits zugestimmt habe.

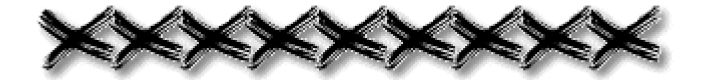
Die Behauptung Beneschs war eine glatte Erfindung, aber mit dieser historischen Lüge ermöglichte Benesch das Drama in den Sudeten.

In Wirklichkeit erreichte erst sein Mitarbeiter, Doktor Hubert Ripka, der spätere Außenminister der zweiten Republik, nach vieler Mühe und langen Vorbereitungen die zögernde Zusage Bogomolows zum Transfer der Deutschen.

Roosevelt ließ sich tatsächlich durch diese plumpe Finte überreden und stimmte zu. Allerdings unter der Voraussetzung, daß der Plan noch auf seine technische Durchführbarkeit geprüft werden müßte.

Mit dieser Rooseveltschen Zusicherung wieder wurde dann die Zustimmung der Sowjetunion erreicht.

Mit der geschichtlichen Lüge Beneschs begann die sudetendeutsche Tragödie, die von dem Verbrechen der Lüge pfeilgerade in die Verbrechen des Raubes, der Vergewaltigung und des Mordes führte. Der weitere dramatische Verlauf des Krieges trieb die Tschechen immer mehr in die Arme Moskaus.



Die Furcht eines Kollaborantenvolkes

Diese politische Entwicklung entschuldigt und berechtigt auf keinen Fall das grausame Geschehen, das in dem Augenblick im tschechischen Raum begann, als die Deutschen die Waffen gestreckt hatten. Dafür gibt es neben den niederen Instinkten eines Volkes zum Sadismus, zur Vergewaltigung, zum Mord und zum Raub nur eine psychologische Erklärung: die tiefe Angst vor der eigenen Kollaboration mit den Deutschen. Jeder Tscheche mit wenigen Ausnahmen hatte jahrelang pünktlichst und devot, direkt und indirekt der Hitlerschen Kriegsmaschine gedient und war dabei ausgezeichnet gefahren.

Im englischen Unterhaus hatte man verbittert festgestellt, daß "die Tschechen sich selbst aufgegeben und nicht einmal eine Geste gegen die Okkupation vollbracht hätten."
Die tschechischen Beamten waren ausnahmslos auf ihren Posten geblieben. Die Deutschen fanden es nicht einmal nötig, eine grundsätzliche Säuberung des Beamtenapparates durchzuführen.

Für den Krieg arbeitete die gesamte tschechische Wirtschaft reibungslos. Das tschechische Erzeugungspotential stand durch die fortlaufenden Investitionen anfangs 1945 bedeutend höher als 1939.

Die tschechische Landwirtschaft steigerte im Protektorat ihre Leistungen derart, daß auf die Einfuhr verzichtet werden konnte. Ihre einzige Schwierigkeit war die unerhörte Landflucht der tschechischen Landarbeiter, die, ohne dazu aufgefordert oder gar gezwungen zu werden, in solchen Scharen in die für die Deutschen arbeitenden Rüstungsfabriken nach Österreich und Deutschland strömten, daß der offizielle Anbauplan zeitweise in Gefahr war.

Einen aktiven Widerstand gegen die deutsche Besatzung in der Art, wie ihn Russen, Franzosen, Belgier oder Serben leisteten, haben die Tschechen niemals, an keinem Ort und zu keiner Zeit gezeigt.

Am 15. März 1939 begrüßte General Syrovy, legendäre Figur aus den glorreichen Tagen der tschechischen Legion in Serbien, mit ergebenem Lächeln und Handschlag die Deutschen, die soeben Prager Boden betreten hatten.

Am 5. Mai 1945, als die deutsche Niederlage auch für Schulkinder schon kein Geheimnis war, als die amerikanischen Panzer bereits in Pilsen und die bolschewistischen Divisionen vor Bodenbach standen, an diesem Tag und keine Stunde früher brach jener tschechische Aufstand in Prag aus, der mit Barrikaden in einigen Straßen, mit Überfällen auf deutsche Passanten und Kämpfen um einzelne Häuserblocks der einzige Versuch des tschechischen Volkes war und blieb, der deutschen Besatzung mit der Waffe in der Hand entgegenzutreten.

In den ganzen sechs Jahren, die zwischen ihm und den devoten Verbeugungen des einäugigen Generals auf der Prager Burg lagen, geschah im böhmisch-mährischen Raum buchstäblich nichts, was die Bezeichnung eines aktiven nationalen Widerstandes verdiente. Während der Krieg fast über alle Länder Europas zog und während in Polen wie in Frankreich, in Rußland wie in Jugoslawien, in Griechenland wie in Belgien sich die Widerstandskräfte des Landes zu Partisanenverbänden und Sabotagegruppen organisierten, blieb Böhmen und Mähren eine Insel der Ruhe und des inneren Friedens. Kein einziger Straßenüberfall auf deutsche Kolonnen erfolgte, keine einzige Eisenbahn wurde in die Luft gesprengt, keine Eisenbahnschienen aufgerissen, keine einzige Brücke zerstört.

Der einzige Versuch zur Bildung einer geheimen Widerstandsorganisation, der unmittelbar nach Errichtung des Protektorates von Offizieren und Unteroffizieren der tschechoslowakischen Armee unternommen wurde, wurde von Tschechen an die deutsche Staatspolizei verraten. Die ganze Organisation wurde erfaßt und zerstört, bevor sie irgendwie wirksam werden konnte. Der tschechische General Luza, der sich mit britischen Fallschirmspringern in Mähren absetzen ließ, um eine neue unterirdische Organization ins Leben zu rufen, wurde nach kurzer Zeit seiner Tätigkeit von tschechischen - und nicht von deutschen! - Gendarmen erkannt und, als er fliehen wollte, von ihnen erschossen.

In der Protektoratsregierung saßen Männer wie der ehemalige Generalstäbler Moravec, der ehemalige Maffiamann Bienert sowie der Finanzminister zahlreicher tschechoslowakischer Kabinette, Kalfus.

Die hohe Ministerialbürokratie, die von den Deutschen fast unverändert übernommen wurde, arbeitete ohne Anzeichen einer passiven Resistenz und ohne sich für etwas anderes zu exponieren als für die eigene Position.

Die Verwaltung des Protektorates lag, vornehmlich nach der von Heydrich durchgeführten Verwaltungsreform, fast ausschließlich auf tschechischen Schultern. Sie funktionierte bis unmittelbar vor Kriegsende tadellos. Sie führte die von Reichsstellen kommenden Anordnungen und Weisungen reibungslos durch. Sie gab mit keinem nennenswerten Akt zu erkennen, daß sie nicht ein verläßliches Instrument in den Händen der deutschen politischen Führung war.

Die gleiche gute Note im Betragen kann ohne Skrupel dem disziplinierten Korps der tschechischen Gendarmerie und dem der tschechischen Polizei ausgestellt werden. Es war kein Kuriosum, sondern höchst bezeichnend für die tschechische Einstellung zu den gegebenen Verhältnissen, daß es ausgerechnet der tschechische Polizeipräsident von Prag war, der immer wieder besorgt und vergeblich warnend auf die Gefährlichkeit jener Straßenecke hinwies, an der schließlich tatsächlich

das Attentat auf Heydrich erfolgte.

Für die deutsche Führung so verläßlich wie Beamtenschaft und polizeiliche Exekutive war die tschechische Arbeiterschaft im Ganzen, die tschechischen Industriekapitäne und Finanzgewaltigen im einzelnen. Nicht nur, daß die Selbstverwaltung der böhmisch-mährischen Industrie in fast ausschließlich tschechischen Händen lag - und sich in den Interessen des Reiches bewährte - nicht nur, daß einzelne große Herren wie Čipera von der Bata-A.G., wie Dvoraček und Preiß von der Zivnobank, wie Kruliš-Randa von der Berg und Hütte und Julis von den böhmisch-mährischen Maschinenfabriken die tschechische Industrieproduktion im Dienste des Reiches steuerten. Nach einer Statistik des Prager Zentralverbandes der Industrie lag im Jahre 1944 der Leistungsgrad der tschechischen Arbeiter auf dem Rüstungssektor, besonders in der metallverarbeitenden Industrie, im Durchschnitt 15 bis 18 Prozent über dem Reichsdurchschnitt - eine Tatsache, die durch keinen Zwang und keine Gewalt der Welt zu erklären ist. Die Sabotagefälle im Protektorat blieben im Jahresdurchschnitt unter der Jahreszahl der im Reich durchgeführten Sabotageakte. Die Bergarbeiter von Ostrau und Karwin fuhren in ihre Gruben, als im April 1945 der Russe nur noch 10 km vor Ostrau stand.

Aber es wuchs nicht nur in den Jahren von 1939 bis 1945 der Leistungsanteil der tschechischen Industrie an der gesamten Rüstungsproduktion des Reiches bis zu 33 Prozent, es erzeugten die Skodawerke in Pilsen, die Waffenwerke in Brünn und die Witkowitzer Eisengewerkschaft in von Jahr zu Jahr steigendem Maße Werkzeugmaschinen, Maschinengewehre und Material, das für die Kriegsführung des Dritten Reiches einfach unentbehrlich wurde, weil durch den Luftkrieg der Alliierten immer mehr Rüstungsbetriebe im Reich ausfielen oder in ihrer Kapazität beschränkt wurden.

Es wurden schließlich geheimste Fertigungsprogramme tschechischen Betrieben mit tschechischen Ingenieuren und tschechischen Arbeitern anvertraut. Und tschechische Arbeiter arbeiteten mit der gleichen Präzision, mit der gleichen Verläßlichkeit und dem gleichen Fleiß wie ihre deutschen Kollegen im Reich an der Herstellung von Düsenjägern und Raketenflugzeugen, an der Erzeugung von Treibstoffen für die V-Waffen selbst.

Die tschechische Landwirtschaft stand in ihren Beiträgen für die deutsche Kriegsführung der tschechischen Arbeiterschaft nicht nach. Es genügt, ein Beispiel unter vielen hervorzuheben: während in den deutschen Gebieten des Protektorates die Milchablieferung pro Kuh 4,5 Liter betrug, betrug sie in den rein tschechischen Gebieten über 8 Liter. Und es genügt, darauf hinzuweisen, daß der Ablieferungswille des tschechischen Bauern oft größer war als seine Ablieferungspflicht, die aus politischen Gründen unter der des deutschen Bauern im Reich lag.

Dies alles sind Tatsachen, die nicht mit Methoden des Terrors und der Unterdrückung allein erklärt werden können. Auch die raffiniertest ausgeklügelten und brutalst durchgeführten Maßnahmen einer politischen Polizei können nicht Millionen Menschen veranlassen, ihre Arbeit mit jener Intensität, jener Pünktlichkeit und in jenem Umfang zu verrichten, wie sie der Tscheche während der ganzen Zeit des Protektorates praktisch verrichtet hat. Es ist dabei gleichgültig, mit welchen Gefühlen und welchem inneren Vorbehalt diese Arbeit geleistet wurde. Entscheidend ist, daß das Ergebnis dieser Arbeit ein für das Kriegspotential des Dritten Reiches unentbehrlicher Faktor wurde. Und entscheidend ist, daß das Ergebnis dieser von den Tschechen geleisteten Arbeit um ein Vielfaches hätte geringer sein können, ohne daß die deutsche Führung in der Lage gewesen wäre, etwas praktisch Wirksames dagegen zu unternehmen. ***Mit einem Wort: der tschechische Arbeiter und mit ihm der tschechische Beamte und der tschechische Bauer war einfach von sich aus bereit, das zu arbeiten, was ihm der Deutsche auftrug und so viel zu arbeiten, wie er nur konnte. Er setzte damit der deutschen Herrschaft nicht einmal auf jenen Gebieten einen Widerstand entgegen, auf denen ein***

Widerstand auch ohne Gefährdung der eigenen Person durchaus möglich war. Er erhob sich umso weniger gegen das deutsche Regime dort, wo die Auflehnung ein persönliches Risiko, einen Einsatz des Lebens oder der Existenz bedeutete.

Gerade vor Fertigstellung dieser Zeilen besuchte mich der ehemalige Chef einer Gestapoleitstelle einer größeren tschechischen Provinzstadt. Er war von Glasenbach aus durch die Amerikaner den Tschechen ausgeliefert worden und erwartete den Tod. Eine Stunde nach seiner Einlieferung ins Provinzgefängnis erhielt der ehemalige Gestapochef Besuch: der Reihe nach kamen Kriminalbeamte, Staatspolizisten und Rechtsanwälte, die heute die tschechische Justiz repräsentieren und die in der Zeit der deutschen Besetzung alle - Konfidenten und Mitarbeiter der Gestapo waren.

Sie hatten nur eine Bitte an den Fassungslosen: er möchte um Gottes willen bei der russischen MVD in Prag, zu der er sicher überstellt würde, den Mund halten und sie nicht verraten. Der ehemalige Gestapokommissar, ein alter österreichischer Kriminalbeamter, erfaßte blitzschnell die veränderte Sachlage und es kam ein Gentleman-Agreement zustande, wonach er schwieg und seine ehemaligen Konfidenten für seine baldige Freilassung eintraten. Er schwieg auch bei der MVD, erhielt eine Strafe von drei Jahren mit Anrechnung seiner Glasenbacher Zeit (!) und ist längst zu Hause.

Aber es muß ja nicht gerade immer die Gestapo sein. Überall haben die Tschechen willig und brav mitgearbeitet.

Nach dem Zusammenbruch ihres Brotgebers versuchten sie nun, mit einer geradezu unglaublichen Hysterie vor dem Sieger, vor den Nachbarn und sich selbst, den Beweis anzutreten, welch nationale Helden sie seien. **Mit jeder geschändeten Frau, mit jedem lebendig verbrannten deutschen Soldaten, mit jedem zu Tode getrampelten Kind glaubten sie sich von der jahrelangen Kollaboration reinzuwaschen.**

Wie weit die Tschechen dabei gegangen sind, beweisen die Tausende von Tatsachenberichten, in denen festgehalten ist, daß sogar der grausamste und herzloseste aller Sieger, der Russe, in vielen Fällen an dem Tun der Tschechen keinen Gefallen mehr fand und wiederholt Einhalt gebot.

Daß dabei die tschechischen Kommunisten führend waren, ist zwar nicht entschuldbar, aber leicht erklärbar: sie hatten ihre revolutionäre Pflicht am wenigsten erfüllt und hatten in den Jahren der deutschen Protektoratsregierung herzlich wenig von sich reden gemacht. Sie mußten ihren Auftraggebern in erhöhtem Maße beweisen, daß sie diejenigen waren, die im Kampfe gegen die Deutschen in der ersten Linie stehen.
Da es nach dem Zusammenbruch der deutschen Armeen unter dem Schutz der sowjetischen T-34-Panzer weniger gefährlich war als vorher, traten sie diesen Beweis eben erst jetzt an.



Nach diesem Versuch einer politischen Erklärung erhebt sich von selbst die

Anklage gegen die Mehrheit des tschechischen Volkes

wegen Mordes, Vergewaltigung, Beraubung und Vergehen gegen die Menschlichkeit, begangen an

3 Millionen wehrloser Sudetendeutscher in folgenden Gerichtsgefängnissen:

Blatna, Böhmisch-Kamnitz, Bory, Brünn, Budweis, Eger, Eisenbrod, Elbogen-Burg, Frankstadt, Freudenthal, Graslitz, Hohenfurth, Iglau, Jägerndorf, Kaplitz, Karlsbad, Klattau, Krummau, Mährisch-Ostrau, Mährisch-Schönberg, Olmütz, Pilsen, Prag-Karlsplatz, Reichenberg, Sternberg, Tabor, Tachau, Taus, Tetschen, Troppau und Wallern.

In folgenden sogenannten "Kriegsgefangenenlagern":

Bärn, Böhmisch-Kamnitz, Brünn-Slatina, Frankstadt, Jauernig, Josefstadt, Kladno, Königgrätz, Kurim, Kurwin, Motel, Nachod, Olmütz-Neue Welt, Pardubitz, Pisek, Rabstein, Rokitnitz, Tabor, Tachau, Tetschen, Trawohitz, Znaim.

In folgenden tschechischen Kzs:

Adelsdorf, Altrohlau, Arlsdorf, Auschwitz bei Marienbad, Bischofteinitz, Böhmisch-Kamnitz-Rabstein, Böhmisch-Trübau, Boidensdorf, Brünn (Bohutitz, Kleidovka, Malomeritz und Kaunitz-Kolleg), Brüsau, Budweis, Chrostau (Kreis Zwittau), Dobřiš, Dux, Elbogen, Freiwaldau, Freudenthal, Hannsdorf, Heinrichsgrün, Helenenthal, Hradisko bei Stechowitz, Jägerndorf, Jauernig, Kaplitz, Kladno, Klattau, Kojetin bei Prerau, Kolin, Königgrätz, KZ-Erholungslager Kurvin-Kutiny, Landskron, Lerchenfeld-Schöbritz bei Aussig, Mährisch-Trübau, Marienbad, Mies, Neu-Oderberg-Rohrwerk, Neurohlau, Oberheinzendorf, Oderberg, Odrau, Olmütz, Olmütz-Hodolein, Pattersdorf, Prachatitz, Preßburg-Patronenfabrik, Prosečnitz bei Prag, Rabstein bei Böhmisch-Kamnitz, Reichenau, Römerstadt, Rothau, Rusin, Saaz, Sandau bei Marienbad, Schimrowitz bei Troppau, Schöbritz bei Aussig, Stangern, Stecken bei Iglau, Stefanau, Sternberg, Tachau, Taus, Dvur Tejnice bei Böhmisch-Brod, Tepl, Theresienstadt, Tremoschna bei Pilsen, Troppau, Welleschin bei Krummau, Welpet bei Bilin, Wigstadl, Vielseifen, Gemeinde Thomasdorf, Würbenthal, Zwittau - litten Hunderttausende wehrlose Menschen, deren einziges Verschulden es war, Angehörige der Deutschen Nation zu sein.

Hunderttausende wurden unter unvorstellbaren Qualen und Folterungen ermordet.

Zehntausende Frauen wurden gräßlich mißhandelt und mißbraucht.

Tausende Greise beiderlei Geschlechts, Tausende unmündiger Kinder, Tausende Kranker, Krüppel, Kriegs- und Arbeitsversehrter wurden planmäßig vernichtet. Die internationale Pressekorrespondenz ED-Frankfurt berichtet am 7. Nov. 1949 von einer Erklärung des Vorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft, wonach in den Jahren 1945 bis 1949 800.000 Sudetendeutsche von den Tschechen erschossen, erhenkt oder auf sonstige Weise umgebracht wurden. All diese Verbrechen wurden nicht nur an kleinen und kleinsten Trägern des zusammengebrochenen Systems und deren Angehörigen begangen; selbst in diesem Falle wären diese Verbrechen noch immer Verbrechen geblieben.

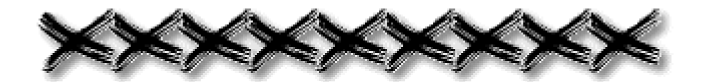
Diese Ermordungen, Beraubungen, Vergewaltigungen, kurz, alle diese Vergehen gegen die Menschlichkeit wurden in der Č.S.R. begangen an jedermann, der das Unglück hatte, von einer deutschen Mutter geboren worden zu sein. Zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten, zwischen Katholiken, Gottgläubigen und Protestanten, ja selbst Kommunisten, Männern, Frauen und Kindern wurde keinerlei Unterschied gemacht.

Aus der Reihe von hunderten und tausenden eidesstattliehen Erklärungen der Opfer der sudetendeutschen Tragödie übergebe ich einige Gedächtnisprotokolle erprobter Antifaschisten der Öffentlichkeit. Sie legen Zeugnis über das, was auf dem Boden der Č.S.R. gegen wehrlose Menschen geschah.

Obgleich jede Gewaltanwendung gegen den Besiegten prinzipiell verwerflich ist, ganz gleich von wem, wo und zu welcher Zeit sie geschieht, könnte man vielleicht noch verstehen, wenn in Revolutionszeiten die Träger eines gestürzten Systems unter die Räder kommen. Aber auch in diesem Falle wäre es eine Frage des Charakters eines Volkes, wie es sich in den Tagen einer solchen Rache benimmt und inwieweit überhaupt eine moralische Berechtigung zur Rache vorhanden ist.

In der Č.S.R. hat man nicht nur die Träger eines politischen Systems erschlagen, beraubt und gemartert, sondern hier wurde ohne Unterschied der politischen und konfessionellen Richtung gejagt, gemordet, vergewaltigt und geplündert.

Nachstehend sprechen einige Überlebende des Dramas in den Sudeten. Der Autor mußte sich aus Raummangel begnügen, aus den Stößen von Aussagen, Protokollen und eidesstattlichen Erklärungen diese wenigen auszuwählen, die aber ein ergreifendes Zeugnis für das Erleben aller geben.



Das Blutbad in Aussig

Maria Benatzky: "Am 30. Juli 1945 hörte ich gegen 16 Uhr 30 eine starke Detonation in der Richtung Schön-Priesen. Gleichzeitig flog aus derselben Richtung ein Flugzeug gegen die Stadt. Ich befand mich zu dieser Zeit in einem Friseurgeschäft am Marktplatz in Aussig. Kurz darauf sah ich, wie tschechische Eisenbahner in Uniform und auch tschechische Zivilisten die Deutschen, die ja alle weiße Armbinden tragen mußten, jagten.

Zu 30 und 40 stürzten sie immer auf ein Opfer, schlugen es zu Boden und traten es mit Füßen, bis es liegen blieb. Der Kopf und das Gesicht waren dann nur mehr eine blutige, unförmige Masse. Ich selbst sah mindestens 12 Deutsche in so zugerichtetem Zustand. Unter den Opfern befanden sich auch Frauen und Mädchen. Ich selbst hörte die Todesschreie eines Mädchens und sah, wie es niedergetrampelt wurde. Um dieselbe Zeit kamen die Arbeiter aus den Schichtwerken über die neue Brücke, auf die in derselben Weise Jagd gemacht wurde. Es wurden 30-50 deutsche Arbeiter auf den Brückenplatz geworfen und von tschechischen Soldaten mit Maschinengewehren in die Grube geschossen, wenn sich noch immer einer rührte. Viele Deutsche wurden in schwerverletzten Zustand in die Elbe geworfen und beschossen, wenn sie aus dem Wasser auftauchten. Die Leute, die dem Blutbad entgingen, wurden wahllos in das Lager Lerchenfeld getrieben. Schätzungsweise haben an diesem Tag 600 Deutsche in Aussig ihr Leben verloren.
Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß dieses Blutbad planmäßig vorbereitet war. Eine halbe Stunde nach der Detonation haben die tschechischen Soldaten in der Körnerschule ihre Waffen ergriffen und haben sich ohne besonderen Befehl an der Straßenjagd beteiligt.

Ein gutmütiger tschechischer Arbeiter schickte um 3 Uhr nachmittags einige deutsche Arbeiter, denen er gut gesinnt war, aus dem Munitionslager, das später explodierte, vorzeitig nach Hause, trotzdem sie selbst eingewendet hatten, daß es noch nicht Arbeitsschluß sei."



220 Menschen ermordet - Frauen als Sadisten

Ehrenhart Adam: "Am 12. Juni 1945 wurde ich in Aalen bei Stuttgart aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen und begab mich, mit einem amerikanischen Grenzübertrittsschein versehen, in die Tschechoslowakei, um meine Familie zu suchen. Beim Grenzübertritt hatten mir die tschechischen Grenzorgane sämtliche Lebensmittel, die ich bei meiner Entlassung von der amerikanischen Lagerkommandantur für die Reise bekam, sowie mein Geld, Decken und Mantel abgenommen. In Warnsdorf wurde ich, trotz meiner Entlassungspapiere, verhaftet und ins Kriegsgefangenenlager eingeliefert. Dort war ich vom 24. Juli 1945 bis 28. Mai 1946. Bei meiner Entlassung befanden sich dort noch gegen 2000 deutsche Kriegsgefangene, trotzdem sie schon früher aus amerikanischer oder russischer Kriegsgefangenschaft entlassen wurden. Sie lebten unter denkbar schlechtesten Verhältnissen, untererernährt, und wurden ohne Lohn zur gröbsten Arbeit verwendet.

Besonders in meinem Lager wurden wir alle von einem Arzt aus Prag auf das SS-Blutgruppenzeichen untersucht und dabei ungefähr 200 SS-Angehörige festgestellt. Diese wurden dann in das Brauhaus in Nachod gebracht und der Zivilbevölkerung zur Mißhandlung ausgeliefert. Ich war selbst Augenzeuge, wie sämtliche 220 Mann von der Zivilbevölkerung aufs Grausamste ermordet wurden.

Tschechische Frauen, darunter eine gewisse Frau Zinke aus Nachod-Komenskeho 233, haben sich dabei besonders hervorgetan. Frau Zinke rühmte sich, sie würde noch mehr umbringen, wenn sie könnte. Die SS-Leute wurden von den Frauen mit Messern und Dolchen erstochen, mit Knüppeln und Gewehrkolben erschlagen. Körper, die noch Leben zeigten, wurden mit Benzin übergossen und verbrannt. Ich selbst habe mitgeholfen, die Leichen auf Autos verladen und sie in drei Massengräbern im Schloß von Nachod zu begraben.

Die Kriegsgefangenen wurden täglich verprügelt. Mehrere haben Kieferbrüche und Messerstiche erlitten. Einigen wurden die Augen ausgeschlagen. Am 8. Mai 1946 wurden am Marktplatz von Nachod um 5 Uhr nachmittags bei alliierter Beflaggung alle Deutschen von der Zivilbevölkerung schwer mißhandelt. Die Deutschen wurden ungefähr 500 Meter weit, durch eine Staffel tschechischer Zivilisten einzeln durchgejagt und dabei - Männer und Frauen und Kinder - von der tschechischen Zivilbevölkerung mit Stöcken geschlagen. Vielen wurde ein Bein gestellt; wenn sie fielen, wurden sie mit Füßen getreten. Sie wurden namentlich zur Mißhandlung aufgerufen. Die tschechische Polizei war Zeuge dieses Schauspiels, ohne einzuschreiten."



Die Toten in der Latrine

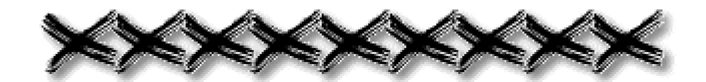
Alfred Gebauer: "Ich wurde als Deutscher am 6. Mai 1945 in Prag verhaftet und war der Reihe nach in den Lagern Schulministerium, Scharnhorstschule, Wehrmachtsgefängnis, Stadion und Arbeitsanstalt bis Ende September untergebracht, wo ich in das Gerichtsgefängnis Troppau eingeliefert wurde. Von dort wurde ich am 12. Juni 1946 zur Aussiedlung entlassen. Ich bin Schwerkriegsbeschädigter und wurde bei der Verhaftung von Wlassowsoldaten geohrfeigt und sämtlicher Sachen beraubt. Ich sah mit eigenen Augen:

In der Scharnhorstschule mußten sich weibliche SS-Angestellte ohne Kleider, die ihnen vom Leibe gerissen wurden, in einem Wassertümpel wälzen. Dann wurden sie mit Fußtritten und Gewehrkolben mißhandelt, bis sie bewußtlos waren. Am Stadion wurde auf SS-Soldaten vor 5000

Häftlingen mit Maschinenpistolen eine Hasenjagd veranstaltet. Dabei wurden 20 SS-Soldaten erschossen. Einige mußten in die Latrine springen, wo sie mit Maschinenpistolen erschossen wurden. Sie blieben in der Latrine liegen und die Häftlinge mußten die Latrine weiter benützen. Frauen wurden beim Abtransport so mit Gummiknüppeln geschlagen, daß sie blutüberströmt zusammenbrachen. In der Reitschule wurden vor den Augen anderer Häftlinge einige wahllos herausgegriffen und so geschlagen, daß sie blutüberströmt zusammenbrachen. Dann wurden sie hinausgeschleppt, man hörte einige Schüsse fallen. Auch viele tschechische Kollaboranten wurden dort erschlagen. Die ersten fünf Tage nach meiner Verhaftung bekamen die Häftlinge außer einem Kübel Wasser für 600 Mann keine Verpflegung. Am 6. Tage wurde ein Würfel Zucker und ein Keks ausgegeben. Vom 7. Tage an bekamen wir eine dünne Suppe, so daß täglich 15-20 Leute an Entkräftung starben.

Bei der Einlieferung in Troppau wurde ich schwer verprügelt. Durch acht Wochen hindurch wurden die Lebensmittelpakete, die mir meine Schwester nach Troppau ins Gefängnis schickte, von den Aufsehern unterschlagen.

Ich kann diese Aussage beeiden."



Menschliches Inferno

Erika Grissmann: "Ich wurde am 4. Okt. 1927 in Maßhaupt bei Kladno geboren und lebte mit meinen Eltern seit dieser Zeit ununterbrochen in Kladno. Wir gehören also nicht zu den Reichsdeutschen, die erst nach Angliederung des Protektorates nach Kladno gekommen waren.

Am 5. Mai brach in Kladno der Aufstand der tschechischen Untergrundbewegung aus. Bewaffnete Mitglieder der 'Narodni Garda' sperrten alle Straßen, räumten die Quartiere der deutschen Wehrmacht und die Lazarette und warfen die Verwundeten auf die Straße. Ich sah, wie dieselben von der Menge gesteinigt wurden. Am 6. Mai 1945 begannen die sogenannten Hausdurchsuchungen, bei denen wahllos alle deutschen Wohnungen ausgeplündert wurden. Mein Vater, der Beamter bei der Poldihütte war, wurde am Abend desselben Tages verhaftet und blieb seitdem verschwunden. Ich selbst bekam bei der ersten Hausdurchsuchung von einem tschechischen Soldaten eine Ohrfeige, weil ich angeblich nicht angegeben hätte, wo wir unseren Schmuck vergraben hätten.

Am darauffolgenden Montag gingen die Wogen der deutschen Verfolgung besonders hoch. Wir sahen vom ersten Stock unseres Hauses aus zahllose deutsche Männer über die Felder laufen, die ihren Verfolgern entgehen wollten, die aber wie Hasen mit Maschinengewehren abgeschossen wurden. Dieses Schicksal traf jeden Deutschen ohne Unterschied, ob er Zivilist oder Soldat, ob er Parteimitglied war oder nicht.

Am Mittwoch zogen die Russen in Kladno ein und zur selben Stunde wurden alle deutschen Siedlungen geräumt. Unsere tschechische Nachbarin hörte ich auf der Straße weinen. Sie sagte mir, jetzt kämen wir, die Grissmanns, auch bald daran und niemand könne uns helfen. Nach einer Viertelstunde kamen Angehörige der 'Revolucni Garda' in unser Haus. Der Anführer, ein großer, mit Blut besudelter Kerl, warf eine Handgranate durchs Fenster. Als er mich mit meiner Mutter und meinem 15jährigen Bruder allein im Hause antraf, warf er mich auf die Ottomane und sagte: 'Vergewaltigen tu ich Dich nicht, das werden schon die Russen besorgen.' Während die Tschechen unter ständigen Bedrohungen unser Haus plünderten, entkamen meine Mutter und mein Bruder

durch das Haustor, während ich durch ein Fenster entfloh. Durch unsere eigene Straße, die Wras-Gasse, mußten wir Spießrutenlaufen.

Die tschechische Menge stürzte sich auf uns und schlug uns mehrmals zusammen. Nur einen Teil der ehemaligen Nachbarn sah ich weinend aus den Fenstern schauen.

Ohne jedwede Habe, so, wie wir aus unserem Hause geflüchtet waren, schlossen wir uns hierauf einem Flüchtlingshaufen an, der aus der Gegend von Unhozd kam. Die meisten von ihnen bluteten, denn die Tschechen warfen Handgranaten in den traurigen Zug.

Auf einem Fabriksplatz mußten wir uns mit erhobenen Händen gegen eine Wand stellen. Zuerst wurde mein 15jähriger Bruder mit Striegeln geschlagen. Dann fielen mehrere Tschechinnen über mich und meine Mutter her. Meine Mutter blutete am ganzen Kopf. Mir selbst nahmen sie Ohrringe und Haarschleifen ab, dann wollten sie mir die Zöpfe abschneiden. Während dieses Treibens erschien ein Tscheche und rief laut über die Menge hinweg: 'Die Schönsten kommen zu den russischen Offizieren!'

Wir wurden daraufhin weitergetrieben und immer wieder geschlagen. Endlich erwischte mich einer und zog mich bei den Haaren in ein Auto; ich wurde ohnmächtig.

Als ich aufwachte, lag ich auf einem Sofa, am Kopfe und an den Händen verbunden. Etwa fünf hohe russische Offiziere standen um mich herum. Einer fragte mich, ob ich Hunger hätte und wohin ich wolle. Ich erklärte ihm, daß ich zu meiner Mutter möchte. Er ließ mich hierauf mit einem Auto auf den Fußballplatz fahren, wo ich meine Mutter mit dem Bruder gleich am Tore antraf.

Als mich meine Mutter in diesem Zustande sah, fiel sie auf die Knie und schrie laut, man möchte uns doch nicht weiterquälen und endlich erschießen. Sie brach hierauf ohnmächtig zusammen. Das alles spielte sich am Vormittag des 9. Mai 1945 in Kladno ab. Kurz nach Mittag wurden wir vor eine Grube getrieben, und es hieß, da würden wir nun erschossen werden. Es erschien aber ein tschechischer Offizier und sagte, so weit sei es noch nicht.

Wir wurden zusammen mit vielen anderen Deutschen in ein Lastauto verladen und auf den Marktplatz von Maßhaupt gebracht. Nachdem wir dort von der Menge bespien wurden und mit Steinen beworfen worden waren, schaffte man uns wieder auf den Fußballplatz von Kladno zurück.

Viele deutsche Soldaten lagen mit Kopf- und Bauchschüssen auf dem Boden herum und keiner kümmerte sich um die Schwerverwundeten. Da brach meine Mutter neuerdings zusammen. Ein deutscher Arzt, den ich bat, ihr zu helfen, wurde von den tschechischen Wachen verprügelt.

Wir mußten uns dann auf dem freien Platze bis auf das Hemd ausziehen und wurden von den Tschechen durchsucht. Hierauf wurden wir wieder in Autos verladen und in die Kaserne von Kladno gebracht. Dort sah ich Furchtbares: Zivilisten und Soldaten lagen in ihren eigenen Blutlachen herum und niemand konnte ihnen helfen. Überaus groß war die Zahl der Selbstmörder, die auf kurzem Wege den Qualen entkommen wollten.

Ich sah eine Menge kleiner Kinder, denen ihre Eltern den Hals durchschnitten hatten, um sie durch den raschen Tod vor weiteren Folterungen zu bewahren. Ein tschechischer Arzt, der mit einer Krankenschwester erschienen war, legte einigen von ihnen Verbände an. Zu essen bekamen wir während der ganzen Zeit nichts.

Am Nachmittag hieß es plötzlich, wir müßten uns alle flach hinlegen, weil in der Nähe gesprengt würde. Man hörte eine ungeheure Detonation. Als der Lärm vorbei war, sagte ein Tscheche in

meiner Nähe: 'Das war nicht nahe genug!'

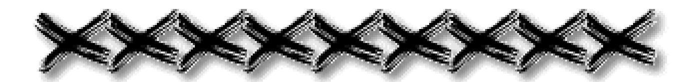
Am Nachmittag des 10. Mai wurden die Schwerkranken und Schwerverwundeten in Krankenautos verladen, die Leichtverletzten stellten sich zum Abmarsch bereit. Vor den Kasernentoren hatte sich mittlerweile eine johlende Menge angesammelt, die uns mit Steinen bewarf.

Ein Tscheche verlas von einem großen Blatt Papier einen Aufruf, in dem er alle Deutschen als Verbrecher erklärte. Er schrie uns an, wir hätten dies alles jetzt, wenn wir die Kaserne verlassen, zu büßen. Plötzlich flogen wieder Handgranaten in die Menge der deutschen Gefangenen, die ein großes Blutbad anrichteten.

Ein tschechischer Priester erschien und teilte einer Menge Sterbender die letzte Ölung aus. Viele Verwundete wiesen aber sein Anbieten zurück.

Dem Betreiben meiner Mutter gelang es, uns mit in die Krankenwagen unterzubringen. Ich selbst erhielt von einer deutschen Krankenschwester eine DRK-Haube, wodurch ich mich einigermaßen schützen konnte. Auf der Fahrt aus Kladno wurden wir von russischen Posten angehalten. Ein Rotarmist öffnete unsere Sankawagen und forderte mich auf, mit ihm zu kommen, da ich gar keine Krankenschwester sei. Die Verwundeten nahmen aber für mich Stellung. Der Russe erklärte hierauf, sie sollten ihm entweder alle ihre Uhren geben oder mich. Die schwerverwundeten deutschen Soldaten lieferten alle ihre Uhren und Ringe ab und kauften mich auf solche Weise frei.

Unsere Kolonne fuhr hierauf gegen den Westen Böhmens. Wir mußten bald die Sanitätswagen verlassen und schlossen uns großen Flüchtlingsströmen an, die sich gegen die amerikanische Besatzungszone zu bewegten. Zu essen bekamen wir während der ganzen Zeit nichts. Wir schliefen meist auf offenem Feld und wurden des öfteren zur Nachtzeit von tschechischen und russischen Soldaten bedrängt. Unter anderem wurden kurz vor Petschau mehrere der uns begleitenden DRK-Schwestern von russischen Posten vergewaltigt. Mit meiner Mutter und meinem Bruder gelangte ich schließlich zu meinen Großeltern nach Hermannshütte bei Mies, wo ich zunächst auf einem tschechischen Bauernhof Arbeit fand. Im November 1945 nahmen mich die Amerikaner bei ihrem Abzuge nach Bayern mit."



Zu zehn und zehn erschossen

Hildegard Hurtinger: "Am 15. Mai wurde ich in meiner Prager Wohnung vom tschechischen Pöbel abgeführt und unter Prügel und Kolbenschlägen an den Haaren ungefähr 500 Meter weit in die Scharnhorstschule geschleppt. Dort wurde ich vollkommen ausgeraubt, so daß mir nur Strümpfe und das Kleid, das ich am Leib hatte, blieben. Eine tschechische Kommissarin verhörte mich und behauptete, ich hätte im Jahre 1942, zu einer Zeit, in der ich gar nicht in Prag weilte, sondern in Teplitz, 16 tschechische Personen ins KZ gebracht, die dort umgekommen sein sollen. Bei jeder Verneinung wurde ich geohrfeigt. Dann wurde ich in die sogenannte Reparation gebracht, wo ich und meine Mithäftlinge, Männer und Frauen, aufs Grausamste mißhandelt wurden. In der Nacht wurden wiederholt alle Häftlinge auf den Hof geholt, dort zu je 10 Männer, Frauen und Kinder - darunter auch meine zwei Brüder mit Familie - abgezählt und vor den Augen der übrigen Häftlinge erschossen. Das jüngste Kind meines Bruders war 5 Monate alt.

Dann mußten wir Gräber schaufeln, die Leichen ausziehen und vergraben. Außer den offiziellen

Hinrichtungen wurde ständig bei Tag und Nacht wahllos in die Häftlinge hineingeschossen, wobei zahllose wehrlose Menschen ums Leben kamen. Bei einer solchen Gelegenheit wurde auch ich durch einen Streifschuß am Hals verwundet. Ich blieb einen Tag und eine Nacht unter den Leichen liegen, da ich es nicht wagte, aufzustehen. Dann stiegen die Tschechen über die Leichen und stachen blindlings mit den Seitengewehren in die noch Lebenden; dabei erhielt ich einen Bajonettstich in die linke Hand. Ich verbiß aber den Schmerz und rührte mich nicht, so 'rettete' ich mich wieder in die Reparation. Einmal bekam ich 8 Tage lang nicht einen Bissen zu essen. Den Kindern wurden die Mahlzeiten aus den Spucknäpfen verabreicht. Kinder, die diese zurückwiesen, wurden erschlagen.

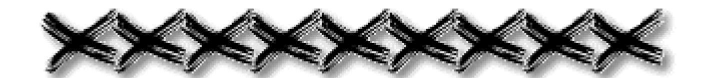
Schwangere Frauen wurden von bewaffneten Tschechinnen aus den Zellen geholt, auf den Hof geführt, dort ausgezogen und verprügelt, darauf in die Aborte gesteckt und solange geprügelt, bis die Frucht abging. Ich selbst mußte mithelfen, die auf diese Weise umgekommenen Frauen wegzuschaffen. Durch viele Tage waren es etwa mindestens 10 Frauen, die so ums Leben kamen.

Bei Tag wurden Gruppen von 6-8 Frauen in die Sankt Gotthardskirche zur Arbeit geführt. Dort mußten wir die schon in Verwesung übergegangenen Leichen küssen, auf Haufen zusammenschlichten und den Boden der Kirche von dem dort fließenden Blut reinlecken. Tschechischer Pöbel führte dabei die Aufsicht und verprügelte uns dauernd. Ich sah auch, wie deutschen Männern, darunter einem Ingenieur Färber von der tschechischen Hochschule, mit Kerzen das Hakenkreuz in die Handflächen eingebrannt wurde.

Am 20. Mai 1945 wurden wir zur Arbeit auf den Wenzelsplatz geführt; dort wurden vor unseren Augen deutsche Knaben und Mädchen und auch deutsche Kriegsgefangene an den Füßen an Kandelabern und Bäumen aufgehängt, mit Petroleum übergossen und angezündet.

Ich war bis zum 19. September in der Scharnhorstschule. Die Grausamkeiten erstreckten sich über die ganze Zeit, ohne Unterbrechung. Dann wurde ich nach Pankraz gebracht und von dort aus in die Philips-Fabrik in Prag zur Arbeit eingesetzt.

Am 6. Nov. 1945 wurde ich vom dortigen Lagerführer aufs gemeinste mit dem Gummiknüppel verprügelt, weil ich den Wunsch geäußert hatte, in die Kirche zu gehen; es war mein Hochzeitstag gewesen."

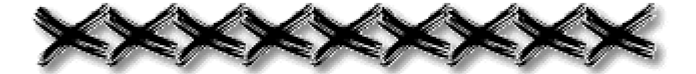


Der Massenmord von Iglau

Franz Kaupil: "Am 13. Mai 1945 begann die Schreckensherrschaft der Tschechen in Iglau. In der folgenden Nacht haben ungefähr 1200 Deutsche Selbstmord verübt. Bis Weihnachten gab es etwa 2000 Tote. Am 24. u. 25. Mai wurde die deutsche Bevölkerung binnen 20 Minuten von Partisanen aus den Wohnungen getrieben und in die Lager Helenental und Altenberg eingesperrt. Diese Lager waren offiziell als Konzentrationslager benannt. Im Helenental waren 3700 Personen untergebracht, in Altenberg gegen 3000. Es war weder für Trink- noch Nutzwasser hinreichend gesorgt. Klosettanlagen und Waschgelegenheiten gab es keine. In den ersten 8 Tagen gab es auch keine Verpflegung, später gab es nur dünne Suppe und 100 Gramm Brot täglich. Kinder bekamen nach den ersten 8 Tagen ein Viertelliter Milch. Jeden Tag starben mehrere ältere Leute und Kleinkinder. Am 8. Juni wurden die Insassen von Helenental völlig ausgeplündert und am nächsten Tag im Fußmarsch über Telsch nach Stangern, 33 km, geführt. Das war ein Todesmarsch. Die Leute wurden mit Peitschen angetrieben. Die älteren Leute wurden, wenn sie zusammenbrachen, mit Wagen weggeführt. Dieser Marsch kostete 350 Menschen infolge Erschöpfung und Hunger das Leben. In

Stangern wurden 3500 Leute in einem Lager mit einem Fassungsraum von 250 Personen zusammengepfercht. Die meisten mußten trotz des Regens im Freien kampieren. Am nächsten Tag wurden die Familien getrennt und in fünf verschiedenen Lagern, getrennt nach Männern, Frauen und Kindern untergebracht. Verpflegung gab es 8 Tage keine. Dann die üblichen Suppen. Die Behandlung war menschenunwürdig. Im Frauenlager wurden einmal mit einem Schuß vier Frauen getötet und eine schwer verletzt. Darunter die Frauen Friedl und Kerpes. Prügelstrafen waren bei Männern und Frauen an der Tagesordnung. Es gab auch eine Prügelzelle. Die Lagerinsassen wurden den tschechischen Bauern von der Lagerleitung als Arbeitskräfte verkauft. Im August besserten sich die Verhältnisse, doch starben bis Weihnachten in Stangern ungefähr 500 Häftlinge. Im Jänner wurde das Lager Stangern aufgelöst. Ich wurde am 9. Jänner 1946 in Untersuchungshaft gesetzt und am 7. August 1946 entlassen. Dort hörte ich von Augenzeugen oder erlebte selbst die furchtbarsten Grausamkeiten. Am 10. Juni 1945 wurden 16 Iglauer Häftlinge aus den Zellen geholt und im Ranzenwald erschossen. Darunter der alte Stadtpfarrer Honsik, Howorka, Augustin, Biskons, Brunner, Laschka, Martel, Kästler usw. Im Gerichtsgebäude wurden noch im Mal 1945 ohne jede Verhandlung erschossen: Krautschneider, Kaliwoda, Müller und Ruffa. Ein gewisser Hoffmann wurde zu Tode geprügelt. Der gefürchteteste Aufseher war Rychetzky. Der Fabrikant Krebs wurde skalpiert. Baumeister Lang starb an den Folgen von Mißhandlungen. Der 70jährige Oberst Zobel erhängte sich in der Zelle. Viele Leute werden noch heute als Arbeitskräfte in dem Gefängnis zurückgehalten, da sie vom Gerichtspersonal zu persönlichen Arbeiten verwendet werden. Viele Leute waren durch grausamste Mißhandlungen gezwungen worden, belastende Aussagen zu machen und werden nun wegen Delikten festgehalten, die sie gar nicht begangen haben.

Ich kann diese Aussagen beeiden und auch weitere Zeugen dafür vorbringen."



Unter den unglücklichen Opfern befinden sich teilweise sogar antifaschistische Aktivisten, die, von den Alliierten aus den KZs befreit, freudig in ihre Heimat geeilt waren, um am Aufbau einer demokratischen Č.S.R. mitzuarbeiten. Wir bringen ihre eidesstattlichen Erklärungen als schlagende Beweise für die Welt.

Sie berichten nachstehend über ihr Schicksal.



Ein tschechischer Anti-Kommunist muß Blut trinken

Karl Schöner: "Ich hatte in Prag, Obstgasse 9, eine Praxis als Dentist. Am 6. Mai gegen Abend 6 Uhr wurde ich vom Haustelephon angerufen, ich solle mit erhobenen Händen hinunterkommen, und als ich dies ablehnte, kamen ungefähr 14 Partisanen, bis an die Zähne bewaffnet, zu mir in die Wohnung, durchsuchten dieselbe nach Waffen und verhafteten mich und meine Frau Charlotte, sowie einen Kameraden namens Hans Kramer aus Breslau.

Wir wurden ins Polizeipräsidium gebracht und am späten Abend ins Gefängnis am Karlsplatz, wo ich von meiner Frau getrennt wurde. Wir hatten nur das, was wir am Leibe trugen. Von meiner Frau erfuhr ich später, nach ungefähr 3 Monaten, daß sie nach Theresienstadt gebracht worden sei. Zwei Tage später wurden wir zu 20 Mann in einer Zelle im Ausmaße von zirka 4 x 2½ m untergebracht, ohne Decken und Strohsack. 10 Mann, welche zu uns kamen, waren auffallend stark - bis zur Unkenntlichkeit - zerschlagen und besonders an den Füßen zertreten!

Dort blieb ich bis 24. Mai. In dieser Zeit mußten wir Barrikaden aufräumen und Pflasterarbeiten verrichten; zu der Arbeitsstätte mußten wir mit bloßem Oberkörper gehen, wobei wir vom Pöbel und auch gut angezogenen Leuten beschimpft, auch bespuckt und geschlagen wurden. Innerhalb kurzer Zeit waren wir vollkommen verlaust und hatten die ersten 10 Tage kein Wasser zum Waschen. Medikamente und ärztliche Hilfe für die Kranken und Verwundeten gab es nicht. Das Essen bestand aus zweimal schwarzem Kaffee und einmal Suppe, einem Stück Brot. Oft blieb das Essen ganz aus. 20 Mann hatten 10 Eßschalen und zwei Löffel.

In der Zeit vom 8. bis 13. Mai war fast ununterbrochen das Schreien der Mißhandelten zu hören, das Brüllen der Wärter und das Betteln der jungen Menschen, wobei besonders arg die 15- und 16-jährigen Burschen, welche im HJ-Lager bei Prag untergebracht waren, geschlagen wurden. Ein höherer tschechischer Polizeioffizier, der Antikommunist war, mußte die Blutlachen aufwischen und dann das Blut trinken. Die Namen der mit mir Inhaftierten sind mir bekannt. Darunter waren 3 Rechtsanwälte, ein Amtsgerichtsdirektor, ein deutscher General a.D., und so fort.

Am 24. Mai wurden wir, zirka 150 Männer und Frauen, auf den Bahnhof geschafft, dort von 'Revolucni-Garda'-Soldaten ausgeraubt und geschlagen und kamen nach Raudnitz. Viele ohne Schuhe, alle ohne Mäntel, teilweise ohne Röcke. Ich wurde einem Bauern zur Zwangsarbeit zugeteilt. Die Kost war halbwegs, die Unterbringung sehr schlecht. Wir waren 8 Mann und mußten die Arbeit von 14 Slowaken verrichten. Unsere Kleidung bestand aus alten Säcken.

Ein tschechischer Dekorateur namens Marek aus Prag VII, der besonders schwer mißhandelt war, erzählte mir, daß dann bei den Plünderungen der deutschen Wohnungen auch Frauen und Kinder bei den Fenstern hinausgeworfen wurden und, weil er sich einer Frau mit kleinen Kindern schützend angenommen hatte, sei er so mißhandelt und eingesperrt worden.

Ein Kamerad erzählte mir, daß er mit seiner Frau zehn Tage lang in einem Kino gefangen war. Jeden Abend zwischen 10 und 3 Uhr holten sich die Russen die deutschen Frauen und Mädchen. Einmal mußte er mit den anderen Mitgefangenen 47 Leichen deutscher Frauen, die verstümmelt waren, eingraben.

Ich sprach den Tschechen Klecanda, welcher als antikommunistischer Tscheche optimistisch war, und uns aufmunterte, auszuhalten. Er machte einen absolut gesunden Eindruck und dachte nicht an Selbstmord. Später las ich in der Zeitung, daß Klecanda im Gefängnis gestorben sei.

Mir gelang es später zu fliehen und die amerikanische Besatzungszone zu erreichen. Bei der Flucht traf ich einen Bekannten - Mitglied der deutschen Philharmonie in Prag -, der gesehen hatte, daß man deutsche Frauen, als sie von der schweren Arbeit auf der Straße erschöpft zusammenbrachen, durch die Aufseher nackt auszog und zum Gespött der tschechischen Jugend auf die Bänke legte. Andere mußten sich in einer Reihe aufstellen und jüngere Leute spuckten ihnen in den Mund und man zwang sie, zu schlucken. Ein Universitätsprofessor, Dr. Michl, wurde ohnmächtig geschlagen und blieb blutüberströmt liegen.

Eine Cousine von mir, deren Name mir zur Verfügung steht, erzählt aus Brüx, daß der dortige Dechant und der Kaplan der katholischen Kirche an die Kirchenbänke gebunden und ohnmächtig geschlagen wurden. Der alte Dechant arbeitet jetzt als Bergarbeiter im Schacht.

Eine bekannte Dame aus Prag schreibt mir (der Brief liegt vor), daß von vielen deutschen Ärzten in Prag, die man im Repräsentantenhaus gefangen hielt, die meisten erschlagen wurden, u. a. Universitätsprofessor Doktor Kraus, Universitätsprofessor Dr. Albrecht, Universitätsprofessor Dr. Greipl und Universitätsprofessor Dr. Watzka, ferner die Ärzte Dozent Dr. Weinzierl, Dr. Tichy und Dr. Spanel. Dies ist nur ein Teil der in Erinnerung liegenden Namen."



Durch mit Benzin getränkter Holzwolle versengt

Rudolf Payer: "Ich wurde vom 8. Mai 1945 bis 6. Juni 1946 im Gerichtsgefängnis Klattau gefangen gehalten. Neben den schwersten Mißhandlungen, die ich wie alle anderen erdulden mußte, erhielt ich dreimal im Juni und zweimal im Juli 1945 sogenannte Korrektion. Am Abend wurden täglich bis August und auch später noch alle Neuankömmlinge, wahllos 4-5 Häftlinge herausgeholt und in die Korrektur gebracht. Dabei erlebte ich folgendes:

Jedesmal wurde ich an Händen und Füßen nackt gefesselt und mit Stahlruten, die mit Leder überzogen waren, blutig geschlagen. Wer bewußtlos wurde, wurde mit Wasser übergossen und dann weiter geschlagen, bis der Schläger selbst erschöpft war. Einmal wurde mir mit Benzin getränkte Holzwolle zwischen die Füße gelegt und angezündet, so daß mir die Geschlechtsteile versengt wurden. Ich habe selbst im Juni und Juli 4 Leichen aus dem Gefängnis herausgetragen, darunter Muckenschnabel aus Deschenitz, der in der Korrektur angeblich Selbstmord verübt haben sollte. Nach meiner Überzeugung war er dort zu Tode geprügelt worden. Ferner der Sohn des ehemaligen Abgeordneten Zierhut, der im Gefängnis gestorben ist. Die anderen Leichen kenne ich nicht mit Namen. Ich selbst habe gesehen, wie im Gefängnishof zwei junge Soldaten, 16 und 17 Jahre alt, von einem Tschechen in Uniform, nach vorheriger grausamer Mißhandlung durch Genickschuß erschossen wurden."



Massenvergewaltigungen in Saaz

Robert Rief: "Ich bin bis zum 10. Oktober 1945 in Saaz gewesen und hatte Gelegenheit, alles mitzuerleben, was seit den Umsturztagen in meiner Heimatstadt vor sich gegangen ist. Am 7. Mai besetzten die Russen, vom Erzgebirge kommend, mit Panzern die Stadt, die von Flüchtlingen aller Art und von den zurückflutenden Kolonnen der deutschen Front in Mähren, sowie von zahlreichen Verwundeten in den Lazaretten, überfüllt war.
Am 3. Juni übernahmen die Tschechen die Verwaltung, verhafteten die gesamte männliche Bevölkerung ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit und brachten sie in ein Lager nach Postelberg. Dort wurden die Deutschen zu Tausenden in den Kasernenhof gepfercht und ohne jede Nahrung gelassen. Am Morgen des 4. Juni erschienen Angehörige der Revolutions-Garde und schossen wahllos in die Menge. Neben vielen Verwundeten gab es 3 Tote, darunter meinen Bekannten Heidenreich.

Der tschechische Polizist Marek ging durch das Lager und legte mit seinem Revolver, ebenfalls ohne Grund, Deutsche um. Fünf 13- bis 15-jährige Buben, darunter der kleine Körner, dessen Vater der Exekution zuschauen mußte, wurde an die Wand gestellt und ohne jedes vorhergehende Verfahren erschossen. Von den ohne jeden besonderen Grund Erschossenen sind mir bekannt gewesen: Baumeister Heinzel, Hauptmann Langer und der Chemiker Hausmann. Ich schätze die Zahl der in Postelberg erschossenen Deutschen auf 600.

Am 13. Juni wurde, nachdem bereits alle Männer weggeschafft worden waren, alle deutschen

Frauen in ein Lager in Saaz, und zwar in die ehemalige SS-Kaserne gebracht. Dort herrschten viehische Zustände. Die tschechischen Posten traten die Frauen, auch werdende Mütter, mit Füßen und befahlen ihnen wahllos niedrige Dienste. Am Abend öffneten sich die Tore des Lagers den russischen Soldaten, die sich wie die wilden Tiere auf die Frauen stürzten und vergewaltigten. Sie nahmen dabei keine Rücksicht auf ihre Umgebung, sondern taten ihren Opfern in aller Öffentlichkeit Gewalt an. Die Tschechen vergnügten sich damit, zuzusehen. Unter anderem wurde die Tochter des Kaufmanns Pichert in Anwesenheit ihrer Mutter vergewaltigt, die im Bette über ihr liegen bleiben mußte. Ende Juni mußten sich alle Frauen nackt ausziehen. Man gab vor, verborgenen Schmuck bei ihnen zu suchen. Auch das geschah in der Gegenwart der Kinder.

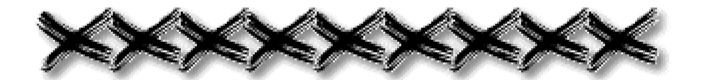
Die Lagerverpflegung bestand nur aus 200 Gramm Brot und zweimal verabreichter Kartoffelsuppe. Männer und Frauen kamen zum Arbeitseinsatz aufs Land und in die Kohlenbergwerke von Brüx, zum Teil wurden sie auch wieder in Saaz beschäftigt, ohne jedoch ihre Wohnungen wieder betreten zu dürfen.

Saaz, vordem eine rein deutsche Stadt mit etwa 20.000 Einwohnern, war mittlerweile ganz entvölkert worden. Die Häuser standen, mit Ausnahme jener, in die sich bereits die Tschechen eingenistet hatten, vollkommen leer. Aus dem Innern Böhmens kamen massenweise unbekannte Gestalten, die die herrenlosen Wohnungen plünderten und mit vollen Koffern und Rucksäcken verschwanden. Die Bevölkerung wurde auf diese Weise binnen weniger Tage all ihrer Habe beraubt. In geschlossenen Transporten wurden zuerst die Kranken und gebrechlichen Personen an die Grenze geführt (Ende Juni), dann wahlweise auch andere Bevölkerungsschichten.

Auch Kommunisten (z. B. der mir bekannte Obermüller der Kröbelmühle, Hubel, mit seiner Frau) wurden mit solchen Transporten weggeschafft. Bis zur Grenze wurden die meisten 3-4 mal ausgeraubt.

Viele Leute kamen von Postelberg direkt nach Brüx in das im Hydrierwerk befindliche sogenannte 28er Lager, in welchem die Insassen stundenlang Ziegel treppauf und treppab tragen mußten. Ähnliche Quälereien waren uns schon im Lager Postelberg widerfahren, wo die Tschechen in einem Kasernenraum eine Schwitzkammer errichtet hatten, in der sie - es war im Juli - die Dampfheizung aufdrehten und die Leute, besonders eingefangene deutsche Landser, brutal erschlugen.

Dem Arzt Dr. Krippner, dessen Frau Tschechin ist, wurde von den Tschechen eine Sprengschnur um den Hals gelegt, durch deren Entladung sein Körper verstümmelt wurde. Nach der Exhumierung seiner Leiche, die seine Frau durchgesetzt hatte, wurden mehrere tschechische Wachposten versetzt."



Antifaschisten und Sozialdemokraten ermordet

Johann Partisch: "Am 24. Juni 1945 wurden in Engelsberg durch die sogenannte Revolutionsgarde 8 Männer zusammengetrieben, darunter auch ich, und in das KZ nach Freudenthal gebracht. Wir waren 10 Tage in Einzelhaft und wurden jede Nacht und mehrmals am Tage verprügelt. Die Prügel wurden jede Nacht halbstündlich 6 bis 7 mal wiederholt. Wir waren dadurch alle bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Der schlimmste Tag war der 4. Juli 1945. An diesem Tag begannen die Prügel schon früh. Dann mußten 25 Häftlinge ein Loch graben; beim Graben wurden sie ununterbrochen geprügelt. Hierauf wurden alle Häftlinge um das Loch versammelt. Es wurde ein tschechisches Urteil verlesen, das die meisten nicht verstanden. Dann wurden 20 Männer halb

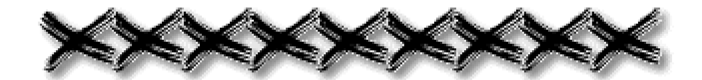
entkleidet aus einer Baracke gebracht, sie mußten sich vor das Loch hinknien und wurden durch 10 Tschechen mit Maschinenpistolen erschossen und in die Grube geworfen. Die zweiten 10 folgten sogleich. Es befanden sich darunter Wilhelm Banin aus Engelsberg, der Engelsberger Oberlehrer Hermann Just, der als ehemaliger Sozialdemokrat als Staatsbeamter disqualifiziert worden war, der Radiofachmann Frohler aus Freudenthal, der als Antifaschist der deutschen Revolutionsgarde angehört hatte, der Bauer Zimmermann aus Dürrseifen, der nachweislich Fremdarbeiter begünstigt hatte. Der Totengräber Riedl Gustav war in der ersten Gruppe nur angeschossen worden; er erhob sich nach 3 Minuten aus der Grube und bat um noch einen Schuß. Ein Tscheche schoß mit der Maschinenpistole nochmals auf ihn. Nach weiteren wenigen Minuten erhob sich Riedl abermals aus der Grube; es wurde wieder auf ihn geschossen.

Gustav Alraun und Alfred Nickmann, beide aus Engelsberg, hatten die Grube zu schließen. Sie sahen, daß Riedl und noch einige andere noch lebten und von den Tschechen erst mit Kolbenhieben völlig erschlagen wurden.

Die Vorgeschichte der Exekution war:

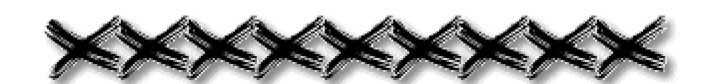
Zwei Tschechen der Stadtwache waren beim Hantieren mit einer russischen Handgranate verunglückt, einer tödlich, der andere schwer verletzt. Diese Feststellungen wurden von der russischen Stadtkommandantur gemacht. Die Tschechen aber behaupteten, ein Zeitzünder in einem Radiogeschäft sei explodiert, die Deutschen hätten diesen Zeitzünder gelegt. Die Tschechen verlangten gleichzeitig von der russischen Kommandantur zuerst 100, dann 50 Deutsche zu erschießen, was die russische Kommandantur ablehnte. Die 20 Mann wurden schließlich ohne Bewilligung erschossen.

Im Freudenthaler Lager befanden sich Jugendliche im Alter von 11 Jahren aufwärts. Helmut Muhr, 16 Jahre alt, wurde am 26. Juni erschossen, weil er zu seiner Mutter gegangen war. Daraufhin wurde verlautbart, daß jeder Flüchtling bei der Ergreifung zusammen mit 10 Angehörigen seines Lagers erschossen werden sollte, bei Nichtergreifung seine Familie und andere 10 Mann erschossen werden. Den Gastwirt Adolf Thiel aus Neu-Vogelseifen habe ich persönlich mit den Händen verscharrt, weil ich dazu die vorhandenen Spaten nicht benützen durfte."



Antifaschisten und politisch Verfolgte mißhandelt

Karl Leuchtenmüller: "Ich war 27 Jahre sozialdemokratisch organisiert, was den Tschechen auch allgemein bekannt war. Trotzdem wurde ich am 23. Mai 1945 verhaftet und in das Kreisgericht nach Budweis eingeliefert und auf das Unmenschlichste mißhandelt. Am 12. Feber 1946 wurde ich ins Budweiser Lager überstellt. Auch dort war die Behandlung schlecht. Meine Frau war am 29. August 1945 ebenfalls verhaftet worden und wurde 14 Monate im Lager Kaplitz festgehalten. Unsere Wohnung wurde vollkommen ausgeplündert."



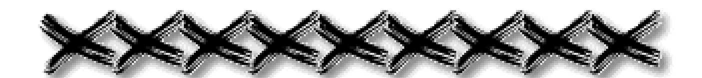
Deutsche KZler halb erschlagen

"Bis zum Jänner 1938 war ich Leiter des Polizeiamtes in Neudek, wurde nach dem Anschluß am 15. März 1938 in Lubenz verhaftet und bis 13. November 1942 in den KZs Dachau und Flossenburg gefangen gehalten. Zuletzt war ich als Kraftfahrer in Norwegen eingesetzt, wo ich nach der Kapitulation in englische Kriegsgefangenschaft geriet. Im Oktober 1945 wurde ich mit einem Repatriierungstransport in die Č.S.R. zurückgebracht. Dort wurde ich mit allen Transportangehörigen im Lager Motol festgehalten, dabei wurde uns die reiche und gute Ausrüstung an Decken, Lebensmitteln usw., die uns die Engländer mitgegeben hatten, bis auf eine Decke restlos abgenommen. Wir wurden in kahlen ungeheizten Räumen mit Steinfußboden untergebracht. Durch 4 Wochen wurden viele Lagerinsassen täglich geschlagen. Vom Lager aus wurden Arbeitskommandos zur Arbeit bei Bauern, in Fabriken, zur Straßenarbeit in Prag verschickt. Ein großer Teil der Arbeitskommandos wurde auch bei der Arbeit geschlagen. Mein Neffe wurde am Silvesterabend in einer Straße von Prag, am Weg von der Arbeit, von einem russischen Soldaten so geschlagen, daß er schwere Verletzungen erlitt und später an den Folgen starb. Ich selbst wurde anfangs März aus dem Lager Motol nach Neudek entlassen, wo ich im Antifaschistenausschuß tätig war. Bei der Anerkennung als Antifaschist wurde von der tschechischen Behörde zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten ein großer Unterschied gemacht, indem von den sozialdemokratisch organisierten Deutschen nur 10 Prozent, von den Kommunisten aber das Doppelte der im Jahre 1938 Organisierten anerkannt war."



Antifaschistenausweis abgenommen

"In der Zeit vom 12. bis 18. August wurde im Pfarrhof Malschin ein Einbruch verübt und dabei ein Betrag von 18.230 Kronen entwendet. Als Antifaschist durfte ich das Gasthaus besuchen und traf dort am 14. August den tschechischen Kommissar, der in größter Aufregung vom Pfarrhof ins Gasthaus gelaufen kam und sich neben mich niedersetzte. Er erklärte mir, er habe im Pfarrhof einen guten Fang gemacht. Dabei fielen ihm 4 Hundertkronennoten aus der Tasche und ich sah, daß er seinen Rock mit Geld vollgestopft hatte. Trotzdem ich sofort wußte, daß der tschechische Kommissar der Einbrecher war, unternahm ich nichts, da ich weiß, daß die Anzeige eines Deutschen, auch wenn er Antifaschist ist, in der Tschechoslowakei wertlos ist. Anfang Oktober kam der Kommissar und nahm mir meinen Antifaschistenausweis ab, ohne mir darüber eine Quittung auszustellen."



Deutsche Kommunisten sagen eidesstattlich aus

Herbert Schernstein: "Ich war schon vor dem Krieg Mitglied der Kommunistischen Partei und bin vom 18. Okt. 1938 bis zum 9. Dez. 1945 in den Konzentrationslagern Theresienstadt, Sachsenhausen und Ravensbrück gewesen. Am 8. Juli kam ich aus dem KZ nach Aussig zurück, wo die Tschechen gerade meine Mutter evakuiert hatten. Trotz meiner Ausweise (Kommunistische Partei und KZ) traf ich überall auf schroffe Ablehnung. Mit den Worten "Němec jest Němec" (Deutscher bleibt Deutscher) wurde mir überall gesagt, daß ich keine Ausnahme bilden könne.

Viele meiner ehemaligen Genossen wurden trotz des Antifaschistenausweises ebenso behandelt. So wurde meinem Freunde Willi Krebs in Leitmeritz, welcher der Gründer der Kommunistischen

Partei in Prödlitz war, schon vor 2 Monaten binnen 5 Minuten sein Lebensmittelgeschäft weggenommen. Die Tschechen und auch die tschechischen Kommunisten unterstützten uns in keiner Weise. Ich bin auch der Überzeugung, daß sich viele faschistische Elemente in der KPČ befinden. So befindet sich in Aussig ein Kriminalinspektor Libisch, der heute der größte Kommunist zu sein vorgibt, mich selbst aber vor dem Kriege ob meiner kommunistischen Parteizugehörigkeit verfolgte.

Über die Vorkommnisse bei der großen Explosion neben der Zuckerfabrik Schönpriesen, bei der an die tausend Deutsche ums Leben kamen, kann ich genaue Angaben machen, weil ich zufällig auf der Fahrt von Schreckenstein nach Aussig dort vorbeikam. Es handelte sich um die Explosion eines Granatlagers, welches neben der Zuckerfabrik in Schönpriesen, der während des Krieges die chemische Fabrik angeschlossen war, errichtet ist. Die Tschechen sprachen die Schuld an der Explosion den Deutschen zu und gingen gegen sie in radikaler Weise vor. Nach 4 Uhr nachmittags trieben die Angehörigen der Svobodni Garda alle Deutschen aus den umliegenden Häuserblöcken aus ihren Wohnungen und hetzten sie massenweise in den Elbestrom. Ich sah Frauen und Kinder in den Wellen versinken; auf Ferdinandshöhe hatten sich tschechische MG.-Nester eingegraben, die von dort aus auf die im Strom treibenden Deutschen schossen. Meiner Schätzung nach sind an die 1000 Deutsche durch dieses Vorgehen ums Leben gebracht worden. Besonders scharf gingen die Tschechen gegen deutsche Antifaschisten vor, die durch rote Armbinden gezeichnet waren. Die Tschechen erklärten, daß diese Deutschen die Hauptschuld an diesem Ereignis trügen. Viele Deutsche, so die mir bekannte Tochter der Familie Klinger aus Prödlitz, sind heute noch vermißt.

Viele Deutsche wurden in das Lager nach Lerchenfeld getrieben, wo sie unter kümmerlichsten Verhältnissen leben mußten. Das Lager wurde später nach Schöbritz verlegt. Dort konnte man oft die gelbe Fahne sehen, welche Außenstehende wegen ansteckender Krankheiten vor dem Besuch warnen sollte und "Vorsicht - Hungertyphus!" bedeutete. In Schöbritz verstarben täglich 300 bis 400 Deutsche an dieser Seuche. Ehemalige KZ-Häftlinge, darunter ein gewisser Vlcek und der Arbeitseinsatzführer Cuba gingen besonders rücksichtslos gegen die deutschen Häftlinge vor und übertrumpften bei weitem die mir selbst bekannten und am eigenen Leibe erfahrenen KZ-Methoden der Nazi.

Ich selbst mußte meine Vaterstadt Aussig verlassen, weil mir die Tschechen keine Lebensmöglichkeit boten und weil ich die unmenschliche Art und Weise, mit der sie die deutsche Bevölkerung ausrotteten, nicht mehr ertragen konnte."



Kommunistischer Schriftführer der Zelle 3: "Ich bin von Beruf Lokomotivführer und war bis zum Anschluß des Sudetenlandes 1938 Mitglied der Kommunistischen Partei in Teplitz-Schönau, wo ich wohnte. Ich war Schriftführer der Zelle 3 und wurde nach dem Anschluß verhaftet und war 13 Monate lang eingesperrt. Nach meiner Entlassung aus dem Gefängnis zog ich nach Kutterschitz, wurde am 13. Dez. 1940 wieder verhaftet und saß zweieinhalb Monate, weil ich mich weiterhin gegen den Nationalsozialismus ausgesprochen hatte.

Am 9. August 1940 wurde ich laut vorgelegtem Ausschließungsschein des Wehrbezirkskommandos Teplitz-Schönau, Wehrnummer 04/26/16/10, aus der deutschen Wehrmacht ausgeschlossen. Am 26. Juni 1943 wurde ich trotzdem zum Bewährungsbatl. 999 nach Heuberg eingezogen, jedoch am 1. November 1943 wegen unerlaubten Fernbleibens von der Truppe zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach meiner Verurteilung wurde ich einem Bombenentschärfungskommando als Feuerwerker zugeteilt und habe weit über 1000 abgeworfene Blindgänger entschärft. Daraufhin wurde ich der Strafanstalt Bancever in der Nähe von Belgrad am 26. Juni 1944 überstellt. Wegen Fluchtverdachtes

kam ich nach Belgrad, von Belgrad nach Herzogenburg in die Waffenfabrik, von dort wurde ich an die Strafanstalt Graz überwiesen.

Am 21. Februar 1945 wurde ich laut vorgelegtem Entlassungsschein der Strafanstalt Graz wegen Bombenangriffen und Überfüllung entlassen. Ich bin dann nach Kutterschitz gefahren und sollte mich beim Volkssturm melden, habe es aber nicht getan.

Als am 8. Mai 1945 die Russen in Kutterschitz einzogen, bildete sich eine tschechische Revolutionsgarde und es begannen die Greueltaten. In Kutterschitz mit rund 600 Einwohnern wurden ohne Verhör und Urteil 14 Personen, u. a. Ingenieur Benke, Obersteiger Pohl, Hirschmann, Mayer, Schäfer erschossen; und zwar direkt am Schacht. Ferner wurden viele zusammengeschlagen, 40 Mann des RAD, lauter junge Burschen von 14 bis 16 Jahren mit MG zusammengeschossen und ohne Rücksicht darauf, ob sie noch lebten, in den Splittergräben bei ihren Baracken verscharrt.

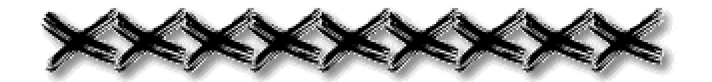
Viele deutsche Frauen in Kutterschitz, Hostomitz, Bilin und in anderen Orten wurden öffentlich vergewaltigt und dann vertrieben. Die Zustände, die dort herrschten, lassen sich nicht beschreiben. Ich habe bei den Tschechen weitergearbeitet, bekam Belege, daß ich mich illegal betätigt habe, und zwar von der antifaschistischen Kommission, Bezirk Bilin, vom 16. 7. 1945, ferner ein Gutachten des Betriebsrates Schacht Patria II in Kutterschitz vom 27. Juni 1945 und von der Polizeibehörde in Bilin vom 28. Juni 1945.

Ich bekam die tschechischen Lebensmittelkarten, konnte mich zunächst frei bewegen und brauchte die Armbinde nicht zu tragen. Ich war Schriftführer der Antifaschistischen Partei in Kutterschitz und bemühte mich um die notleidenden Deutschen. Das erregte das Mißfallen der Tschechen, die alles hassen, was deutsch ist, ohne Rücksicht auf die politische Einstellung der Deutschen.

Es kam so weit, daß ich am 21. Nov. 1945 in Haft genommen und in das Kreisstrafgefängnis nach Brüx eingeliefert wurde. Am 13. Dez. 1945 wurde ich wegen Platzmangel vorläufig entlassen und kam wieder nach Kutterschitz zurück. Am 6. Jänner 1946 kamen zwei Gendarmen in meine Wohnung, ich war zum Glück nicht zu Hause, und wollten mich verhaften. Doch wurde ich rechtzeitig gewarnt und als ich zum Dienst bei meiner Dienststelle erschien, durfte ich nicht anfangen; mir wurde gesagt, daß ich verhaftet werde. Daraufhin floh ich, bar jeder Mittel, aus der Heimat und kam über Sachsen hierher.

Der tschechische Terror gegen alles Deutsche hat derartige Formen angenommen, daß ein weiteres Verbleiben im Sudetenland unmöglich geworden ist. Dabei spielt es gar keine Rolle, ob es sich um Kommunisten, Antifaschisten oder sonstige Deutsche handelt. Bereits Tausende sind den Foltermethoden der Tschechen in den Lagern erlegen. Ich kann auch noch bestätigen, daß nach dem großen Explosionsunglück in Schönpriesen bei Aussig, das durch die unsachgemäße Behandlung seitens der Tschechen entstanden ist, ungezählte Deutsche mißhandelt, erschlagen und eingesperrt wurden. Frauen wurden mit Kinderwagen von der Elbebrücke, die Aussig mit Schreckenstein verbindet, in die Elbe geworfen, andere wurden auf Straßen und Wegen erschlagen, von Fahrrädern gerissen und zu Tode getrampelt.

Meine Arbeitskollegen J. und B. aus Schwatz sind seit dieser Zeit spurlos verschwunden."



Gestapo als Capo

Ferdinand Bruckdorfer: "Ich bin Hilfsarbeiter, war kein Angehöriger der NSDAP und ihrer Formationen und war wegen eines Augenleidens auch nicht Soldat. Ich wurde zum Volkssturm einberufen, kam an die ungarische Front und wurde nach Beendigung des Krieges in Linz aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen. Am 2. Mai 1945 kam ich mit meinem regulären Entlassungsschein nach Eisenstein, wo sich meine Eltern befinden und wo ich früher in Regenhütte in der Glasfabrik gearbeitet hatte. Am 19. Juni wurde ich von den Tschechen verhaftet, weil ich Angehöriger des Volkssturmes war. Nach dreitägiger Haft im Gefängnis Eisenstein wurde ich in das Barackenlager Klattau gebracht.

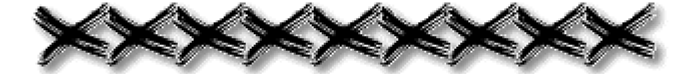
Wir waren in Baracken auf Militärbetten untergebracht und mußten in der Landwirtschaft arbeiten. Jedem wurden die Haare kahl geschnitten, auf dem Rücken meines Mantels war ein großes Hakenkreuz angebracht, außerdem trug jeder eine gelbe Binde mit aufgedrucktem "N".

Gleich beim Eintreffen in Klattau bekam ich von den tschechischen Aufsichtsposten ununterbrochen Ohrfeigen und Fausthiebe. Ich wurde in der sogenannten Korrektion in einen Keller gebracht, nackt ausgezogen, mit kaltem Wasser beschüttet und dann von 4-5 Männern mit Ochsenziemern geschlagen. Ich fiel ohnmächtig in das 10 cm hoch den Boden bedeckende Wasser und wurde, als ich erwachte, neuerdings geschlagen. Die Hände waren mir dabei durch eiserne Ketten gefesselt. Diese Prozedur wurde Tag und Nacht wiederholt und auch an 10- bis 12-jährigen Buben durchgeführt, weil man angeblich Waffen bei ihnen gefunden hatte.

Auch Frauen (darunter die mir bekannte Luise Jungbeck aus Eisenstein) mußten sich in dieser Kammer nackt ausziehen. Es wurden ihnen die Haare abgeschnitten. Dann wurden sie ebenfalls von tschechischen Legionären geschlagen. Vergewaltigungen kamen dabei damals nicht vor. Viele Männer konnten die Qualen nicht ertragen und starben. Unter ihnen sind mir persönlich bekannt gewesen: der Kaufmann Karl Fuchs und der Baumeister Passauer, beide aus Eisenstein. Sie waren in Klattau im 'Schwarzen Turm' ums Leben gebracht worden.

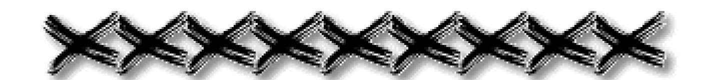
Die Verpflegung im Lager bestand aus 2 kg Brot für 8 Mann täglich und zweimal Kartoffelsuppe. Gearbeitet wurde von 5 Uhr früh bis abends zum Finsterwerden. Doch durften erst um 22 Uhr die Lagerstätten aufgesucht werden.

Ein gewisser Soubek, der in Wien bei der Gestapo war, wurde von den Tschechen zunächst auch eingesperrt, dann aber als Aufseher gegen die anderen Deutschen eingesetzt. Er hat uns ebenfalls geschlagen."



Sozialdemokratische Antifaschisten halb erschlagen

A. Heindl: "Bis zum Jahre 1937 war ich sozialdemokratisch organisiert und war eine Zeit lang sozialdemokratischer Gemeindevertreter in Schlag. Dort wurde ich am 28. Mai 1945 verhaftet und dabei furchtbar mißhandelt. Diese Mißhandlungen wurden nach einigen Tagen im Lager Reichenau fortgesetzt. Dabei wurden viele meiner mitverhafteten deutschen Kameraden buchstäblich zu Tode geprügelt. Vielen wurden die Zähne herausgeschlagen oder das Nasenbein zertrümmert. Einer verlor durch die Mißhandlungen sein Auge. Wir alle waren bis zur Unkenntlichkeit entstellt."



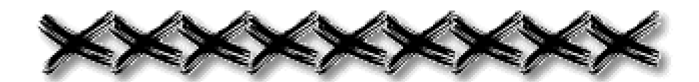
Eine Halbjüdin beraubt

Ida Bernt: "Mir wurde bei der Aussiedlung in Troppau, nachdem ich, wie jeder andere, bereits um alles gekommen war, noch meine Nickelarmbanduhr vom Arm genommen. Als ich darauf hinwies, daß ich als Halbjüdin doch wenigstens das Recht auf eine Nickeluhr haben könnte, wurde mir erwidert: 'Wir behandeln die Juden nicht der Rasse nach, sondern der Sprache nach.' Es wurde mir ein Schriftstück in tschechischer Sprache zur Unterschrift vorgelegt, das ich unterschreiben mußte, ohne den Inhalt zu verstehen."



Deutsche nur als Arbeitssklaven

Johann Foyerer: "Ich bin im Besitze des Antifaschistenausweises und hätte das Recht gehabt, für mich und meine Familie unbeschränktes Gepäck mitzunehmen. Trotzdem wurde mir bei der Gepäckskontrolle im Aussiedlungslager Böhmisch-Krummau ein Paar Halbschuhe und ein Paar Filzstiefel meiner Tochter, ein Teppich und etwas Schuhmachermaterial - ich bin Schuhmacher von Beruf - abgenommen. Auch anderen Antifaschisten wurden die Sachen abgenommen. Antifaschisten haben die Möglichkeit, in der Č.S.R. zu verbleiben. Doch macht keiner von dieser Möglichkeit Gebrauch, da für Deutsche nur die Möglichkeit besteht, als Arbeitssklaven verwendet zu werden."



Sozialisten verprügelt

Richard Stanke: "Ich war immer sozialdemokratisch organisiert und war niemals Angehöriger der NSDAP. Deshalb erhielt ich im Mai 1945 von der Leitung der deutschen sozialdemokratischen Partei eine Parteilegitimation. Im Juli v. J. wurde ich auf der Straße von einem Gendarmen angehalten, der mir die Legitimation abverlangte. Ich weigerte mich, die Legitimation herauszugeben, da er meiner Meinung nach gar kein Recht hatte, sie mir abzuverlangen. Da nahm mich der Gendarm mit auf den Gendarmerieposten und mißhandelte mich dort schwer. Er versetzte mir gegen 6-8 Faustschläge gegen den Kopf, riß mir die Legitimation aus der Tasche und zerriß sie. Ich habe 14 Tage einen verschwollenen Kopf und verschwollene Augen gehabt."



Leo Zimmermann: "Ich war immer sozialdemokratisch organisiert und auch als Vertrauensmann in der Gewerkschaft tätig. Trotzdem wurde ich am 28. Mai 1945 verhaftet und schwer mißhandelt. Diese Mißhandlungen fanden in Ottawitz auf dem Gemeindeamt und im Haus Zelius und bei der Kriminalpolizei und bei Gericht in Karlsbad statt, wobei mir das Nasenbein doppelt gebrochen und zwei Zähne ausgeschlagen wurden. In Neurohlau wurde ich dann bis Weihnachten festgehalten und von dort nach Brüx zur Arbeit in ein Lager verschickt. Die Verpflegung war durch Monate ganz schlecht, z. B. durch sieben Wochen hindurch lebten wir 480 Personen von einer Suppe, in der für alle zusammen 3 Kilo Sauerkraut gekocht wurde! Brot wurde sieben Wochen lang überhaupt nicht ausgegeben, dann erhielten 48 Mann zusammen 1 kg Brot. Täglich sind viele Leute an Unterernährung gestorben. Die Insassen der Zelle 14 beim Gericht in Karlsbad erhielten täglich 200

Anmerkung Scriptorium 2

bis 300 Hiebe. Der Organisator dieser Schlägereien war der Tscheche Kalabeck. Meine Frau wurde mit den Kindern völlig ausgeplündert und aus der Wohnung gejagt, sie mußte sich buchstäblich durchbetteln. Mein Aussiedlungsgepäck erreicht bei weitem nicht das zulässige Gewicht und besteht nur aus zusammengebettelten Sachen."



Die Rechnung von Lidice

Nach diesen erschütternden Erlebnisberichten, die meistens namentlich von Menschen gezeichnet wurden, die bereit sind, vor jedem Gericht die Wahrheit dieser Aussagen zu beeiden, gibt es nicht mehr viel zu sagen.

Niemand kann diese grauenhaften Geschehnisse leugnen.

Niemand kann die tausendfachen Verbrechen gemeinster und widerlichster Art ungeschehen und die Toten lebendig machen.

Vorstehendes Beweismaterial hat zum ersten Male versucht, eine Übersicht über das Drama der Sudetendeutschen, das, wie bereits ein Größerer festgestellt hat, zugleich ein erschütterndes Drama der gesamten tschechischen Nation ist, zu geben und vor allem eine politische und moralische Analyse zu finden, wieso es zu diesem Massengrauen kam.

Das Geschehen in den Sudeten ist aber nicht nur ein Drama der Sudetendeutschen und der Tschechen, es ist auch im hohen Maße ein Drama der heutigen Mächtigen dieser Erde. Sie haben zu Potsdam 1945 der offiziellen "Umsiedlung" der Volksdeutschen zugestimmt, sie haben sich durch die bereits geschilderten Falschspielertricks eines Benesch überspielen lassen und die "Umsiedlung der Sudetendeutschen" offiziell sanktioniert. An sie wendet sich in erster Linie dieses Buch. Es soll den Alliierten zeigen, welche Folgen jene verhängnisvollen Beschlüsse gehabt haben.

Der Leiter des tschechoslowakischen Amtes für Eigentumsrückführung, Krjsa, erklärte laut Asso-Press vom 24. Oktober 1949 in Brüx, "die Sudetendeutschen brauchten sich keinerlei Gedanken darüber zu machen, daß Deutschland je wieder in den Besitz der Sudeten käme. Das gesetzliche Eigentumsrecht an solchen Gebäuden, die ehemals den ausgewiesenen Deutschen gehörten, werde den neuen Siedlern zugesprochen."

Diese höchst überflüssige Feststellung scheint gesprochen worden zu sein, um die immer wieder aufkommenden Gerüchte der deutschen Ansprüche im immer unsicherer werdenden tschechischen Volke zu zerstreuen. Erklärlich werden diese offiziellen Worte durch die von den tschechischen Behörden selbst amtlich mitgeteilte Erklärung, daß die ohne Entschädigung von den vertriebenen Sudetendeutschen in der Č.S.R. zurückgelassenen **Sachwerte eine Summe von 19,44 Milliarden Dollar betragen.** Somit haben die Tschechen widerrechtlich den vertriebenen Sudetendeutschen einen Betrag weggenommen, der die gesamte Marshallhilfe für ganz Europa für vier volle Jahre betragen würde.

Je größer die geraubte Summe, desto unsicherer der Dieb. Daher die vielen Worte von einer Sicherung vor einer "Aggression" und die immer wieder in allen Worten der verantwortlichen Minister und Politiker, der Presse und des Rundfunks in der Č.S.R. vor der "deutschen Gefahr".

Es gibt aber gar keine deutsche Gefahr in diesem tschechischen Sinne, wohl aber gibt es eines, das die Tschechen nicht zur Ruhe kommen läßt: ihr eigenes schlechtes Gewissen.

Vier Jahre nach der Katastrophe in der Č.S.R. haben sich die ernstesten Vertreter der Sudetendeutschen in Europa in der deutschen Bischofsstadt Eichstätt zusammengefunden und über die Lage ihres Stammes beraten. Es waren Männer unter ihnen, wie Schütz, die in der katholischen CSU arbeiten, wie Reitzner, die den Weg zur SPD gefunden haben, sowie der sudetendeutsche Sozialist Wenzel Jaksch. In ihrer "Eichstätter Deklaration", die als Resumée der politischen Aussprache von 1949 gelten kann, haben sie sich mit den Problemen von heute auseinandergesetzt. Und sie stellten in ihren Protokollen fest:

"Die allgemeine geistige Krise unseres Zeitalters wurde in Mitteleuropa durch staatspolitische Fehlkonstruktionen verschärft. Hier sind durch die schematische Anwendung des westeuropäischen Nationalstaatsbegriffes auf organisch gewachsene übernationale Gemeinschaften den totalitären Gewalten zusätzliche Chancen geboten worden. Mit der gewaltsamen Verpflanzung und Austreibung ganzer Volksgruppen wurde dieser Widersinn auf die Spitze getrieben. Die Entwicklung seit 1945 hat die These widerlegt, daß eine mit Gewalt erzwungene nationale Einheitlichkeit der mitteleuropäischen Staaten eine dauernde Sicherung des Weltfriedens verbürge. Die Austreibung hat im Gegenteil die Selbständigkeit der Austreiberstaaten vernichtet und der östlichen Totalität den Weg nach dem Westen geebnet. Zu wenig wird heute noch erkannt, daß mit dem ideologischen Vordringen des Bolschewismus der panslawistisch-imperialistische Drang nach dem Westen Hand in Hand geht. Diese schwerste Störung des europäischen Gleichgewichts seit der Völkerwanderung bedroht den gesamten europäischen Westen mit einem östlich-asiatischen Übergewicht. Ohne das aktive Eingreifen Amerikas hätte sich die Katastrophe Westeuropas bereits vollendet..."

In dem Kampf um das Selbstbestimmungsrecht Europas umreißt die Deklaration die Stellungnahme der Sudetendeutschen weiter:

"Wir wünschen nicht, daß der Vormarsch dieser Einsicht durch Kollektivbeschuldigungen gegen das tschechische oder polnische Volk gehemmt wird. **Wir Sudetendeutschen wollen nicht Vergeltung, sondern Gerechtigkeit.** So sehr das elementare Rechtsempfinden eine gerichtliche Bestrafung krimineller Handlungen verlangt, so wenig wollen wir dazu beitragen, daß durch die Angst dieser Völker vor Kollektivrache ihre Loslösung von den kommunistischen Diktatoren aufgehalten werde..."

Denn auch das Schicksal der Sudetendeutschen ist "einzuordnen in das große Ringen um die christlich-humanistische Wiedergeburt Europas".

Das Buch soll nicht enden, ohne daß eine klare, für jeden begreifbare Rechnung gelegt wird. Mag er von den sonnigen Feldern Kaliforniens kommen, aus den Arbeitervierteln von Birmingham, aus den Vortragssälen der Pariser Sorbonne, aus der imaginären Sicherheit der derzeit neutralen Länder oder aus der Steppe des Ostens. Er muß sie verstehen.
Diese Rechnung soll das Grauen des Himmlerschen Lidice so wenig entschuldigen, wie das Grauen des zweiten Lidice zum Vorwand einer Revanche nehmen. Aber diese klare und eindeutige Rechnung soll verhindern, die Wahrheit ins Gegenteil verkehren zu können.

Lidice, ein Dorf bei Kladno, mit hoch geschätzt 184 erschossenen Männern, 135 ins KZ überstellten Frauen und den in Anstalten verschleppten Kindern.

Das "andere Lidice", das 3.000.000 Menschen entrechtete, sie tiefer als zum Tier herabwürdigte, beraubte, ausplünderte, bis zum Irrsinn mißhandelte, und schließlich

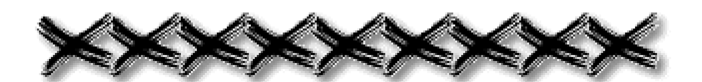
Hunderttausende ermordete, um am Schluß den Rest der Überlebenden ohne Hab und Gut in die Fremde zu jagen.

Hoffentlich hat die Welt den Mut, diese Rechnung zur Kenntnis zu nehmen.

Sie predigt nicht Aug um Aug, Zahn um Zahn, Blut um Blut.

Sie fordert nichts von der Welt als Gerechtigkeit.

Denn ohne Glauben an die Gerechtigkeit kann es keinen Glauben an die Welt und an das Leben mehr geben.



Anmerkungen Scriptorium:

1 "...ließen in das Grab noch zwei erschossene Hunde werfen..."

Wir vermuten, daß der Schreiber hier wohl eher nach dem Verfahren "eigene Untaten anderen unterstellen" vorgeht. Die Faszination mit toten Hunden zur Verunglimpfung der Leichen der Mordopfer scheint nämlich bei den Ostvölkern allgemein ein roter Faden zu sein, wogegen uns nicht ein einziger Fall bekannt ist, wo diese Art Frevel wirklich nachweisbar von Deutschen begangen wurde.

In der Tat gibt es (besonders in der Literatur zum Thema Nachkriegsverbrechen an Deutschen) zahlreiche Stellen, die gerade diese Prozedur beschreiben - allerdings von Tschechen und Polen an Deutschen verübt. In der Literatur zur Vertreibung der Sudetendeutschen 1945 findet dies mehrfach Erwähnung - zum Beispiel in dem Buch von Ingomar Pust, Schreie aus der Hölle ungehört. (Dieses Buch gibt es auch in Englisch auf dieser WebSite zu lesen: Sudeten German Inferno, die genaue Stelle finden Sie hier.) Was diese Art Leichenschändung seitens der Polen betrifft, verweisen wir auf eine entsprechende Stelle im Buch Der Tod in Polen, hier auf unserer WebSite in seiner Gesamtheit zu lesen.

2 Anmerkung: Wir kommen nicht umhin, hier zwei Vergleiche anzustellen, um diese Berichte in die richtige Perspektive zu rücken.

#1: Im **KL Majdanek**, dem "berüchtigten Nazi-Vernichtungslager" in Polen, in dem es der angeblich so vernichtungswütigen nationalsozialistischen Besatzungsmacht darum gegangen sein soll, möglichst viele Insassen (meist Polen und Juden) auszurotten, werden die Verhältnisse von einem **polnischen Informanten** wie folgt dargestellt:

> "Die Baracken [in denen die Häftlinge wohnten; -Scriptorium] sind ziemlich winddurchlässig; zur Heizung sind 4 kleine Öfen aus Eisen installiert, doch die Brennstoffzuteilung ist so gering, daß sie höchstens reicht, um täglich drei Stunden zu heizen.... [D]ie Suppen bringt man in hermetisch abschließbaren Kesseln, so daß sie nicht kalt werden.... Die Verpflegung war früher ziemlich mager, hat sich aber neulich verbessert und ist von höherer Qualität als sie beispielsweise 1940 in den Kriegsgefangenenlagern war. Die Häftlinge erhalten morgens ca. um 6 Uhr einen halben Liter Graupensuppe (an zwei Tagen wöchentlich Kräutertee mit Pfefferminzgeschmack). Zum Mittagessen um 13 Uhr wird ein halber Liter recht nahrhafter Suppe ausgegeben, die sogar mit Fett oder Mehl

> angereichert ist. Das Abendessen findet um 17 Uhr statt und besteht aus 200 Gramm Brot mit Aufstrich (Marmelade, Käse oder Margarine, zweimal wöchentlich 200 Gramm Wurst) sowie einem halben Liter Graupensuppe oder Suppe aus dem Mehl ungeschälter Kartoffeln. Kartoffeln werden übrigens individuell ausgegeben, ein paar pro Person."

Der Bericht, aus dem diese Auszüge stammen, wird auf **Anfang 1943** datiert, zu einer Zeit, in der die Vernichtung angeblich in vollem Gange war; ohne hier darauf einzugehen, inwiefern sich das Bereitstellen von Heizöfen und Brennstoff und die gar nicht zu verachtende Verpflegung mit dem Ziel und Zweck eines vermeintlichen "Vernichtungslagers" verträgt, fragen wir nur: wie vergleichen sich diese Zustände mit denen, unter welchen unsere Sudetendeutschen zu leiden hatten? Was hätten diese Gequälten, Halbverhungerten, Halberfrorenen gegeben für einen Heizofen und genug Brennstoff, ihn täglich mehrere Stunden zu beheizen, oder für Brot mit Aufstrich und "recht nahrhafte" heiße Suppe, von der Lager-Obrigkeit fürsorglich in hermetisch abschließbaren Kesseln in die Baracken gebracht, um Abkühlen zu vermeiden?!

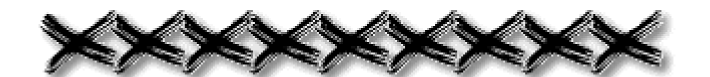
Um noch etwas deutlicher zu werden: wie vergleichen sich die Zustände in den tschechischen **Nachkriegs**lagern mit jenen in diesem berüchtigten "Nazi-Vernichtungslager", das Teil des nationalsozialistischen "Verbrechens non plus ultra" war (wie es die heutigen Umerziehungsaposteln nennen)?

Quelle des Zitats: Bericht der in London stationierten polnischen Exilregierung "Delegatura", zitiert von Krystyna Marczewska und Wladyslaw Wazniewski, "Oboz koncentracyjni na Majdanku w swietle akt Delegatury Rzadu RP na Kraj", in: *Zeszyty Majdanka* VII, 1973, S. 164-241. Hier zitiert nach: Jürgen Graf und Carlo Mattogno, *KL Majdanek. Eine historische und technische Studie*, Großbritannien: Castle Hill Publisher 1998, S. 166-167. **Wir weisen darauf hin, daß der ursprüngliche Berichterstatter sowie die beiden Autoren dieses Artikels Polen waren bzw. sind, also keinerlei Grund haben könnten, die Zustände im "Vernichtungslager" Majdnek zu verniedlichen.**

#2: Dasselbe vielsagende Verhältnis finden wir auch bei anderen Siegermächten und anderen nationalsozialistischen "Vernichtungslagern". So lesen wir z.B. im Buch ***Wehe den Besiegten! Versuch einer Bilanz der Folgen des Zweiten Weltkrieges für das deutsche Volk*** von Wolfgang Popp (S. 291):

> *"...allein in den* ***westlichen Besatzungszonen zwischen 1946 und 1950*** *[sind] rund 5,7 Millionen Menschen verhungert oder an indirekten Hungerfolgen wie erhöhter Säuglingssterblichkeit und hungerbedingten Krankheiten gestorben, das heißt über 4 Millionen mehr als durch die alliierte Hungerblockade gegen Deutschland und Österreich nach dem Ersten Weltkrieg! Blinder Haß ließ bereitliegende Spenden und Hilfslieferungen nicht ins Land. Die schlimmste Ernährungslage ergab sich im Jahr 1947, als die offizielle Kalorienzuteilung unter das lebensnotwenige Maß fiel und Millionen Menschen echten Hunger litten...* ***So betrug zum Beispiel im Januar 1947 die offizielle Lebensmittelration in der französischen Besatzungszone nur 450 Kalorien/Tag, was etwa der Hälfte der im deutschen Konzentrationslager Bergen-Belsen während des Krieges üblichen Ration entsprach.****"*

Jedes weitere Kommentar dürfte sich hier erübrigen!



Einige Bücher zum
Schicksal der Sudetendeutschen:

Benesch und der Völkermord an den Sudetendeutschen
Zeitzeugen klagen an



Der Brünner Todesmarsch 1945
Die Vertreibung und Mißhandlung der Deutschen aus Brünn
Nemci ven! Die Deutschen raus! Eine Dokumentation



Es begann in Prag: Die Wurzeln der Vertreibung



Europa in Trümmern



Flucht und Vertreibung der Deutschen
Die Tragödie im Osten und im Sudetenland



Fünfzig Jahre Vertreibung
Der Völkermord an den Deutschen. Ostdeutschland - Sudetenland:
Rückgabe statt Verzicht



Die große Flucht
Es begann an der Weichsel - Das Ende an der Elbe



Das große Ringen
Der Kampf der Sudetendeutschen unter Konrad Henlein



Kein Schlußstrich
Die Sudetendeutschen und die Tschechen in Geschichte und Gegenwart



Schreie aus der Hölle ungehört



Weg mit den Benesch-Dekreten!
Das ungesühnte Jahrhundert-Verbrechen



Wir suchten die Freiheit: Schicksalsweg der Sudetendeutschen



Mehr aus unserem Archiv:

**200 000 Sudetendeutsche zuviel!
Der tschechische Vernichtungskampf
gegen 3,5 Millionen Sudetendeutsche
und seine volkspolitischen Auswirkungen**



Das Buch der deutschen Heimat
besonders das Kapitel **"Sudeten"**



Deutsches Land: Das Buch von Volk und Heimat
besonders das Kapitel **"Schlesien"**



**Deutschtum in Not!
Das Sudetendeutschtum und die Deutschen in der Slowakei**



Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen



Zehn Jahre Versailles
besonders Band 3, das Kapitel
**Gebietsverlust durch erzwungene Abtretung oder Verselbständigung:
Sudetendeutsche Gebiete**





